

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementpreis mit illustrierter Beilage „Wolk und Zeit“ frei Haus halbmonatlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Postgebühren. Einzelnummer 15 Reichspennig

Anzeigenpreis für die neunteilige Wochenspalte 10 Reichspennig bei Werbefammlungen, Berechnung der Werbungsanzeigen nach dem Flächeninhalt der Zeilen. Die dreizehnteilige Spalte 15 Reichspennig. Anzeigensatz 48 Reichspennig.

Lübecker

Tagesszeitung für

das arbeitende Volk



Nummer 210

Dienstag, 9. September 1930

37. Jahrgang

Südamerika in Flammen

Gegenrevolution in Argentinien / Der Brand greift nach Brasilien über

Straßenkämpfe in Buenos Aires

Flotte gefechtsbereit gegen Regierungsgebäude

Buenos Aires, 8. September (Eig. Bericht)

Die Revolutionsregierung hat über ganz Argentinien das Ständerecht verhängt und den Kongress aufgelöst. In einer Proklamation erklärt die Regierung, daß sie die Verfassung achten und bald Neuwahlen ausschreiben werde. Alle Regierungsmitglieder haben sich ehrenwörtlich verpflichtet, bei den kommenden Präsidentschaftswahlen nicht zu kandidieren.

Die Einrichtungen und sämtliche Akten der zwei Zeitungen, die Trigonon nahestanden, wurden verbrannt. Auch die Einrichtung der Wohnung Trigoynens, der am Montag auf Veranlassung der Revolutionsregierung wieder auf freien Fuß gesetzt wurde, ist völlig zerstört worden. Gegen zahlreiche Beamte der vergangenen Regierung ist Haftbefehl ergangen. Maßnahmen gegen die Mitglieder des verflorenen Kabinetts sind nicht beabsichtigt.

Buenos Aires, 9. September (Radio)

Am Montag abend, kurz nachdem die neue Regierung unter Uriburu inmitten imposanter Massenzügen den Amiseid geleistet hatte, sind hier neue Unruhen ausgebrochen. Das Geschützfeuer und die Gewehrsalven waren weithin hörbar. Der Bevölkerung bemächtigte sich eine wilde Erregung. Man spricht von einer gegenrevolutionären Bewegung zweier Regimenter und von blutigen Kämpfen um die Militärschule. Die Flotte, deren Haltung noch unklar ist, soll zur Beschießung der Regierungsgebäude entschlossen sein.

W.B. New York, 9. September

Aus Argentinien wird über den Ausbruch einer neuen Revolution berichtet:

Anscheinend haben sich erneut Straßenkämpfe abgepielt. Die Flotte soll das Regierungsgebäude beschossen haben. Kavallerie und Infanterie sollen ebenfalls gegen die neue Regierung revoltieren.

W.B. Montevideo, 9. September

Ueber die Ereignisse in Argentinien wird hier gemeldet: In mehreren Stadtteilen von Buenos Aires brachen gestern abend um 9 Uhr dortiger Zeit Straßenkämpfe aus. Gerüchtweise verlautet, daß einige Regimenter gegen das neue Regime revoltieren, um Trigonon wieder einzusetzen. General Uriburu landete um Mitternacht an die Presse eine Erklärung, wonach keine Ursache zur Beunruhigung bestehe.

Kämpfe im Süden Brasiliens

W.B. New York, 9. September

Wie Associated Press aus Montevideo berichtet, hat die Regierung von Uruguay in der Nacht die offizielle Nachricht

Der Streit um die Rhosgen-Katastrophe

Gegenerklärung der Hamburger Gewerbspolizei

W.B. Hamburg, 9. September

Die Polizeipressestelle veröffentlicht zu dem vom Anwalt der Rhosgen-Geschädigten der Pressestelle übergebenen Auszug aus dem Gutachten des gerichtlich bestellten Sachverständigen eine längere Gegenerklärung. Der Auszug sei geeignet, das Publikum glauben zu machen, daß seitens der Hamburger Aufsichtsbehörde schwere Verfehlungen begangen worden sind, was keineswegs der Fall sei. Es handle sich nicht um einen geflickten oder minderwertigen Kessel, sondern um einen im Jahre 1924 von dem Mannesmann-Röhrenwerken gelieferten Behälter, der bis zum März 1927 im Betrieb der Reichsbahn verwendet worden sei. Die Beschädigung der Reichsbahn sei ohne weiteres anzuerkennen gewesen. Die erneute Druckprobe, vorgenommen von einem erfahrenen Beamten habe keinerlei Mängel ergeben. Von keinem der zahlreichen Sachverständigen, die den Kessel untersuchten, sei bisher behauptet worden, daß es sich um einen geflickten oder minderwertigen Behälter handle. Die von der technischen Lehranstalt vorgenommenen Versuche mit dem Material des Kessels, so schildert die Polizeierklärung, habe eine einwandfreie Befähigung des Behälters und der Schweißung ergeben.

erhalten, daß in dem brasilianischen Staat Rio Grande do Sul eine revolutionäre Bewegung ausgebrochen sei.

Rio Grande do Sul ist die südlichste der brasilianischen Provinzen, die an Argentinien und Uruguay grenzt. Die Provinzen Brasiliens genießen weitgehende Unabhängigkeit, ähnlich den deutschen Ländern. Revolutionen einer Provinz gegen die Zentralregierung sind nicht ganz selten, aber immer gefährlich für die Regierung.

Drohende Revolution in Cuba

Savana, 9. September (Radio)

Die kubanische Regierung verhängte über die Oriente-Provinz, wo in der Garnison Palama Soriano weitreichende Aufstandspläne entdeckt wurden, das Ständrecht. Die Bewegung soll sich auf zahlreiche Garnisonplätze ausdehnen.

Das Meer brennt!

Im Hafen von Athen

W.B. Athen, 9. September

Im Hafen von Piräus warf bei den Niederlagen der Standard Oil ein Matrose einen glühenden Brandschein ins Meer. Eine dünne Benzinschicht, die das Meer bedeckte, fing Feuer. Zehn Matrosen sind dabei ums Leben gekommen. Mehrere wurden verletzt. Der Schaden ist noch nicht zu übersehen.

Wo steht das geistige Deutschland?

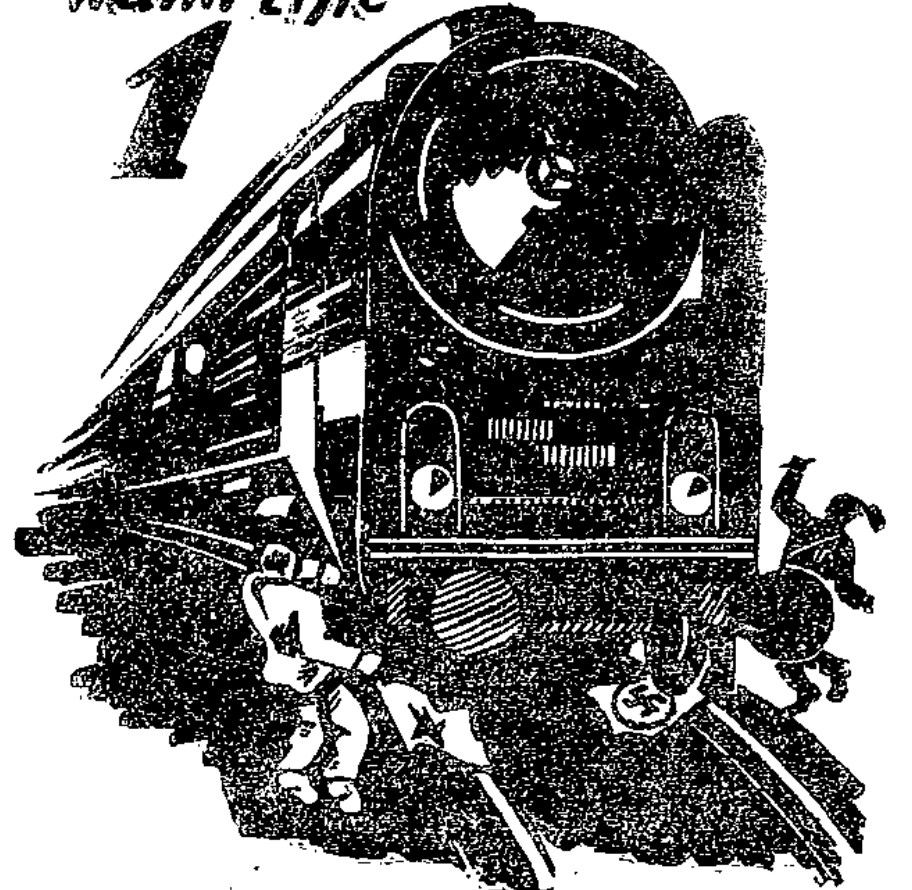
Unsere Zeit ist Uebergang. Alles Sein und Bewußtsein ist unsicher und schwankend geworden. Darunter leiden gerade die denkenden Menschen. Sie fühlen alle, daß die Zukunft unseres Volkes auf einer neuen Ebene aufgebaut werden muß, daß nur von dort aus Lösungen für die entscheidenden Fragen unserer Zeit gewonnen werden können.

Die bürgerlichen Parteien aller Richtungen haben versagt. Die bestehende Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung, aus der die katastrophale Krise unserer Tage erwuchs, bleibt ihnen heilig und unantastbar. All ihr Beginnen ist armseliges Flickwerk. Mit völlig unzulänglichen Mitteln suchen sie die Freiheit der Gesamtheit zugunsten der Freiheit Weniger zu fesseln. Dazu brauchen sie die Unterdrückung der geistigen Freiheit. Daher die unerträgliche Reaktion in der Justiz, die Einschränkung der künstlerischen Freiheit, die Vernachlässigung eines wirklich demokratischen Ausbaus unseres Bildungswesens, daher die religiöse Intoleranz. Nur die sozialistische Ordnung, in der das Wohl der Gesamtheit wirklich Leitmotiv des staatlichen Handelns und des gesellschaftlichen Aufbaues ist, wird auch der Wahrheit schließlich die Freiheit schenken. Die Wahrheit erst wird die Menschen frei machen.

Die bürgerlichen Parteien hängen noch zum überwiegenden Teile dem Wahne nach, durch neuen Krieg könne Deutschlands Geltung in der Gemeinschaft der Völker und seine Wirtschaft gestärkt werden. Auch wir wollen, daß Deutschland zu neuer Blüte erwache und mit voller Gleichberechtigung im Kreise der Nationen stehe. Der Krieg aber, das klägliche und grauenhafte letzte Ausnahmismittel des bürgerlich-kapitalistischen Systems führt zur Vernichtung. Je klarer und entschiedener wir Deutsche ihn ablehnen, desto sicherer wird es uns im friedlichen wirtschaftlichen und kulturellen Wettbewerb, der sich auf das Recht stützt, gelingen, zu einer vernünftigen Lösung der außenpolitischen Fragen, nicht zuletzt auch zu einer Abwendung der weltwirtschaftlich sinnlosen Reparationslasten zu gelangen.

Wir wenden uns an alle, die geistig jung und aufgeschlossen sind. Es geht bei dieser Wahl um eine

Unaufhaltsam vorwärts!
Wählt Liste



Thüringer Nazifragödie

Drei „Retter“ beschließen die Stadt Gotha
Zwei begehen Selbstmord — Der dritte reißt aus

Weimar, 9. September (Radio)

In der Gothaer Stadtkämmerei sind größere Unregelmäßigkeiten aufgedeckt worden. Die Urheber der Unterschlagungen sind ausschließlich Nationalsozialisten. Einer der Hauptbeteiligten, das nationalsozialistische Stadtratsmitglied Stadtoberkretär Hugo Schmidt, hat sich in seiner Wohnung mit Gas vergiftet. Der Stadtkretär Wenz, ebenfalls Nationalsozialist, hat sich am Montag vormittag erschossen. Der dritte Beteiligte an dem Skandal, der gleichfalls zur Nationalsozialistischen Partei gehört, ist vorläufig unauffindbar. Die Verfehlungen der nationalsozialistischen Beamten und Angestellten erstrecken sich über einen längeren Zeitraum. Sie bestehen außer in Unterschlagungen in der unberechtigten Entnahme von Darlehen und Vorschüssen aus der Stadtkasse.

große Entscheidung: ob wir mit der Vergangenheit untergehen oder Bannerträger einer neugeschafften Zukunft sein wollen. Ein auch nur vorübergehender Sieg der Reaktion in Deutschland bedeutet die Katastrophe. Nur der bewußt und planvoll gewollte Uebergang zu einer neuen Ordnung, die auf den Lebensnotwendigkeiten und dem Wohl der Gesamtheit aufgebaut ist, wird Deutschland einer Zukunft entgegenführen können, in der innere Befriedung und äußere Geltung errungen werden.

Bei der Auswahl der Partei, der wir am 14. September unsere Stimme geben, um unseren politischen Willen zum Ausdruck zu bringen, müssen die großen Grundzüge entscheidend sein, nach denen eine Partei ihr Handeln bestimmt sein lassen will. Wer eine Zukunft des inneren und äußeren Friedens wünscht, muß sich jetzt zur Sozialdemokratie bekennen.

Marg-Heidelberg, Pfeiffenberger-Mannheim
Sturmjels-Darmstadt

Univ.-Professor Dr. v. Affer-Gießen, Geh. Regierungsrat Dr. Bachem-Berlin, Pfarrer Bleier-Berlin, Oberbürgermeister Dr. Deiters-Kassel, Stadtrat Dr. Drüder-Berlin, Ministerialrat Dr. Flatow-Berlin, Dr. med. Kaethe Franenthal-Berlin, Reichsgerichtsrat Dr. Grohmann-Leipzig, Univ.-Professor Dr. Grotzahn-Berlin, Oberregierungsrat Dr. Hamburger (M. d. L.)-Berlin, Regierungspräsident v. Harnack-Merseburg, Univ.-Professor Dr. Gumbel-Heidelberg, Univ.-Professor Dr. Heimann-Hamburg, Oberbürgermeister Dr. Heimerich-Mannheim, Schriftsteller Georg Hermann-Niedargemünd, Oberstudienrat Dr. Heß-Nürnberg, Gertrud Hermes-Leipzig, Professor Dr. Hueter-Gießen, Obergerichtsrat Dr. Kramer-Berlin, Staatssekretär Krüger-Berlin, Oberlandesgerichtsrat Dr. Kullmann-Karlsruhe, Univ.-Professor Dr. Laun-Hamburg, Univ.-Professor Dr. Leberer-Heidelberg, Univ.-Professor Dr. Leffing-Hannover, Univ.-Professor Lindemann-Köln, Univ.-Professor Dr. Mark-Breslau, Univ.-Professor Dr. Maurenbrecher-München, Direktor Carl Meunier-Berlin, Privatdozent Dr. Marschal-Heidelberg, Beigeordneter Dr. h. c. Meerfeld-Köln, Univ.-Professor Dr. Meusel-Naechen, Stadtrat Dr. Michel-Frankfurt/Main, Oberstudiendirektor Dr. Müller-Potsdam, Fritz Naphthali (M. d. R. W. M.)-Berlin, Professor Dr. Müller, Tierärztliche Hochschule-Berlin, Professor Dr. Ostreich-Berlin, Senatspräsident Dr. Döcker-Berlin, Stadt-

Titin Meta Guard-Hammer-Flag-Frankfurt/Main, Univ.-Prof.
fessor Dr. Piper-Münster/Westf., Univ.-Professor Dr. Radbruch-
Hedelberg, Oberbürgermeister Dr. Runge-Münster/Westf., Univ.-Pro-
fessor Dr. Schaezel-Jena, Univ.-Professor Dr. Schmidt-Bonn, Univ.-
Professor Anna Siemens-Jena, Staatssekretär Dr. Staudinger-
Berlin, Präsident a. D. Professor Dr. Strecker-Berlin, Rechts-
anwalt Dr. Sueßheim-Münster, Ministerialrat Dr. Thoma-
Karlsruhe, Univ.-Prof. Dr. Tüllig-Frankfurt/Main, Univ.-
Professor Dr. Wuench-Marburg.

Und wo steht die Presse der „Gebildeten“?

Der Aufruf, den wir hier oben abdrucken, hat bereits eine recht interessante Geschichte. Der „Sozialdemo-
kratische Intellektuellenbund“, der die Ver-
breitung des Aufrufes übernommen hatte, glaubte, daß es
vielleicht außer der sozialdemokratischen Partei-
presse wohl noch ein oder das andere unabhängige Blatt
gäbe, das sich jenen Respekt vor der Geistesfreiheit erhalten
hätte, um diesen Aufruf wenigstens im Inseratenteil
wiederzugeben. Er wurde bitter enttäuscht.

Am bittersten von dem ältesten und angesehensten Blatt
des freigeistigen Bürgertums, der „Unabhängig-
keit“ so stolzen Frankfurter Zeitung, der Verlag
der Frankfurter Zeitung sagte die Aufnahme zu, übermit-
telte dem Verband auch einen Korrekturabzug, so
daß die Auftraggeber mit dem baldigen Erscheinen des
Aufrufs rechnen mußten. Alles schien in bester Ordnung,
als sich bei der Frankfurter Zeitung auf einmal „grund-
tägliche Erwägungen“ einstellten und sie die Aufnahme
des Aufrufs auch als Inserat ablehnte.

Also auch die „Frankfurter“ ist, was sie bis heute so
leidenschaftlich bestritt, in das Foch kapitalistischer Geld-
geber geraten. Mit schmerzlicher Erbitterung muß die Fest-
stellung ausgesprochen werden: Es gibt heute in ganz
Deutschland kein freies bürgerliches Blatt
mehr.

Und die „Freiheit des Geistes“, für die das „gebildete“
Deutschland ein Jahrhundert lang schwärmte, hat heute
nur noch eine letzte Zuflucht — in den Reihen der
„Ungebildeten“.

Hanu!

Seit wann ist die Volkspartei für Politik in der Schule?

Den armen Leuten muß es sehr schlecht gehen.

Hannover, 5. September (Eig. Bericht)

Die volksparteilichen Wählerversammlungen
sind in Hannover schlecht besucht. Selbst, als die große Zug-
fanone, Generaloberst v. Seckf, vor einigen Tagen hier ein
Gastspiel gab, war der Kartenverkauf so schlecht, daß die volks-
parteilichen Größen in heller Verzweiflung waren. Schließlich kam
ihnen eine rettende Idee: man holte sich Statisten. Aus folgendem
Kundenscheiben geht hervor, wie sie gewonnen wurden:

„Verein der Deutschen Volkspartei Hannover
(Nationalliberale Partei)“

An den

Herrn Vertrauensmann der Unterprima der
Hannover.

In der Annahme, daß auch bei Ihren Klassenkameraden der
Bund besteht, den Schöpfer der heutigen Wehrmacht, Seine
Erzlehnung Herr Generaloberst von Seckf einmal zu hören, der
am Sonntag abend 8 Uhr im Ruppelsaal der Stadthalle spricht,
gestatten wir uns, Ihnen in der Anlage 20 Eintritts-
karten kosten los zu überreichen.

Wir wären Ihnen sehr verbunden, wenn Sie für die Ver-
teilung der Karten Sorge tragen würden und zeichnen
hochachtungsvoll

(Unterschrift)“

Dem Schreiben waren nicht 20, sondern 30 Frei-
karten beigelegt mit der Bitte um Verteilung. Ingesamt sind
an der betreffenden Schule an 6 Klassen derartige Freikarten über-
mittelt worden. Sie wurden z. T. während des Unterrichts aus-
gegeben. In anderen höheren Schulen ging die Volkspartei ähn-
lich vor. Trotzdem war der Ruppelsaal der Stadthalle
während der Rede Seckfs nur halb besetzt.

Guter Anfang für Briand

Europapakt kommt vor den Völkerverbund / Frankreichs Nationalisten labotieren vergeblich

Genf, 8. September (Eig. Bericht)

Die Konferenz der Außenminister von 21 euro-
päischen Staaten nahm am Montag auf Vorschlag Briands ein-
mütig eine Entschließung an, in der es heißt, daß eine enge Zu-
sammenarbeit aller europäischen Staaten notwendig ist. Briand
wurde beauftragt, der Vollversammlung des Völkerverbundes sein
Memorandum zu unterbreiten. Er wird der Versammlung zu-
gleich Vorschläge zur praktischen Durchführung seines Projektes
zur Kenntnis bringen.

Die Besprechung der Außenminister dauerte mehrere Stun-
den. Die Debatte war von England hervorgerufen, dessen Ver-
treter behaupteten, daß Briand die einzelnen Staaten von vorn-
herein in einer bestimmten Richtung für sein Projekt engagieren
wolle.

Paris, 9. September (Radio)

Das gestrige Duell zwischen dem englischen Außenminister
Herbert und Briand in der Eröffnungssitzung der Europa-
konferenz, in Genf wird von der Pariser Presse lebhaft kommen-
tiert. Die gewöhnlichen Mütter und die Linkspresse erblicken in
dem Zustand, daß Briand gegen den Widerstand Herbererts
einen Vorschlag der 21 Mächte für das Europaprojekt erzwungen
hat, einen nicht zu unterschätzenden Sieg auf dem Wege zur Ver-

wirkung des Projektes. „Die Sturmwolke, die über Europa
schwebte, ist durch die Magie der französischen Beredsamkeit zer-
stört worden“, erklärt das „Journal“, indem es Briands Aktion
auf der Konferenz feiert. „Briand hat unlegbar die erste Partie
in dem Spiel gegen die maskierten Feinde des Europapaktes ge-
wonnen“, schreibt das „Deuvre“.

Die Rechtspresse wird natürlich des Sieges Briands nicht
froh. Pectinat erklart in „Echo de Paris“: „Durch die Weiter-
betreibung der Sache des Europapaktes öffnete man nur den Re-
visionswünschen Deutschlands und Italiens das Tor. Die
Gruppierung der 21 Staatsmänner um Henderson oder
Briand habe ganz klar die Spaltung Europas in zwei Fronten
widergespiegelt, in die Front der Verteidiger des Status quo von
1919 und in die Front jener, die einer Revision der Friedens-
verträge nicht unfreundlich gegenübersehen.“

Curtius bei Briand

Genf, 9. September

Reichsaussenminister Dr. Curtius hatte heute vormittag eine
Besprechung mit dem französischen Außenminister Briand. Bei
der Besprechung dürfte insbesondere die Frage des Bahnverkehrs
im Saargebiet, die auf der Tagesordnung der heutigen Rat-
sitzung steht, erörtert werden.

Herunter mit den Preisen!

Der einzige Weg zur Wirtschaftsgesundung

Im Berliner Rundfunk sprach am Montag der sozialdemo-
kratische Reichstagsabgeordnete Dr. Paul Herz über das Thema
„Wirtschaftsverlauf und Wirtschaftsgesundung“. Zusammenfassend sagte Herz über die Mittel zur
Überwindung der Wirtschaftskrise:

„Die wichtigste Rolle zur Überwindung der Wirtschaftskrise
kommt dem beschleunigten Abbau der Preise zu. In seinem Buch
„Das Schicksal des deutschen Kapitalismus“ sagt der Professor
an der Berliner Handelshochschule, Dr. Bonn:

„Der Kapitalismus kennt nur eine Methode zur Über-
windung einer Absatzkrise: Herabsetzung der Preise, damit vor-
handene Waren auf einen Satz gebracht werden, der der be-
stehenden Kaufkraft der Abnehmer entspricht.“

Einen ähnlichen Standpunkt hat auch die jetzige Reichsregie-
rung eingenommen, als sie in der Begründung zu ihrer Notver-
ordnung darlegte:

„Die mangelnde Anpassung der gebundenen Preise in einer
Zeit, in der die gesamte deutsche Wirtschaft unter dem Druck
einer schweren Depression steht, erschwert und verzögert die
Überwindung wirtschaftlicher Not, führt zum Bruchliegen
menschlicher Arbeitskraft und technischer Anlagen weit über das
unmittelbar durch die Krise an sich bedingte Maß hinaus.“

Weiter ist bisher nach dieser Erkenntnis nicht ernsthaft
gehandelt und von den großen Machtbefugnissen zum Ein-
schreiten gegen übermächtige Kartelle und Monopole und zur
Senkung der Zölle kein Gebrauch gemacht worden. Senkung
der überhöhten Preise bei Erhaltung des Real-
lohnes der Beschäftigten und der Unterstützung der
Unbeschäftigten ist jedoch nach wie vor die entscheidende wirtschaft-
liche Maßnahme zur Besserung.

Die vielfach im Frühjahr gehegte Hoffnung
auf allmähliche Besserung im Laufe des Som-
mers hat sich nicht erfüllt. Das ist um so bemerkens-

wert, weil sowohl die Senkung der Zinsen, als auch der Sturz
der Preise für Rohstoffe zwei belebende Momente darstellen.
Daß sie keine Wirkung gehabt haben, daß der Niedergang der
Wirtschaft weiter fortgeschritten ist, beruht im wesentlichen auf
einer Vertrauenskrise. Sie ist zurückzuführen auf die politi-
sche Unsicherheit, die die Auflösung des Reichs-
tages, die Anwendung des Artikels 48 und ge-
wisse abenteuerliche Pläne für die Zukunft ge-
bracht haben. Diese Auffassung wird auch in dem letzten
Bericht des Instituts für Konjunkturforschung vertreten. Ferner
ist die Unsicherheit hervorgerufen durch die mangelhafte Sanierung
der öffentlichen Finanzen. Nach wie vor gilt der von mir seit
Jahr und Tag vertretene Standpunkt, daß die Sanierung
der Finanzen der Sanierung der Wirtschaft
vorausgehen müsse und man die Sanierung der Finanzen
nicht von der Sanierung der Wirtschaft abhängig machen dürfe.

Noch wichtiger aber ist die Beseitigung der
politischen Unsicherheit. Die Kapitalflucht, eine der
wichtigsten Ursachen für die Schärfe der Krise, hat in den letzten
Wochen, wie allseitig zugegeben wird, einen geradezu verheeren-
den Umfang angenommen und immer weitere Kreise erfaßt. Ohne
Zweifel hat auch das auf die Gesamtwirtschaft ebenso ungünstig
gewirkt, wie die Unsicherheit über die politische Zukunft in Deutsch-
land. Die Stagnation am Arbeitsmarkt, die fehlende Unterneh-
mungslust, die Unsicherheit an der Börse, das alles, sind Sympto-
me, wie gefährlich politische Unsicherheit für das Wirtschafts-
leben ist. Wird sie nicht beseitigt, wachsen die Wirtschaftsschwie-
rigkeiten, bleibt die Arbeitslosigkeit Dauerzustand. Die Her-
stellung verfassungsmäßiger Zustände, die unbe-
dingte Sicherung des demokratisch-parlamentarischen Regierung-
systems und das Festhalten am außenpolitischen Verständigungs-
gedanken sind daher die oberste Voraussetzung für
einen Wirtschaftsverlauf, an dessen Ende die Wirt-
schaftsgesundung stehen soll.

Was soll nach dem 14. September werden?

Darüber sprach Otto Braun gestern in Hamburg

Hamburg, 9. September (Radio)

Die Hamburger Sozialdemokratie veranstaltete am Montag
abend auf der Moorweide eine große Wahlkundgebung, in deren
Verlauf Ministerpräsident Otto Braun und der zweite Vor-
sitzende des LÖB, Peter Straßmann, das Wort nahmen.
Straßmann verwies darauf, daß die Arbeiter der ganzen Welt
mit Spannung einen Wahlsieg der deutschen Arbeiterschaft er-
warteten. Zum ersten Male hätten die freien Gewerkschaften ihren
Mitgliedern offiziell die Parole gegeben, die Sozialdemokratische
Partei zu wählen. Zum ersten Male hätten sie ihre Mitglieder
aufgefordert: „Arbeitet für die Sozialdemokratische Macht“.

Als Ministerpräsident Otto Braun die Rednertribüne betrat,
wurde er mit langanhaltenden brausenden Hochrufen begrüßt.
Braun wandte sich gegen die Anwendung des Artikels 48 durch
die Reichsregierung, weil die Voraussetzungen hierzu nicht vor-
handen gewesen seien. Nach der Wahl werde die Regierung vor
der gleichen Situation stehen wie vor der Auflösung des Reichs-
tages. Reichsminister Treviranus habe erklärt, die Reichsregierung
werde die Hilfe der Sozialdemokratie ablehnen.

Wörtlich fuhr Braun fort: „Ich habe am Sonntag in Eilfert
auf die bekannte Zwischenfrage des Reichszanlers an mich mit
einem klaren Ja geantwortet. Ich muß nun erwarten, daß der
Herr Reichszanler jetzt ebenso klar antwortet, ob die Reichs-
regierung es wirklich ablehnt, die Hilfe der Sozialdemokratie an-
zunehmen. In Zentrumsstreifen hat man zwar erklärt, diese Frage
sei zunächst müßig, da man ja noch nicht wisse, wie die Wahl aus-
fällt. Nun, gerade deshalb, weil Herr Treviranus ohne Rücksicht
auf den Ausfall der Wahl erklärt hat, die Hilfe der Sozialdemo-
kratie werde abgelehnt werden, gerade deshalb müssen wir noch
vor der Wahl Klarheit verlangen. Der Wortwurf gegen die So-
zialdemokratie, sie habe sich der Verantwortung entzogen, ist völlig

unberechtigt. Nach dem Kriegszusammenbruch, beim Rapp-Dutsch,
in der Inflation und als es galt, die Young-Gesetze anzunehmen
— in allen diesen kritischen und entscheidenden Situationen hat die
Sozialdemokratie die Verantwortung mit übernommen.“

„Es geht nun freilich nicht so — schloß Braun — daß die
bürgerlichen Parteien und Interessentengruppen die finanziellen
wirtschaftlichen und sozialen Fragen nach ihren Wünschen ge-
stalten und dann von der Sozialdemokratie verlangen, dafür die
Verantwortung zu übernehmen. Wir sind bereit zur Über-
nahme der Verantwortung, wenn wir gemäß unserem politischen
Stärkeverhältnis entscheidenden Einfluß auf alle diese Dinge
nehmen können, und wenn Gewähr dafür besteht, daß die Inter-
essen der breiten Volksmassen nicht privatkapitalistischen Profit-
interessen geopfert werden.“

Wir werden nach der Wahl vor schwierigen Aufgaben stehen
und vielleicht vieles auf uns nehmen müssen, was nicht gerade an-
genehm ist. Aber die großen Probleme unserer Wirtschaft und
Politik sind nur zu lösen, wenn alle Schichten der Bevölkerung
bereit sind, Opfer auf sich zu nehmen.“

Treviranus spricht in Berlin

Nazis und Deutschnationale machen gemeinsam Klamauk
dabei

Berlin, 9. September (Radio)

Die konservative Volkspartei hielt am Montagabend im
Berliner Sportpalast eine öffentliche Wählerversammlung ab,
die in der Hauptsache von Deutschnationalen und National-
sozialisten besucht war, so daß es wiederholt zu tumultartigen
Ausbrechungen kam. U. a. war der Herr Goebbels in Beglei-
tung einer „Leibwache“ erschienen. Als der erste Redner
Lettow-Worbeck das Wort nahm, rümpften die National-
sozialisten Ohrgesänge an. Auf Veranlassung des Ver-
sammlungsleiters griff die Polizei schließlich ein und entfernte
die Aufseher, an ihrer Spitze den tapferen Goebbels. Auch
als bald darauf der Minister Treviranus das Wort nahm,
kam es wiederholt zu tumultartigen Szenen.

Als Treviranus zu sprechen begann, wurde auf der Galerie
ein großes Plakat aufgehoben, auf dem in großer Schrift zu
lesen stand: „Treviranus! Was ist ein Ehren-
wort?“ Gleichzeitig ergoß sich von der Galerie ein Regen
deutschnationaler Flugblätter. Die Polizei, die während der
Versammlung wiederholt eingreifen mußte, nahm insgesamt 72
Störenfriede fest.

Der verräterische Zungenschlag

In den bekannten Stundebatten des Vorkriegszeitalters
gegen Wilhelm II., die an das sogenannte „Daily Telegraph“-
Interview anknüpften, passierte einem nationalliberalen Abge-
ordneten ein verräterischer Zungenschlag. Pathetisch erklärte er
von der Tribüne des Reichstages herab: „Und so bekennen wir
rückgratlos vor Königsthronen...“ Der Unglück-
liche hatte sagen wollen: Rückhaltlos. Seine sofort nachgehende
milde Erklärung fruchtete nichts. Mit seiner Rede war es vor-
bei. Unterwürmigen Gelächter brach er ab.

Dem preußischen Handelsminister Schreiber ist in diesen
Tagen ein ähnliches Mißgeschick zugefallen. Die Staatspartei
veranstaltete einen Presseempfang, auf dem Herr Schreiber die
neue Partei feierte. Dabei erklärte er:

„Die Demokratische Partei hat sich mit dem Jungdeutschen
Orden zusammengeschlossen. Das ist ein verhängnis-
voller, — pardon, verheißungsvoller Anfang.“

Das Unterbewußtsein des Herrn Schreiber beherbergt seine
geheimsten Gedanken und ganz wider seinen Willen hat es dies
Sicheresprechen herbeigeführt, das besser als andere Erklärungen
enthüllt, wie Herr Schreiber über die Kreuzung zwischen Demo-
kraten und Unado wirklich denkt.

Wahlkampf und Willen

Wo die Stimmen gezählt und die Mandate verteilt werden Der Reichswahlleiter

Das Hauptquartier der amtlichen Wahlschlacht

Kein florierender Bon bedient die Drehtür dieses großen Hotels am Kurfürstendamm in Berlin; keine komfortablen Lederesseln laden im Foyer zu geruhigem Verweilen ein und kein sprachkundiger Herr im Cut verbeugt sich vor dem Besucher am Empfangsalter.

Das ist das Hotel „Cumberland“ — gewesen. Heute steht der Riesenbau etwas öde und verlassen aus mit seinen nutzlos stehenden nummerierten Briefschlitten hinter dem Portierisch, an deren Häfen die Zimmerschlüssel fehlen, mit seinen spärlich beleuchteten Repräsentationsräumen und den endlosen Korridoren, durch die einstmal die elegante Welt aller Nationen, zierliche Zimmermädchen und geschäftige Kellner eilten. Auf den Karten unter den vielen hundert Zimmernummern stehen die Namen und Titel ihrer gegenwärtigen Bewohner: Regierungsräte, Rechnungsräte, Sekretäre, Amtsdiener.

Und wo ehemals der Name des Hotels zu lesen war, ist jetzt eine Tafel mit dem Reichswahlleiter angebracht; und darunter steht: „Statistisches Reichsamt“.

In den kommenden Tagen und Wochen wird dieses Haus, in dem die nichternte Behörde Deutschlands untergebracht ist, zu ganz besonderer Bedeutung gelangen: denn es ist die Zentrale aller Dinge, die mit dem 14. September zusammenhängen; es ist das Hauptquartier der Wahlschlacht, der Sitz des Reichswahlleiters. Wie stets seit Bestehen dieses Amtes, das heißt, seit den Wahlen zur Nationalversammlung 1919, ist sein Inhaber in Personalunion mit dem Direktor des Statistischen Reichsamtes. Bis 1929 war es Dehnbüch und seitdem hat Professor Dr. Wagemann beide Funktionen ausgeübt — sehr zur Zufriedenheit der Behörden und der Deutschtätigen, denn über die Tätigkeit im Haus am Kurfürstendamm konnte keiner klagen, weder auf der Rechten noch auf der Linken.

Ein Gespräch mit Herrn Dohrmann, dem Vorstehenden des Wahlleitersbüros und ersten Adjutanten des Professors, ergibt ein ganz anderes Bild von der hier zu leistenden Tätigkeit, als es sich der Aneingeweihte zu machen pflegt.

Hier gibt es keine komplizierten Zählmaschinen für Stimmzettel, keine Wahlkörbe zur Aufnahme der vielen tausend Zentner Papier, keine Dutzende von Telefonapparaten zur Verbindung mit den Wahllokalen. In Wirklichkeit ist die Wahlorganisation im besten Sinne dezentralisiert. In 68 000 Stimmbezirken ist das ganze Reich aufgeteilt; die Magistrate, Städte- und Landkreise stellen das Ergebnis der Wahl in ihren Stimmbezirken fest, die 35 Wahlkreise Deutschlands melden das Resultat dem Reichswahlbüro, und hier wird dann die endgültige Zählung vorgenommen, die Zahl und Verteilung der Stimmen auf die Abgeordneten und Mandate festgestellt. Aber auch diese Arbeit ist schon so umfangreich, daß 48 Stunden pfeifender Tätigkeit dazu erforderlich sind: vom 14. September, 5 Uhr nachmittags, bis zum 16. September, 12 Uhr mittags, muß die Hauptarbeit geschafft werden! Im Schlaf oder Ausruhen ist für Herrn Dohrmann und seine Mitarbeiter während dieser Zeit nicht zu denken.

Dabei werden von hier aus nicht einmal Auskünfte über die Ergebnisse der Wahlen erteilt: Journalisten und andere Neugierige müssen sich von der Reichspressestelle Befehle holen, die durch eigene Telefonleitung mit dem Reichswahlbüro in Verbindung steht.

Wenn das endgültige Wahlergebnis erst 12 Tage später feststeht, so hat dies noch ganz besondere Gründe. Bei der letzten Reichstagswahl wurden 428 000 Stimmzettel, also 1,3 Proz., abgegeben, deren Gültigkeit umstritten war. Laut Gesetz ist nämlich jeder Stimmzettel, der außer dem Kreuz neben dem Parteimantel

den geringsten Zusatz enthält, von der Zählung auszuschalten und dem Reichswahlleiter zur Prüfung einzusenden. Hier kommt er in eine der Wappen, die nach Art der Zuzüge etikettiert sind, und ein regelrechtes Komitee entscheidet über die Gültigkeit.

Man sollte es nicht für möglich halten, wieviele Dumme es gibt, die der Meinung sind, ausgerechnet auf dem Stimmzettel ihrer Begeisterung oder ihrem Haß für oder gegen bestimmte Parteien besonders wirkungsvollen Ausdruck verleihen zu sollen!

80 Prozent der Wähler, die sich so eine Extramurkt braten, tun dies, indem sie ihren Zettel bemerkt ungültig machen: durch Ueberkreuzen des ganzen Stimmzettels oder durch Abgabe eines überhaupt nicht angekreuzten Zettels, was wohl heißen soll: mir sind alle Parteien gleich zuwider; ich kann mich für keine entscheiden. Solche Wähler sind noch am harmlosesten, denn sie stellen sich wenigstens auf den Boden der Verfassung und wollen ihr Einverständnis mit der Wahl aus politischem Akt ausdrücken, wenn sie auch das Entstehen unserer heutigen Parteien nicht gelten lassen wollen. Eine schlimmere Sorte sind jene Mitbürger, die sich vor lauter Enthusiasmus für ihre Partei gar nicht fassen können und alles mögliche dazuschreiben: „Heil Hitler!“ oder „Rot Front!“, oft mit Hakenkreuz oder Sowjetstern verziert.

Andere wieder legen den ausgeformten Wahlleitersatz ihres Leiblatzes bei, bedichten die Rückseite des Zettels mit Irishen oder satirischen Versen, malen die Karikatur des Gegenkandidaten oder des Gemeindeforschers auf das geduldige Papier.

Allen diesen Wählern sei gesagt, daß sie ihrer Partei und dem Reich einen schlechten Dienst erweisen; denn solche Stimmzettel sind von vornherein ungültig und werden — außer in besonders „leichten“ Fällen — nicht gezählt. Am bedauerlichsten aber ist es, daß dem Reiche durch die notwendige Einforderung Prüfung, Berichterstattung dieser Zettel ganz unnötige, sehr hohe Kosten entstehen; die Durchführung der Wahlen würde nur einen Teil der Spesen verursachen, wenn derartige „Wählerstörze“ nicht vorkämen! So ist also auch das Reichswahlbüro in der Reihe derer zu finden, die einen besonderen Wunsch an den Ausfall der Wahl knüpfen. Und dieser Wunsch ist wohl leicht zu erfüllen; nicht mehr ist dazu erforderlich als ein wenig Nachdenken, eine kleine Portion guten Willens und das Bewußtsein der ernsten Verantwortung, die am Tage der Wahl auf jedem Staatsbürger ruht.

Egon Larsen.

Beeinflusst der Funk das Wetter?

Nicht nur von Laien, sondern auch von meteorologischen Fachleuten ist in letzter Zeit wiederholt die Vermutung ausgesprochen worden, daß das Radio einen Einfluß auf das oftmals unnormale Wetter der letzten Jahre — verregnete Sommer und milde Winter — ausgeübt habe. Diese Vermutung hat zu eingehenden Untersuchungen über Zusammenhänge zwischen Funken und Wetterbildung geführt. Das Studium von Wetterberichten aus früheren Zeiten, die bis zu 100 Jahren zurückliegen, hat jedoch zu dem Ergebnis geführt, daß unnormaler Witterungserscheinungen auch in früheren Jahrzehnten, als das Radio noch unbekannt war, genau so häufig und in gleichem Ausmaß vorgekommen sind wie in jüngerer Zeit. Im Vergleich zu den großen Mengen elektrischer Energie, die bei Gewittern in der Atmosphäre zerstreut werden, sind ja auch die Aetherstrahlungen der Radiosendung — selbst in Anbetracht der Wirksamkeit sämtlicher Funktionen der Erde — so minimal, daß ein Einfluß der Radiowellen auf das Wetter sich kaum jemals geltend machen kann.

Pförtnerin und Sowjetbürokraten Kampf mit Ratten

Pünktlich um 12 Uhr mittags drückte der Ratshanz (der Kanzleivorsteher) wie gewöhnlich auf den Knopf der elektrischen Klingel und sagte zur Pförtnerin, die an der Schwelle stehen blieb: „Seien Sie doch so gut, Genossin Babuschkin, und bringen Sie mir ein Glas Tee, aber so stark als möglich... und zwei Butterbrote... aber keine von Ratten angebissen!“

„Ach, diese Ratten sind nicht mehr da!“ lächelte breit die Pförtnerin.

„Was?“ Der Ratshanz sprang auf seinem Stuhle hoch. „Sind nicht mehr da? Was heißt das?“

„Nun, sie sind nicht da... Sie sind alle ausgerissen. Einige wurden auch totgebissen...“

„Wohin sind sie ausgerissen? Wer hat totgebissen?“

„Der Ratshanz... Ich habe einen Rater auf sie losgelassen, und da hat er sie... und die Ratten sind ausgerissen, aber wohin — das weiß man nicht... Man sieht jetzt auch nicht eine einzige mehr...“

Der Ratshanz sprang auf, blieb einige Minuten lang wortlos stehen und schnappte mit offenem Munde nach Luft, wie ein ans Meer geschleudertes Fisch. „Einen Rater... haben Sie losgelassen?“

„Nun, ja... Sie haben doch selbst gesagt, daß uns die Ratten keine Ruhe lassen. Hinlegen konnte man nichts. Selbst Papier fragen sie, und für Ratten weiß nur ein Rater Rat.“

„Über wer hat Ihnen geraten?“ piepste unnatürlich dünner Stimme der Ratshanz. „Wie konnten Sie sich das erlauben? Wissen Sie denn nicht, daß wir gestern von 8 Uhr abends bis 4 Uhr morgens über die Frage des Kampfes mit Ratten beraten haben?“

Er schweig eine Weile, beugte sich dann zur Pförtnerin vor und sprach weiter mit piefendem Geplätscher: „Wissen Sie auch, unglückliches Weib, daß dort der Genosse Obervorsteher ein Referat über die Ratten gehalten hat, und daß er sich für dieses Referat zwei Wochen lang vorbereitet hatte? Er hat den Brehm durchstudiert und hatte Werke des Dichters Zukowski über einen vom Mäusen aufgegriffenen Bischof hatte auswendig gelernt. Wissen Sie, daß man einstimmig beschlossen hat, den Genossen Sanjow (Obervorsteherstellvertreter) ins Ausland zu delegieren, um dort die neuesten Methoden der Rattenvertilgung kennen zu lernen, und auf der Stelle eine ständige Kommission mit einem entsprechenden Wirkungsbereich einzusetzen, die über die Ausführung der Beschlüsse wachen sollte? Und sie — einen Rater! Diese vorbedachte Erschwerung der Arbeit ist... ist — weiß der Teufel, was!“

Die Pförtnerin wich bestürzt zurück und stotterte verort: „Sie haben aber doch selbst gesagt — daß sie uns keine Ruhe lassen. Da habe ich eben gedacht...“

Der Ratshanz sah sich an den Kopf und stöhnte: „Gedacht! Gedacht! Hatten Sie denn ein Recht, so zu denken? Die Arbeit ging ja nett vor sich. Man hat beraten, man hat eine Kommission gewählt, man hat die Delegierten beschlossen, und sie läßt einen — Rater los! War denn im Budget ein Rater vorgesehen; ist im Etat von ihm die Rede? Wenn Sie die Absicht hatten, in dieser Frage dem Institut zu helfen und ein konkretes Projekt vorzuschlagen, dann hätten Sie sich vor allem mit der entsprechenden vorgelegten Stelle ins Benehmen setzen müssen. Und sie — eins, zwei, drei und basta! Hier bearbeitet man ernsthafte Vorbeugungsmittel, und sie läßt — hat man schon so etwas gesehen — einen Rater los! Sie würden auch noch einen Löwen vom Berge Atlas oder einen bengalischen Tiger loslassen!“

„Wenn es so ist, dann kann man ja den Rater wegbringen...“ stotterte schüchtern die Pförtnerin.

Der Ratshanz fiel mit dem Ausdruck endgültiger Verzweiflung auf den Stuhl zurück und schrie: „Sie begreift nicht! Sie begreift auch nicht im mindesten! Da kann man doch mit dem Kopf gegen die Wand rennen. Nun, schon, den unglücklichen Rater kann man wegbringen, wie Sie sich ausdrücken. Nehmen wir das einmal an! Aber wo sind die Ratten? Wo sind die Ratten, frage ich?“

Die Pförtnerin schweig und zapfte verort am Gipfel ihrer Schürze. (Aus dem Russischen von Leo Rosfeld.)



Nachdruck verboten. (39. Fortsetzung.)

Es war etwas Herrliches um den Wein, etwas Leib und Seele Erhebendes! Gott sei gedankt, daß der den Wein wachsen ließ, auch dem alten Noah gedankt, der die erste Weinrebe pflanzte. So ein alter Schlaumeier, der hatte lang genug trocken in seiner Arche gesessen, der wollte nun trinken. „Wahrhaftig, mer sieht beinahe hier jetzt auch wie in der Arche!“

Die Bremm sah ihren Mann ganz verwundert an: das war doch nichts, um so zu lachen. Aber sie freute sich viel zu sehr seiner besseren Stimmung, als daß sie nachgedacht hätte: woher kam die?

Er ging wieder von der Geschichte beim Voesenich an; aber jetzt nicht mehr so aufgebracht, nur ganz weismütig und rührselig. Und zuletzt sagte er: „Wenn du es entbehren kannst, Anna, war et mir lieb, du gäbst dem Voesenich seinem Kleinsten täglich wat Milch ab.“

Sa, das wollte sie tun! Gutherzig ging die Frau sogleich darauf ein. Muzwiel Milch gab die Kuh ja nicht, denn es mangelte ihr an Kraftfutter, aber doch immer genug, um den Kleinsten bei Voesenichs abzugeben. Da zog er sie an sich: „Bist 'n gut Frau!“ Als er ihr nahe kam, spürte sie seinen Atem. Und der noch nach Wein.

An der ganzen Mosel stand es gleich schlecht mit dem Verkauf; so wie Bremm warteten viele. Und im Rheingau und in der Pfalz sollte es ebenso sein, man las davon in der Zeitung. Simon Bremm dachte daran, was der junge Dreis damals zu ihm gesagt hatte, als er sich äußerlich und innerlich gestraubt, dessen Vorlesung anzunehmen: „Wir Winzer müssen zusammenhalten.“ Sa, das müssen wir, dachte Bremm, und er überlegte, zu was es wohl führen könnte, wenn sie einmal alle zusammen vorstellig würden. Vereinzelte Notschreie waren schon oft genug laut geworden, aber sie waren verhallt. Ob ungehört? Es verlaute

etwas von Verhandlungen im Reichstag, es sollten Abgeordnete ausgeschieden werden in die Weinbaugebiete, um sich zu informieren. Nah, was hatte das wohl für einen Zweck? Ueberall fanden sich noch einige große Leute, die die Abgeordneten zuvorkommend aufnahmen, es gab gut zu essen, noch besser zu trinken, mit rotglänzenden Gesichtern standen die Herren vor der Tafel auf und fanden zuletzt, daß die Winzer noch nicht so groß sei. Und sie war groß. Oh, daß die Herren von Berlin doch nur einmal einen einzigen Tag bei dem weniger großen, bei dem Kleinen und kleinsten Winzer verweilten! In der kinderreichen Stube saßen, in der die Kleinen nicht Schübe, nicht Strümpfe anhaben, auf dem kalten gestampften Lehmboden der Säugling ohne wärmendes Höschen mit nackten Schenkeln herumrutschte! So war's bei dem Voesenich, und so war es bei vielen. Oh, daß sie jene Stufen hinabtröcknen, die finstern und ausgetreten, in jene Keller führen, die nach nichts, nach gar nichts aussehen, und doch voll sind von Fässern mit Wein, von unverkäuflichem Wein. Ihr Herren, das müßt ihr sehen! Und dann müßt ihr nicht in die Tasche fahren und der niedlichen Kleinen in das blauegefrorene Händchen ein Geldstück stecken: „Da, die Mutter soll dir ein Paar warme Strümpfe dafür kaufen!“ Ja, darum geht's nicht! Mit einem Almosen ist nichts gedient. Was sollen uns die fünfundsiebzig Reichsmark pro Morgen, die die Winzerhilfe jedem zuweist, der Antrag darum stellt? Ein Bettelgroßchen. Und der Winzer bettelt nicht; er will nur sein Recht. Schöne Worte wollen wir auch nicht — Worte sind keine Stüber. Wenn es heißt, die Regierung dachte Tag und Nacht darüber nach, wie sie dem Winzerstand aufhelfen könne, so ist uns das ganz egal. Tut was dafür, tut alles dafür, daß wir verkaufen! Nicht betteln wollen wir, verkaufen wollen wir, verkaufen! Und sagt doch nicht: der Kleinbesitz, der ist unrentabel, der ist die Wurzel von allem Uebel. Damit gebt ihr jedem von uns einen Schlag ins Gesicht. Der Kleinbesitz soll keine Berechtigung haben, warum nicht?! In Simon Bremm stammte es auf: hatte nicht der geringste Wurm das Anrecht, über die große Erde zu kriechen, der kleinste Vogel flog berechtigt frei in der weiten Luft — nur dem kleinsten Winzer wollte man sein Plätzchen verwehren? Ha, nur so ein paar hundert Stüde! Aber er hat sie ererbt. Und er hat nichts anderes erlernt, als sie zu betreten. Und es liegt ihm im Blut — er kann sich kein anderes geben — das hat nun einmal die Liebe für sie. Seine paar Stüde! Sie sind ihm sein Leben, nimmt man sie ihm, so schlägt man ihn tot.

„Mord, Mord“, grollte es in des Mannes Seele. Bei Gott es war an der Zeit, daß sie sich alle zusammenfanden! Alles was Wein baute an Mosel und Rhein, an Saar und Nahe; überall wo Reben wachsen, mußten sich Hände erheben:

„Der Herr soll uns vor Eigenhilfe bewahren — Doch sind wir auch bereit.“

Simon Bremm war nie ins Wirtshaus gegangen, jetzt ging er öfter dort hin. Wo sollten sich die Männer denn auch sonst treffen? Es regnete, es regnete; als wäre der Himmel droben ein Riesenbottich voll Wasser, der überließ, so war es. Kein Gewittergusch des Sommers war heftiger, und der hört binnen kurzem doch auf, laue Luft kommt und trocknet, aber jetzt war kein Fußbreit trockenen Landes mehr da; vom Hunsrück, vom Hochwald, von der Eifel, auf der es um diese Zeit sonst längst hart gefroren war, auch moselaufwärts von den Vogesen strömten Bäche herab, die früher nicht da zu finden gewesen waren. Sie strömten alle ins Moseltal. Und die Mosel machte sich breit, breiter als sie sonst gegen's Frühjahr war, wenn die Schneeschmelze begonnen hatte. In nachhalter Luft zitterten die Weinfelder und schauten frierend von ihrer Höhe ins regengraue, nebelbraune Wasserloch des engen Tales zwischen den Bergen. Am Moselufer, wie wohl sonst noch um diese Zeit, hätten die Männer sich nicht besprechen können, sie mußten in das Wirtshaus gehen, wenn sie zusammenkommen wollten. Und da war es auch warm. In den Stuben der Häuser wurde nicht geheizt, nur in den Küchen, und da drängten sich Frauen und Kinder zusammen.

In diesem Jahr hätte man mehr Feuerung gebrauchen können, in der Nässe froren die Menschen. Den Männern blieb es auch in der Wirtsstube kalt, trotzdem der Eisenofen rot glühte, und alle Viertelstunde; einer ging, die Ofentür auf, und noch eine Schaufel Kohlen nachfeuerte. Wie Todesfälle trotz es sie alle an, wenn Simon Bremm ihnen klarlegte, wie traurig es um die Sache der Winzer stand. Wo war für die das Interesse? In Berlin bei der Regierung? Man wollte es hoffen. Aber das war noch nicht genug, was sagte das ganze Deutschland dazu? Was sagten Sachsen, Pommeren, Holstein, Ostpreußen? Müßten nicht alle wie aus einem Munde rufen: „Hilfe den Winzern!“ Aber keine Rufe und lauter taube Ohren, lauter kalte Herzen.

„Die ziehen ihre Kartoffeln, die bauen ihr Korn, die haben kein Heiß für uns“, sagte Bremm traurig. Und alle nickten bekräftigend: so war es. Allein stand der Winzer, ganz abseits. (Fortsetzung folgt.)

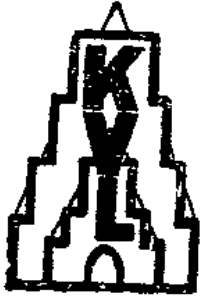
Konsumverein für Lübeck u. Umgegend

e. g. m. b. H.

Heute Dienstag, den 9. September, 20 Uhr, in der „Flora“

Gr. öffentl. Protestversammlung

gegen Steuerunrecht und Bedrückung der Konsumvereine



Ferdinand Vieth

Sekretär des Verbandes nordwestdeutscher Konsumvereine wird sprechen über:

Die bevorstehende Reichstagswahl und die organisierten Verbraucher

Die Wirtschaftspartei ist hiermit eingeladen.

Mitglieder, Verbraucher, erscheint in Massen, es handelt sich um Eure Interessen!

Freie Aussprache!

Freie Aussprache!

9390

AUGUST BEBEL

Aus meinem
Leben



Alle drei Teile in einem Band von rund 1000 Seiten. Hervorragend ausgestattet. Preis 8,50 RM. Vorzugspreise für Parteimitglieder 6,75 RM.

Wullenwever-Buchhandlung

Gute Schuhreparaturen Karl Obst

Am Brink 11 b GutsMuthsstraße 14

St. Marienkirche Lübeck

6. Abendmusik

Mittwoch, 10. September, 6 1/2 Uhr

Werke für Orgel von Böhm, Murschhauser, Kerll und Bach, geistliche Lieder von Bach.

Gesang: Agnes Vollerling

Orgel: Walter Kraft

Programme, die zum Eintritt berechtigen, 50 Pfg., im Vorverkauf bei Ernst Robert.

Deutscher Metallarbeiter-Verband Verwaltungsstelle Lübeck

Achtung Metallarbeiter!

Auf Beschluß der Ortsverwaltung wird ab 10. September den ausgesetzten Kollegen, die einen Krankenschein von der Ortskasse benötigen, die Gebühr von 50 Pfg. für die Ausstellung eines Krankenscheines zurück-erstattet.

Die Kollegen haben sich zu diesem Zweck mit ihrem Verbandsbuch und dem Krankenschein im Büro zu melden.

In Ausnahmefällen kann der Betrag für die Ausstellung eines Krankenscheines auch vorher erstattet werden.

Die Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes

Stadtheater Lübeck

Dienstag, 20 Uhr:

Eine Frau von

Format, Operette

Ende 23 Uhr

Werbevorstellung

zu kleinen Preisen

Außer Abonnement

Mittwoch, 20 Uhr:

Der Troubadour

Oper

Donnerstag, 20 Uhr:

Die Affäre

Drenfus

Schauspiel.

Freitag, 20 Uhr:

Der Kaufmann

von Benedig

Lustspiel



Auto-Reifen

Alexander Lillberg

Beckergrube 80 Fernsprecher 29381

Groß-Vulkanisier- und Neu-Gummierungs-Anstalt

Baufacharbeiten

Gemeinnützige Arbeits-Genossenschaft

Zentral-Verwaltung Königstraße 108

Werkstatt Hüsterior-Allee 43

Beleuchtungskörper

Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.

Zentral-Verwaltung Königstraße 108

Ausstellungsraum und Verkauf Mühlenstraße 37

Benzin - Benzol

Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.

Zentral-Verwaltung Königstraße 108

Betriebs-Werkstatt Dorotheenstraße 23

Elektrische Anlagen

Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.

Zentral-Verwaltung Königstraße 108

Betriebs-Werkstatt Mühlenstraße 37

Eisenwaren

Emil Ulbrich, Beckergrube 64

Fernsprecher 22212

Geldschränke und Kassetten

Schwegerle, Fischergrube 28

Lieferant hies. u. ausw. Banken u. Behörden

Klempnerarbeiten

Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.

Zentral-Verwaltung Königstraße 108

Betriebs-Werkstatt Dorotheenstraße 23

Klischee-Anfertigung

Graphische Werkstätten

Fischstraße 25

Fernsprecher 27480

Lederhandlung

Wih. Grube, Braunstraße 38

Grüne Sohlen „Marke Goliath“

haltbarer als alle anderen

Malerarbeiten

Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.

Zentral-Verwaltung Königstraße 108

Betriebs-Werkstatt Dorotheenstraße 23

Möbel

Gemeinnützige Arbeits-Genossenschaft

Zentral-Verwaltung Königstraße 108

Ausstellungsraum und Verkauf Mühlenstraße 37

Nähmaschinen

Heinr. Kruse, Fischergrube 23

Fernspr. 26208 Reparaturen preiswert u. gut

Photo-Apparate und -Arbeiten

Schaleitzky, Johannisstraße 15, Nähe Königsstr.

— Fachmännische Beratung —

Sprechapparate — Schallplatten

C.W. Meyer Inh. G.Schneider Geibelplatz 6

Stabeisen, I-Träger

Max Schön G. m. b. H.

Untertrave 77 Fernsprecher 25222

Tapezier- und Polsterarbeiten

Gemeinnützige Arbeits-Genossenschaft

Zentral-Verwaltung Königstraße 108

Werkstatt Mühlenstraße 37

Uhren - Goldwaren

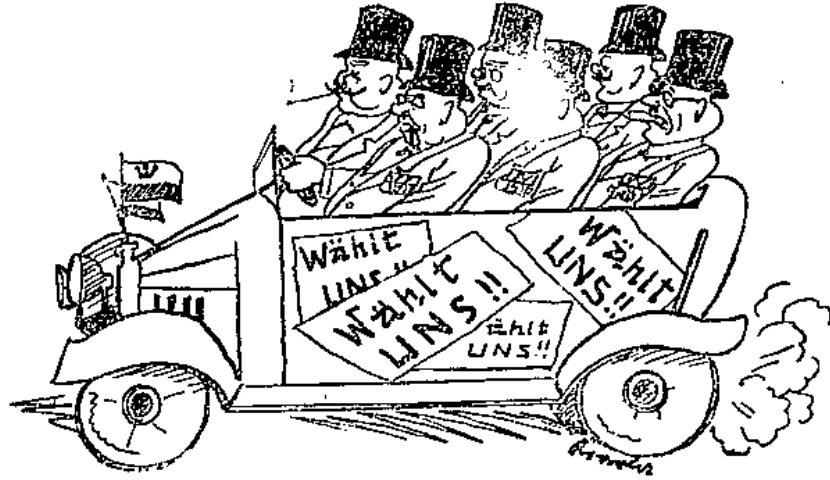
Trauring-Steudel

Königstraße 82, Ecke Wahnstraße

Auf in den Kampf

Dem Privatier Quartel ist es zwar aufgefallen, daß jetzt zur Wahl geklebt wird. Er hat sich aber nicht hingestellt, da er, wie er meint, nicht in den Verdacht kommen möchte, von besonderer Neugierde geplagt zu sein, und schließlich hat ihm der Arzt mit Rücksicht auf seinen Herzfehler sowie jede Aufregung verboten, was auch der Oberkellner in seiner Stammkneipe weiß, der ängstlich darauf bedacht ist, daß er immer seine volle Maß bekommt, denn so ein Herzfehler kann, wie gesagt, keine Aufregungen vertragen. Von weitem loden. „Albrecht-Düver-Meistertrunt“ war in großen unter all dem Getriebenen doch eines aufgefallen ist, er sah es schon von weitem loden. „Albrecht-Düver-Meistertrunt“ war in großen Buchstaben darauf zu lesen, und mitten drin der berühmte Meister. Quartel schmalzte beim Vorbeigehen behaglich mit der Zunge, und schon kam ihm seine Pflicht als aufrechter Bürger klar zum Bewußtsein. Da gerade frisch angezapft wurde, konnte er sich schon nach der fünften Maß davon überzeugen, daß man gar nicht genug haben könne, um dem Volke so das Wichtigste zu unterbreiten, und nach der achten Maß verspürte er plötzlich in sich die heiligste Pflicht, daß er nunmehr zum Wahlsjahr Stellung nehmen müsse. Ja, als ihm der Oberkellner eröffnete, daß das gleiche Bier die ganze Saison durch ausgeschenkt wird, rang sich Quartel sogar zu einer verächtlichen liberalen Weltanschauung durch. Er ging sofort in die Versammlung einer Rechtsparlei und meldete sich dort in der Diskussion zum Wort, um die eingeschlagene politische Linie

sein Schicksal war gebunden und mit dem Spazierstock fuchtelte er erregt in der Luft. Was ihm denn passiert sei, frage ich ihn. „Jetzt renn ich scho den ganzen Tag in der Stadt umher und hab' g'staunt, was jetzt wieder für Plakate angeklebt sind; in alle Versammlungen bin ich g'wesen und a jeder will recht hab'n — die Brüder red'n wieder genau dasselbe wie damals — ich kenn mich nicht mehr aus — da hab ich das letztemal an Deutschnatio-



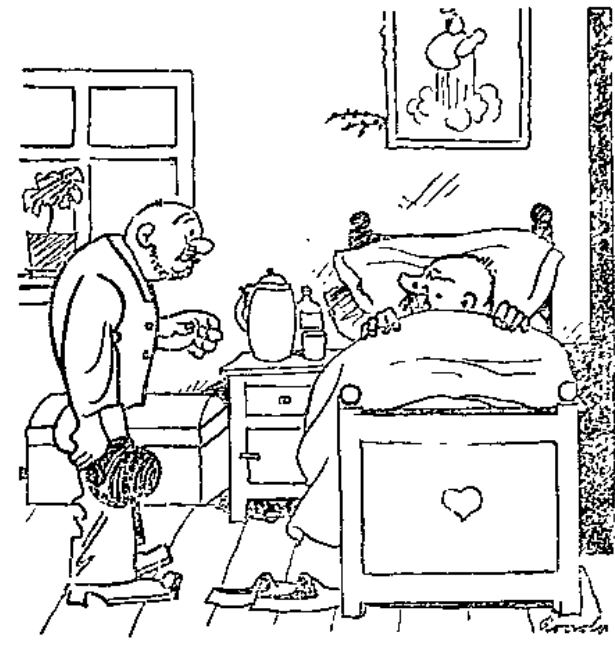
Das Wahlauto. Wie sich der kleine Mag den Geschwinderwagen einer Rechtsparlei vorstellt.

nalen gewählt, weil der g'sagt hat, er will dafür sorg'n, daß die Kleinrentner bald a schönes Geld rausg'zahlt kriegen; ich kann mi noch ganz gut erinnern, wie er dabei sei! Monokl rausg'nommen und mit 'm Aug' zwinkert hat, als wenn a sag'n wollt: „Wir Deutschnationalen schanz'n euch a schönes Plägl zu!“ „Ja—a, Dreck wars, pff'n hab'n's uns was. und ausg'rech't die Sozi sind für uns eingetre'tn.“

Die Aufregung, mit der unser Krause sprach, lockte Neugierige herbei, die sich alsdann an der Debatte beteiligten.

„Da schau's mal mich an,“ sprach ein kleiner Gütler aus

einem Vorort, „langens mal an mein Hals hier! Merkens nig? Das is a Kröpf, den hab ich mir gestern erst g'lacht, wie ich von denen selb'n Brüdern an reden hab hörn. So haben sich die Balten noch nicht g'beg'n, wie der g'schwindelt hat. Dem hab ich a bei der lezt'n Reichstagswahl mei Stimm' geb'n, weil a g'sagt g'habt hat, daß der Landwirtschaft g'holf'n wer'n muß und der



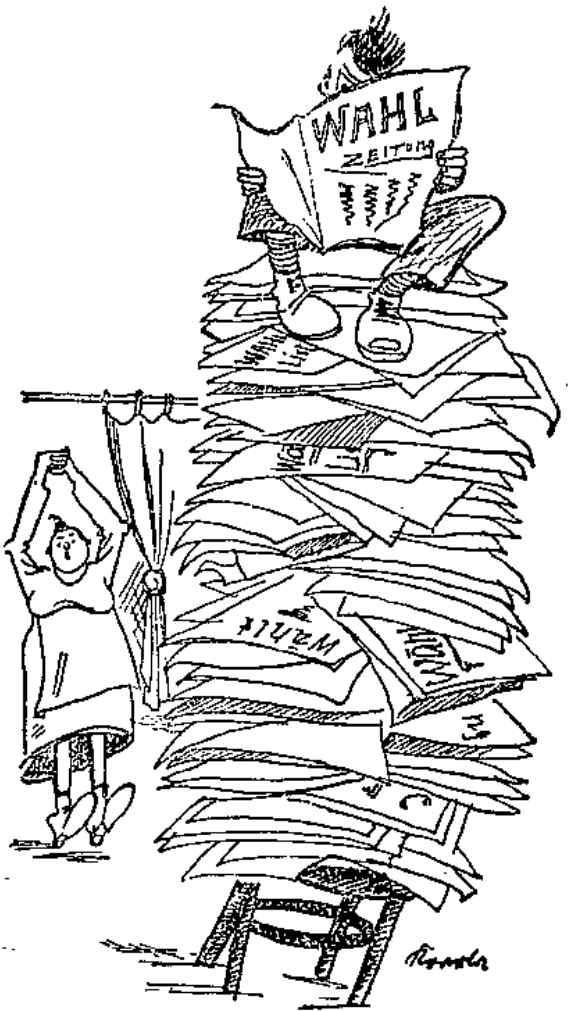
Wahlfieber.

„Ich verlaß mich ganz auf unseren Herrgott!“ „Du lieber Himmel! — der ist halt auch vom Zentner abhängig!“

Notfrei bloß von seiner Partei g'hört wor'n ist. Wies zum Treff'n kommen ist, da hat sich auf einmal rausg'stellt, daß bloß die Großgrundbesitzer so lumpig dran sein soll'n — — na jetzt sag's wieder, die Landwirtschaft ist in Not — — und wir Kleinbauern soll'n an die Front!“

„Da schau's mei Hof'n an!“ meldete sich ein anderer, „die is g'schwoll'n und kommt daher, weil ichs in a Sakentkrenzversammlung neingesteckt hab.“

Sie wurden sich alle einig, daß man nur Sozialdemokratien wählen muß, wenn man endlich einmal bessere Verhältnisse schafesn will. Karl Etoye (Nürnberg).



Der Zeitungstiger im Wahlmonat: „Vorwärts ist die Mutter der Porzellanliste!“

mit persönlichem Mut zu verteidigen. Es waren zwar nur dreizehn Männlein und Weiblein dort, aber die machten Krach für hundert. Quartel begann also:

„Meine Damen und Herren! Ich sag's freiweg, — daß ich a ganz liberaler Mann bin!“

Was dann geschah, wußte er beim besten Willen nicht mehr. Er saß plötzlich auf dem Straßenpflaster, wo ein kleiner Trupp Leute hinter ihm herbrüllten: „Lump! Volschevik! Vaterlandsverräter!“ Das machte ihn sehr betrübt. Ihm wurde nunmehr klar, daß er mit seiner Idee mehr auf der linken Seite zu wirken habe, und gleich ging er in eine Kommunistenversammlung. Dort meldete er sich und begann alsdann wieder:

„Meine Damen und Herren! Ich sag's freiweg, — daß ich a ganz liberaler Mann bin!“

Die erregten Zurufe wie „Monarchist! Volksbetrüger!“ usw. verschlugen ihm die Rede. Ein völkischer Sturmabteilungsmann und zwei Moskauer Soldaten warfen Quartel in den nächstbesten Sandkasten. Quartel hat sich jetzt vorgenommen, nur noch Boghurt zu trinken.

In heller Verzweiflung ist er mir begegnet, denn so aufgereggt habe ich den Kleinrentner Krause noch nie gesehen, nicht einmal

Künsterbunte Chronik

Zirkus! Diesmal nicht bei den Nazis - sondern bei Gebr. Belli!

Was ein solider Pferdeverstand ist, mit dem läßt sich zur Not a u ch auskommen. Wer drum überhaupt nichts dergleichen besitzt (Achtung, Nazisleute! Eine Gelegenheit für euch!), lasse sich zumindest einen solchen einbauen. Noch vor den Wahlen möglichst. Vielleicht genügt schon eine kleine Sitzung im Zirkus Belli an der Drehbrücke, wo ein solches Aufgebot von Pferden in der Manege herumgeisfert, daß einem mit dem aufgewirbelten Staub auch eine Portion Pferdeintelligenz unweigerlich anfliegen muß. Man lernt Gedanken lesen; selbst da, wo keine sind. Man lernt endlich einmal auch den echten Tangoschritt. Ein Pferd muß das können, will es gesellschaftsfähig bleiben.

Soviel Köhlein in der Manege und nur ein störrischer Esel, ein eingeschüchtertes Aleffchen und ein wertles Publikum dagegen. Soviel Spaß und Humbug in der Luft, der nach seinem Augu s schreit und nur selten wirklich einer zur Stelle, der daraus Allotria zu verzetteln weiß. Zirkusflown ist ein schwerer Beruf. Man muß Einfälle wie ein junger Dichter haben. Man muß das Spaßmachen auch bei Bauchgrimmen wie eine Erholung auffassen. Gute Clowns sind selten. Die besten sitzen oft noch unter den Zuschauern, wagen sich aber mit ihren Talenten nicht so recht heraus. Wie vielen juckt's, da mit ihrer Laune einmal zwischenzupfeffern und zu zeigen, wie ein echter August gebaut ist.

Viele uniformierte Würdenträger flitzen herum. Laubfrösche mit reichem Goldbesatz. Ihre feudale Uniform schützt sie aber nicht davor, Mädchen für alles zu sein. Dann sind da noch die hinten und vorne vollbusigen Amazonen, die sich von Weisfall und Postkartenverkauf ernähren. Ihr Lächeln verzückert die ganze Manege. Sie reiten hohe Schule. Einmal fungiert ein Pferd gar als Lastenaufzug. Acht Personen, glaub' ich, waren es, die an Bord des Riesengauls Platz nahmen. Mit 1 PS. trudelten sie ab.

Der Herr der Unterwelt

Unüberühmt ist auch wieder nichts. Daß es einem dann so geht, wie jetzt Jack Diamond, Chef und Inhaber der gutflorierenden New Yorker Unterwelt. Dem sein Ruhm genau um mehrere Schiffslängen vorausseile und den man (was er Europa, dieser alten Franjanzel gar nicht zutraute) nun nicht gerade mit dem Strauß Blumen, wohl aber mit einem Paar Handfeiern in der Hand empfing.

Mit richtigen professionellen Königen, wie sie im Geschichtsbuch stehen, hat diese ungekrönte Majestät der Verbrecherwelt das traurige Los gemeinam, daß sie zum Schluß keiner mehr haben will. Man wird ihrer gefährlichen Spielerei überdrüssig. Nun findet sich nicht einmal ein Passagierschiff, daß ihn nach seiner Bootlegger(Alkoholschmuggler)-Heimat zurückspedieren will. Wo die durstigen Rehen drüben ihn doch so dringend brauchen. Es ist bitter, nunmehr die eigene kostbare Fracht unter anderen gewöhnlichen Stückgütern auf einem unstandesgemäßen Frachtdampfer überladen lassen zu müssen. Immerhin, eine Ladung gefährlichen Sprengstoffes. Sogar gar nichts, wo Passagiere an Bord sind. Keiner würde dem andern mehr trauen, und viele würden nach Bergensluft kauen und dies alles der phänomenalen Begabung Jack Diamonds, wenn er an Bord weilte, in die Schuhe schieben.

Das mit Europa hat sich Diamond entschieden zu gemüthlich vorgestellt. Hat wohl gedacht: in dieser alten ausgeräucherten Bude drüben kannst du bestimmt in aller Behaglichkeit deinen noch langen Lebensabend verbringen. Die sind sowieso futsch, wenn man seine Dollar unter ihre Leute bringen will.

Hat denn Diamond nun wirklich alle Möglichkeiten seiner eventuellen Rettung durchdacht? Hat er z. B. schon in Holland im Hause Doorn angefragt, in dem Asyl für obdachlose und herausgeschmissene Majestäten? Oder auch bei dem noch aktiven König Carol in Rumänien, der ja auch erst eine langjährige abenteuerliche Sprigtour hinter sich hat und bestimmt nicht unkollegial ist. — Ein Hoffnungsstimmer bleibt für Diamond noch: daß sich A. S. N. ihn zurückholt. Wäre man ehrlich da drüben, so hätte man sich schon lange wie ein Mann für ihn erheben sollen: er, der ihr prominentester und zuverlässigster Alkoholschmuggler ist; er, der demnach eine größere Mission erfüllt als ihr Präsident Hoover, der im Weißen Hause ja nicht viel mehr als das Händelschütteln besorgt.

Sanktus mit dem Himmelreich

Aufgepaßt! Eine neue Vegetation, die immer um die Wahlzeit herum hochschießt, ist in Stadt und Land entstanden. Nehmen Sie eine Naturgeschichte zur Hand und versuchen Sie Gattung, Familie und sonstige Eigenheiten dieser in allen Regenbogenfarben leuchtenden Vegetation zu bestimmen. Ganz recht, es sind die Ständer mit den Wahlplakaten, wo heißblütiges Leben drauf zirkuliert, worauf die Zeit lieblos in Flammen steht und worauf manche Partei ihr leztes Abschiedsprüchlein hingeweiht hat.

Die Deutsche Volkspartei nun hat darauf einen Toten geschworen: Gustav Stresemann. Selbst aus dem Himmelreich jeter man ihn noch wieder heraus. Man kommt einfach nicht aus ohne ihn. Wo er stand, ist immer noch ein großes Loch, durch das die ganze Partei schließlich wegsacken wird. Will man nun vielleicht sagen: Seht ihr Wähler — unsere Partei hat den lieben Gott und das ganze Himmelreich hinter sich. Denn Gustav Stresemann wird sie bestimmt alle herumgekriegt haben! Wählt uns! Man soll die Toten höflicherweise (von Pietät ganz zu schweigen) lieber im Jenseits lassen. Womöglich werden sie dort ebenso dringend gebraucht. Schließlich hat man ja wohl nicht die Absicht, den toten Stresemann kandidieren zu lassen und ihm einen Platz im Reichstag offen zu halten. Wiederkehren tut er bestimmt nicht. Nicht einmal der Deutschen Volkspartei zuliebe. R. A.

HEUTE abend 8 Uhr
Wählerversammlungen
 Zentral-Hallen Senator Haut
 Luisenlust mit Filmvorführung Senator Mehrlein
 Lyzeum am Falkenplatz Dr. Solmitz
Mittwoch abend 8 Uhr: Friedrich-Franz-Halle, Senator Haut
 Letzte große Wahlkundgebungen **Freitag** abend 8 Uhr:
Stadthalle mit Tonfilm und Musik Frau Kurfürst, Dr. Leber
Konzerthaus Lübeck (mit Film) Adolf Löwig
Sonnabend 20 Uhr Ausstellungshalle
 Graßmann, Berlin und Dr. Leber
 Massen heraus! Sozialdemokratische Partei

Mieter und Reichstagswahl

Wie hat der Mieter am 14. September zu wählen?

Ohne Frage gehört der größte Teil der Mieterschaft entweder einer politischen Partei an, oder er sympathisiert mit einer solchen. Bei der Wahl zum Reichstag erhält diese Partei auch die Stimme, ohne daß der Mieter sich die Frage vorlegt: Hat diese Partei auch meine Interessen im Reichstag vertreten?

Die Mieterschaft ist sich leider nicht bewußt, daß sie im Wirtschaftsleben eine besondere, ja sehr bedeutende Gruppe bildet. 75 % der deutschen Bevölkerung sind Mieter. Bei konsequenter und wohlüberlegter Abgabe des Stimmzettels wäre es nicht möglich, daß die kleine Schicht von 25 % eine Mehrheit im Reichstag hätte. Hier muß festgestellt werden, daß der größte Teil der Mieter seine Ausbeuter und Bedrücker selber wählt. Aufklärend wirkt heute die Mieterorganisation.

Das Brüning-Kabinett hat auch der Mieterschaft die Augen geöffnet. Was die Mieterschaft von dieser Regierung zu erwarten hat, offenbarte der Reichsjustizminister Dr. Bredt auf der kürzlich in Danzig stattgefundenen Haus- und Grundbesitzerversammlung. Dr. Bredt ist aus der Wirtschaftspartei hervorgegangen, ist also ein Vertreter des spekulativen Hausbesitzes. In seiner Begrüßungsansprache als Regierungsvertreter rühmt sich Herr Dr. Bredt:

„Der erste Reichsminister zu sein, der sich als Vertreter der Reichsregierung auf einer Hausbesitzerversammlung reiflos zu den Hausbesitzerinteressen bekennt.“

Für den Hausbesitz stellt Herr Dr. Bredt in Aussicht: den reiflosen Abbau der Mieterschutzgesetze und gänzliche Wiederherstellung der freien Wohnungswirtschaft.

Mieter, horche auf und denke! Bist du arbeitslos, so hast du mit Hilfe der Wohlfahrtsunterstützung noch deine Wohnung. Bleibt Dr. Bredt im Reichskabinett, dann kannst du bestimmt rechnen, daß du auch wohnungslos wirst. Dein Vermieter kann genug Mieter bekommen, die ihm die geforderte höhere Miete zahlen. Eine Friedensmiete kennt der Vermieter nach der Aufhebung der Zwangswirtschaft im Wohnungsweisen nicht mehr.

Mieter hiermit bist du gewarnt! Ueber dein Geschick hast du am 14. September zu entscheiden.

Herr Dr. Bredt hat in Danzig recht lange gesprochen. Zur bevorstehenden Reichstagswahl jagte er folgendes:

„Die Reichstagswahl bringt die Entscheidung über die Frage, die ich hier angeschnitten habe. Wollen wir unsere Kräfte lösen in sozialistischem Sinne oder in allgemein wirtschaftlichem Sinne; wollen wir unser Nationalvermögen allmählich aufzehren oder als gute Hausväter unsere Einnahmen und Ausgaben wieder in Einklang bringen? Das ist die Frage, die heute unser Volk zu entscheiden hat.“

Jawohl, Herr Reichsjustizminister, die Mieterschaft wird Ihnen am 14. September beweisen, daß die Krise nicht anders, als im sozialistischen Sinne gelöst werden muß.

Auch an die Beamten hat Herr Dr. Bredt in seiner Rede gedacht. Er erklärte klipp und klar:

„daß man einen Abbau der Beamtengehälter durchführen müsse und daß man in diesem Punkte vor den wohlverordneten Rechten der Beamten nicht haltmachen dürfe.“

Hier muß zunächst festgestellt werden, daß der größte Teil der Beamtenerschaft hungerlich, mithin auch die Partei des Herrn Dr. Bredt gewählt hat. Aus Tradition oder besserer Herkunft in dem falschen Glauben, sich zu den Besitzenden rechnen zu müssen, wurde der Stimmzettel einer rechtsstehenden Partei gegeben. Diese Zeiten sind vorüber. Heute hat jeder Beamter, wenn er Mieter ist, in seinem persönlichen wirtschaftlichen Interesse die Pflicht, sich die Frage vorzulegen: Welche politische Partei vertritt im Reichstag auch die mieterpolitischen Angelegenheiten? Also auch deine? Dieser Partei gehört auch deine Stimme.

Die Beamten sind Herrn Dr. Bredt zum Dank verpflichtet, daß er ihnen noch vor der Wahl den richtigen Weg gewiesen hat: Ihre Vertretung bei der Sozialdemokratischen Partei zu suchen.

Die Mieterschaft hat nur durch die Sozialdemokratische Partei eine sichere und ehrliche Vertretung im Reichstag. Ihrem geschlossenen Auftreten hat die Deutsche Mieterschaft es zu verdanken, daß die Mieterschutzgesetze bis 1927 verlängert wurden.

Der 14. September muß verhindern, daß das Kabinett Brüning über die Mieterschutzgesetze zu entscheiden habe.

Deshalb ist es Pflicht eines jeden Mieters, seine Stimme am 14. September der sozialdemokratischen Partei der Liste 1 zu geben.

DAS BESTE MITTEL GEGEN HAKEN-



KREUZ OTTERN

Zoologisch-Satirische Abhandlung „Pelias naziberus“, kommt besonders in Mitteldeutschland vor. 10% der Bismundten tödlich. Behandlung: Bestes Mittel bis jetzt:

Wahl der Liste 1

Vorbemerkung

Die Wahl am Sonntag, dem 14. September, beginnt in Lübeck um 8 Uhr morgens (im Landgebiet um 10 Uhr) und endet um 5 Uhr. Versäume keiner diese Zeit. Nur derjenige darf noch wählen, der sich um 5 Uhr im Wahllokal befindet.

Wählt vor mittags!

Jugendtreffen in Segeberg

Kampftag der Angestelltenjugend

Die Jugendgruppen Hamburg, Harburg-Wilhelmsburg, Lüneburg, Kiel, Lübeck, Eutin, Neumünster und Elmshorn trafen sich am Sonntag, dem 7. September, in Segeberg zu einem Bezirksjugendtreffen. Trotz des schlechten Wetters nahm die Veranstaltung einen glänzenden Verlauf. Nachdem der Vormittag mit heimatkundlichen Führungen und Besichtigungen der berühmten Kalkhöhlen ausgefüllt worden war, marschierten Hunderte von jungen Angestellten in einem stattlichen Zuge unter kernigen Kampfliedern zum großen Saal der „Harmonie“, wo der Tag mit einer wirkungsvollen Kundgebung beschlossen wurde. Die freigemeinschaftliche Angestelltenjugend marschiert und auch dieser Tag hat mit aller Deutlichkeit gezeigt, daß die Angestelltenjugend erkannt hat, daß ihr Platz nur im freigemeinschaftlichen Zentralverband der Angestellten sein kann.

Die Polizei berichtet

Verkehrsunfälle. Gestern gegen 16.10 Uhr wollte ein Motorradfahrer in der Fackenburg Allee, kurz vor der Waisenhoffstraße, einen Lastwagen überholen. Der Lastwagen bog in die Waisenhoffstraße ein, so daß der Motorradfahrer, um einen Zusammenstoß zu vermeiden, nach rechts steuern mußte. Hierbei fuhr er gegen eine Einfriedigung. Der Fahrer sowie sein Sojus erlitten Hautabschürfungen. — Ein weiterer Unfall ereignete sich um 18 Uhr an der Untertrave zwischen Koffenbrücke und Schuppen 0, indem ein Radfahrer von einem Personenauto angefahren wurde. Personen wurden nicht verletzt. — Um dieselbe Zeit wurde an der Ecke König- und Johannisstraße ein Radfahrer von einem Kraftdreibrad angefahren. Der Radfahrer erlitt Quetschungen am rechten Oberschenkel.

Ermittelt und in Haft genommen wurde ein Seemann, der am 28. v. M. bei einem in der Straße Engelswisch wohnhaften Arbeiter einen Einbruchsdiebstahl ausgeführt und Kleidungsstücke im Werte von 300 RM. gestohlen hatte. Das gestohlene Gut konnte wieder herbeigeschafft werden.

Vermißt wird seit dem 20. Juli d. J. die Hausdchter Inge Ebenezzer Emma Fink, geboren am 15. Oktober 1915 in Hamburg, bisher wohnhaft bei den Eltern Hamburg, Glückstraße 39. Die Vermißte ist 1,67 Meter groß, kräftig, dunkelblond, hat glatten Bobifopf und blaue Augen. Sie war bekleidet mit dunkelblauer Filzkappe mit weißen Punkten, dunkelblauem Kostüm mit weißen Streifen, gelbgrüner Bluse und bräunlichen Spangenschuhen.

Gefunden wurde ein Herrenfahrrad, Marke Wanderer; ferner ein Musterkoffer mit 39 Bonbonprobengläsern. Die Eigentümer können sich im Fundamt, Polizeidienstgebäude, Zimmer 31, melden.

Sammlung

Für den Wahlsonntag gingen ein:	
Personal Lübecker Genossenschafts-Bäckerei	55,— RM.
Elektrizitätswerk	19,—
Laternenwärter	18,—
Fr. Ewers u. Sohn, Siemens	11,65
Lübecker Volksbote, 2. Rate	114,—
(zusammen 249,— RM.)	
Notgemeinschaft für Bestattungen	35,50
Zeitungsaussträgerinnen Lübecker Volksbote	14,—
Hansa-Brauerei	13,50
W. S. Liffauer u. Co.	8,—
Brauerei Walfmühle	18,50
Konjunkturverein (Lager)	38,50
Angestellte (Wohlfahrtsamt)	43,—
SPD-Frauen (Ausflug)	17,20
F. B. d. Arbeitsinvaliden (Sammlung)	24,87
Gem. Arb.-Gen., Abtlg. Klempnerei	3,50
Arb. Peter Bade, Schlutup	7,50
Bücherei Gem. Arb.-Gen., 2. Rate	23,50
(zusammen 72,50 RM.)	
Parteienössliche Senatoren	2500,—

Das Parteisekretariat

Wahlappell der freien Angestellten

Berufung der Angestellten im Marmoraal

Es ist endlich an der Zeit, daß auch der letzte Angestellte erkennt, wo er hingehört. Will er immer noch mit seinem ängstlichen Festhalten an seinem sogenannten Standeshemüßsein seine politische Freiheit und sein wirtschaftliches Wohlergehen aufs Spiel setzen? Seine Stimme ist in diesem Wahlkampf nicht ohne Grund eine der unumworbeneiten der bürgerlichen Parteien. Auf die politische Unklarheit und Unreife der Angestellten denken sie einen Teil ihres reaktionären Feldzuges zu begründen. Will der Angestellte wirklich diese traurige Mission erfüllen? — So schauten die tiefsten und bedenklichsten Voraussetzungen aus, worauf gestern abend im Marmoraal der Genosse Rischbieter-Hamburg seine gutentwidelten und eindringlichen Ausführungen vor Hunderten von Angestellten aufbaute.

Borbei ist die Allmacht des Einzelnen, der da glaubt, als Angestellter sein Schicksal selber schmieden zu können. Zu Ende ist der gefährliche Traum, im Unternehmern so etwas wie einen kollegialen Partner zu erblicken. Eine nicht mehr abwendbare Verproletarisierung der Angestellten ist vollzogen. Mag sich dagegen jemand wehren will und in richtiger Aufsehnung deswegen zu den Kapitalen hinüberlaufen. Wer heute als Angestellter arbeitslos wird, kommt sehr viel schwerer als der Handarbeiter wieder in den Arbeitsprozess hinein. Und so glaubt man sich einer fast völligen Verdrängung der Unternehmern auf Gnade oder Ungnade ausliefern zu müssen. Und so ist der Generalangriff des Kapitalismus in diesem Jahre, wo nach der völligen Wiedereroberung der absoluten politischen Macht auch im Staate getrebt wird, zu verstehen.

Genau so gilt es auch, die Experimente der Abbau-Taktik als eine niederträchtige Drehung zu entlarven. Der Unternehmer wäre solcher Angriffe überhoben, wenn er es nur mit den bürgerlichen Auf-Gewerkschaften zu tun hätte, die von einem arbeitsfriedlichen Verhältnis leben.

Jetzt ist die Stunde für die Angestellten gekommen, reiflos zum großen granitenen Block aller Arbeitnehmer, zum Proletariat zu stoßen. Jetzt ist dieser historische Moment, der die Eingliederung in ein einziges solidarisches Heer fordert.

Des könnte die Mission der Angestellten in diesem Wahlkampf sein. Es müßte ihre Antwort ausfallen:

Die Sozialdemokratische Partei appelliert nicht an Instinkte oder reine Gefühlsmomente, sondern lediglich an das politische Entscheidungswort. Und die durch ihr Bekenntnis zu einer bürgerlichen Partei oder Gewerkschaft glauben, den Klassenkampf vermeiden zu können, ohne nicht einmal, daß sie ihn ja nur noch verschärfen und rücksichtsloser machen.

Der Bortragende fand mit seinen Darlegungen den ungeteilten Beifall der Versammlung. Ebenso die Schlussfolgerungen des Genossen von Hoff, der die Versammlung leitete, und der die angeschilderte Situation der Angestellten noch einmal klar sagte, weil sie in ihrer Zerrissenheit, als Klasse und Stand den Regeln der bürgerlichen Parteien unmöglich ausgeliefert sind. Diese Interaktionen, die Stimmzettel brauchen, aber keine bescheiden freien Wähler.

So ist es jetzt nichts anderes als ein Gebot der Selbsterhaltung und Selbstverteidigung am kommenden Sonntag sozialdemokratische Vertreter in den Reichstag zu wählen. K. A.

Vom Arbeitsmarkt in der Nordmark

Der konjunkturelle Tiefstand noch nicht erreicht (Berichtszeit vom 16. bis 30. August)

Die Verschlechterung des Arbeitsmarktes setzte sich auch in der zweiten Hälfte des August fort. Die Zahl der Arbeitsuchenden erhöhte sich um 1314 auf 167746. Von den Unterstützungs-einrichtungen erfuhr nur die Krisenunterstützung eine weitere Belastung, und zwar um 1019 auf 24808 Hauptunterstützungsempfänger. In der Arbeitslosenversicherung trat dagegen eine Verminderung um 165 auf 89536 Hauptunterstützungsempfänger ein. Die Ueberlagerung gegenüber der entsprechenden Zeit des Vorjahres hat sich damit auf etwa 72000 Arbeitsuchende und auf etwa 50000 Unterstützte erhöht. Die Arbeitslosigkeit in der Nordmark ist unter den einzelnen Landesarbeitsämtern jedoch keineswegs am höchsten. Ende Mitte August in der Nordmark auf 1000 Einwohner bezogen 29,8 Hauptunterstützungsempfänger vorhanden, so sind es im Reichsdurchschnitt 30,7, in industriellen Sachsen 55,7, in Südwestdeutschland als dem günstigsten Bezirk allerdings nur 17,6, Landesarbeitsamt Niederrhein von ähnlicher Größe und Wirtschaftsstruktur wie die Nordmark hat 20,2 Hauptunterstützungsempfänger auf 1000 Einwohner.

Die Unsicherheit und Unübersichtlichkeit des Arbeitsmarktes besteht fort. Der Baumarkt erfährt keine weitere Abschwächung. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, daß der Stand der Arbeitslosigkeit im Baugewerbe den der entsprechenden Zeit des Vorjahres um etwa 250 v. H. überschreitet, und daß das Bauprogramm dieses Jahr bereits weiter fortgeschritten ist als in der entsprechenden Zeit des Vorjahres. Eine gewisse Belebung des Arbeitsmarktes oder doch das Hinausschieben einer sonst eingetretenen Abschwächung wird das zusätzliche Bauprogramm des Reiches noch bringen. Eine Inangriffnahme dieser Bauten ist noch nicht erfolgt.

In der Eisen- und Metallindustrie setzte sich durch Entlassungen aus der Werftindustrie, aus Maschinen-, Montage- und Reparaturwerkstätten die schon seit Monaten dauernde ständige Verschlechterung fort.

Gegen Wahlterror!

Wie bei jeder Wahl, besteht auch dieses Mal die Gefahr, daß die radikalen Parteien das Wahlergebnis durch Terror zungunsten der republikanischen Parteien zu beeinflussen suchen.

Alle republikanischen Wähler werden gebeten, darauf zu achten, daß die Wahlhandlung überall ordnungsgemäß vollzogen wird und insbesondere das Wahlgeheimnis gewahrt bleibt, daß Republikaner überall in den Wahlvorständen vertreten sind, und daß die Stimmabgabe nirgends durch wirtschaftlichen Druck beeinflusst wird. Es muß unter allen Umständen jedem Republikaner möglich sein, seiner Wahlpflicht nachzukommen, da es diesmal auf jede einzelne Stimme ankommt.

Die Republikanische Beschwerdestelle, Berlin-Charlottenburg, Berliner Straße 137, bittet, ihr jeden Fall mitzuteilen, in dem Wahlterror ausübt wird oder entgegen Regierungsvorboten Beamte Agitation für radikale Parteien treiben. Alle Mitteilungen werden wie immer streng vertraulich behandelt.

Die Kampfesart der Staatsfeinde erfordert äußerste Wachsamkeit aller Republikaner!

Eine Kontrolle für arbeitslose Bezirker des Lübecker Volksboten findet für die Stadt und das Burgtor am Donnerstag, dem 11. September, für die übrigen Bezirke am Freitag, dem 12. September von 9—11 Uhr im Gewerkschaftshaus statt. Später werden keine Gutheime mehr ausgegeben.

Gegen den Alkohol. In den vier Kaffeehallen der Lübecker Frauengruppe des Deutschen Vereins gegen den Alkoholismus wurden im Monat August ausgegeben: 294 Tassen Milchkafee, 4810 Tassen Kakaokafee, 418 Tassen Kakao, 164 Tassen Suppe, 1749 Gläser Milch, 984 Gläser Saft, 197 Tassen Dickmilch, 7210 Saucen und 11711 andere Gebäckstücke.

Aus sozialdemokratischen Wählerversammlungen

Stoddebor,
Am Sonnabend hatte die Sozialdemokratische Partei zu einer öffentlichen Wählerversammlung aufgerufen. Trotz des schlechten Wetters war dieselbe gutbesucht. Polizeipräsident Gen. Dietrichs, Kiel, schilderte in großen Zügen die politische Lage. Er hob hervor, daß das Kabinett Brüning in seiner viermonatigen Tätigkeit es verstanden hat, auf allen Gebieten durch die Notverordnungen Verschlechterungen herbeizuführen und daß das Vertrauen zu uns im Ausland bedeutend herabgemindert wurde. Dies alles muß am 14. September durch die Wahl anders werden. Wer dieses will, muß für die Liste 1 eintreten. In der Diskussion glaubte der Kommunist Ortgge-Lübeck durch seine lächerlichen Verdrehungen Eindruck zu schinden. Gen. Dietrichs leuchtete dem Phrasendrescher heim. Genossen und Genossinnen, nützet die Zeit bis zum 14. September, agitiert von Mund zu Mund für die Sozialdemokratische Partei, für die Liste 1.

Behlendorf
Sonntag nachmittag fand bei Schütt eine öffentliche Wählerversammlung statt. Gen. Reiberger kritisierte scharf die Taten der Regierung Brüning, besonders die Belastungen der werktätigen Schichten auf steuerlichem, wirtschaftlichem und sozialpolitischem Gebiet. Eingehend beschäftigte sich Gen. Reiberger mit den um die Gunst der Wählermassen werbenden Parteien und zeigte an reichhaltigem Material, daß die SPD. stets das Menschenmöglichste für die arbeitende Bevölkerung getan hat. Gegner, obwohl anwesend, meldeten sich nicht zum Wort. R.

Stamm.
Die Sozialdemokratische Partei hatte am Sonntag zu einer Wählerversammlung aufgerufen. Als Referent war der Genosse R. Meyer-Lübeck erschienen. In klarer Weise zeichnete der Redner die Ursachen der heutigen wirtschaftlichen Not, die eine Folge des Krieges und der Planlosigkeit der kapitalistischen Wirtschaft ist. Nach den Taten der Brüning-Regierung gäbe es für den Wähler nur die Entscheidung, gegen die Diktatur, für die Demokratie, gegen die Herrschaft des Kapitals, für die Macht der Arbeit einzutreten. Deshalb müsse die Macht der SPD. gestärkt und der Liste 1 zum Siege verholfen werden. Das halbe Duzend Nationalsozialisten, das glaubte, durch dumme Zwischenrufe die Versammlung zu stören, wurde in die Schranken verwiesen. Diskussionredner meldeten sich nicht, auch die Nazis blieben stumm.

Siems
Am Sonnabend hielt die SPD. in Siems eine öffentliche Versammlung ab. Gewerkschaftssekretär Bruns behandelte besonders die Frage der Erwerbslosenunterstützung und der Arbeitsbeschaffung. Die Sozialdemokratie habe leider ihre gerechten Forderungen nicht im wünschenswertesten Maße durchdrücken vermocht, weil sie eben nicht genügend Einfluß in der Regierung hatte. Des weiteren ging der Referent auf das Respektstreben gegen die Sozialdemokratie und das Wobdenbauerische Programm ein. Mit einem Appell, besonders an die Frauen, mitzuwirken bei der Wahlarbeit, schloß der Sprecher sein sachlich gehaltenes Referat. In der Diskussion empfahl der Kommunist Grubendorf die russischen Heilslehren. Sein Latein war vor der ihm zugestandenen Redezeit zu Ende.

Die Furcht der Madikalinslis vor dem sachlichen Kampf mit der SPD.

Wählerversammlungen und ihr Verlauf
Am Sonnabend fand in Moising eine von der SPD. einberufene öffentliche Wählerversammlung statt, die sich des üblichen Massenbesuches erfreute und die zeigte, daß die Einwohnerzahl in alter Treue und Geschlossenheit zur SPD. steht. Die Genossin Kurfürst hielt ein starkes Beifall findendes Referat. Bemerkenswert war, daß die Kommunisten, die bisher als einzige in den letzten Jahren in unseren Wählerversammlungen auftraten, die Diskussion mieden. Da sie selbst keine Befürher für eigene Versammlungen finden, hatten sie die Gelegenheit, in den sozialdemokratischen Versammlungen zur Bevölkerung sprechen zu können, regelmäßig ausgenutzt.

Nachdem die KPD. inzwischen auch ihren letzten Stützpunkt am Ort, den einzigen, eingeschriebenen Anhängergewerkschaften hat, will sie sich offenbar dem Reigen aller übrigen Parteien, die resigniert die Bemühungen, in Versammlungen am Ort Wähler zu gewinnen, entgegenzusetzen. Der Aufgabe, vor aufgeklärten Menschen zu sprechen, fühlen sie sich wohl nicht mehr gewachsen. Statt dessen versuchen sie in weiter von der Stadt entfernten Orten, wie Moorhagen und anderen ländlichen Gemeinden, wo sie hoffen, gelegentlich ungestört im Trüben fischen zu können. Indifferente zu fangen. Hier weint ihnen niemand eine Träne nach. Nur der humoristische Ausklang, den die Versammlungen durch die kommunistischen Konfusionsredner bekamen, wird in Zukunft fehlen.

Nach derselben Methode hatten ihre Antipoden am Sonntag in Hamberge vorgezogen, die öffentliche Auseinandersetzung zu meiden.

Eine sozialdemokratische Versammlung, in der Genosse Gampig unter größter Aufmerksamkeit der Erschienenen sprach, sah keinen von den Nazis auf der Bildfläche.

Nachung, Metallarbeiter!

Am die Notverordnung der Regierung Brüning, die es mit sich bringt, daß den Armen unter Umständen sogar die ärztliche Hilfe versagt wird, weil sie nicht im Besitz von 50 Pfg. für den Krankenschein sind, wenigstens teilweise abzuschwächen, hat die Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes beschlossen, den ausgefallenen Kollegen diesen Betrag zu ersetzen. Siehe Inserat.

Kleinis. Ortsausch. Dienstag, den 9. September, abends 8 Uhr, außerordentliche Ortsauschusitzung bei Faaf. Erscheinen der Delegierten sowie Gewerkschaftsborstände ist Pflicht.

Krummesse
Oeffentliche Wählerversammlung der SPD.
am Mittwoch, dem 10. September, abends 8 Uhr, im Lokal von Herrn Kipp.
Redner: W. WATERSTRAT, M. d. B.
Anschließend: Freie Aussprache
Sozialdemokratische Partei Lübeck

Mit giftigen Waffen zu kämpfen, dazu fehlt ihnen die Courage und nach dem Auftreten mit dem Republikbekämpfer und Staatspenionär Oberst Langemann-Reinfeld zu urteilen, obendrein die Befähigung. Mit diesem alten Manentommandeur, der unter den halbreifen Büchsen von seinem zukünftigen Rekrutenmaterial im dritten Reich träumt und sich fernab aller praktischen Gegenwartspolitik bewegt, kann es jeder Volksschulabsolvent, der sich im Leben umgesehen hat, aufnehmen.

Eine den Umständen nach glänzend besuchte Versammlung der SPD. am Sonntag in Kronsforde, in der ebenfalls die Genossin Kurfürst unter allgemeiner Zustimmung der Anwesenden sprach, hatte genau so wenig Anziehungskraft bei den Nazis und Kommunisten. Die KPD. hatte am selben Tage bei ihrer Agitation die Abneigung der Gemeindeglieder zu spüren bekommen und die Nazis haben sich wahrscheinlich noch nicht von ihrem letzten Auftreten und dem damit verbundenen Reinfall erholt oder fürchten eine zweite Niederlage.

So zeigte es sich auch hier wieder, daß diese Maulhelden, die die Sozialdemokratie täglich und stündlich mit Mund und Druderschwärze vernichten, dort kniefen, wo vernunftgemäßes Handeln, eine ehrliche Meinung und sachliches Streben zur Debatte stehen und ihre Werbestraft ausüben!

Wie wird das Wetter am Mittwoch?



Stärkere Abkühlung und Wolkenbildung
Mäßige westliche bis südliche Winde, meist stark bewölkt, vereinzelte Niederschläge bei wenig geänderten Temperaturen.

Das Tieftalgebiet, das über Norddeutschland liegt, gestaute gestern die Witterung ist im ganzen Reich trübe und regnerisch. Besonders in Schlefien war die Niederschlagsmenge ziemlich kräftig. Die Temperaturen erreichten nur in Süddeutschland 20 Grad Celsius, im übrigen Reich bewegten sie sich in ihren Höchstwerten zwischen 15 und 18 Grad Celsius. Das Tiefdrucksystem, das mehrere Kerne aufweist und sich in südlicher Richtung nach dem polnischen Tief ausgebeugt hat, verliert nun allgemein an Energie. Es wird sich eine westliche Windrichtung einstellen, die später nach Südwest bis Süd dreht. In ihr wird es noch zu zeitweisen Niederschlägen kommen. Die Temperaturen werden nicht viel ansteigen. Da westlich von Irland ein neues Störungsgebiet zu erkennen ist, bleibt der Witterungscharakter auch für die nächsten Tage noch unbeständig.

AUS DER GROSSEN BURGSTRASSE

Anangebrachte Nächstenhilfe

Ein Heizer war wegen Begünstigung zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt worden, die in folgender Handlung erblickt wurde: Im September v. Js. kamen drei entwischene Strafgefangene zu ihm, die er mit anderen Kleidungsstücken versah, während er deren Tracht zurückbehielt. Gegen die obige ihm dafür zubilligte Strafe hatte er Berufung eingelegt; in der neuen Verhandlung vor der Strafkammer behauptete der Angeklagte, er habe nicht gewußt, daß es entwischene Strafgefangene seien, denn nur einen von ihnen habe er als Kollegen von früher gekannt. Auf Vorhalt des Vorsitzenden, daß er die Anzüge doch sehr genau kennen müßte, da er diese als oft Vorbekannter doch auch getragen habe, erwiderte er, daß die Anzüge der Gefangenen früher anders aussehen; die Kleidung, in der die drei lachten, habe er für Schulkonjüge gehalten, wie sie in den Fabriken allgemein getragen würden. Außerdem wären alle drei durchsichtig gewesen und er habe sie, soweit er konnte, mit trockener Kleidung versehen.

Das Gericht verwarf die Berufung und bestätigte die obigen sechs Wochen Gefängnis auf Grund des § 257 StGB. Im Urteil wurde auf die erhebliche Beunruhigung der Bevölkerung hingewiesen, die durch den Ausbruch von Strafgefangenen hervorgerufen würde, andererseits kämen die vielen Vorstrafen des Angeklagten in Betracht.

Da werden Weiber zu Hyänen

Es war am 22. Mai, morgens 5 Uhr, im tiefsten Frieden, lag die Welt. Die ersten fleißigen Menschen eilten bereits geschäftig ihren Arbeitsstätten zu. Zu diesen fleißigen Leuten gehörten auch eine 70jährige Frau S. und deren 30jährige Tochter, die in Begleitung eines leeren Kinderwagens der Königstraße zustrebten, um den gewiß nicht leichten Beruf als Zeitungsausbringerin auszuüben. Vor der Tür des Geschäftshauses angelangt, wollten sie ihr Gefährt in den Flur stellen, als sie drinnen eine Kollegin, Frau F., stehen sahen, bei deren Anblick entweder Mutter oder Tochter gerufen haben soll: „Dor steht dat alle Mas!“ Die Antwort blieb nicht aus, denn als die beiden in Reichweite jener Frau waren, sollen sie kräftig angepöckelt worden sein und was dann geschah, kann man als „freien Ringkampf“ bezeichnen, bei dem beinahe jeder Griff erlaubt ist. Den besten Angriffspunkt boten natürlich die Büschel der beiden jüngerer; die Haare flogen, wobei es fraglich bleibt, ob auch die alte Frau sich am Kampfe beteiligte, jedenfalls will sie etwas davon abbekommen haben. Die Liebesswürdigkeiten, die die Damen sich hierbei an den Kopf warfen, sind freilich nicht

wiedergegeben, sie waren zu saftig. Ein Glück nur, daß Beleidigungen vom Gericht nicht grammweise abgemessen werden, hier kämen ein paar Zentner heraus.

Frau F. hatte gegen Mutter und Tochter S. Klage wegen Beleidigung und Körperverletzung angestrengt, die vor dem Schöffengericht zur Verhandlung kam. Ein Vergleichsvorschlag seitens des Richters wurde von beiden Parteien zurückgewiesen. Dann marschierten die Zeugen auf. Während eine Austrägerin, die der Entwidlung und dem Verlauf der Schlacht von Anfang bis Ende bewohnte, bestimmte erklärte, daß Frau F. die Beleidigte und die zuerst Angegriffene gewesen sei, behauptete der nächste Zeuge, ein Laternenwärter, das Gegenteil. Hoch oben auf seiner Leiter stehend, habe er das ganze Schlachtfeld überblicken können. Frau F. habe zuerst durch Auspucken beleidigt und auch zuerst angegriffen.

Der Berichtende hatte es bei diesen impulsiven Naturen nicht leicht. Mehrmals mußte er energisch werden und strafandrohend eingreifen.

Das Urteil lautete für Mutter S. auf Freisprechung, für beide S. aber muß 20 Reichsmark Geldstrafe wegen Beleidigung zahlen. Auch soll der erkennende Teil des Urteils binnen 2 Wochen an der Gerichtsstelle ausgehängt werden.

Etwas billiger davongekommen

Wegen Diebstahls war der Kaufmann, Schiffer und Reisende T. vom Schöffengericht an Stelle einer verwirkten Gefängnisstrafe von einem Monat zu 90 RM. Geldstrafe und in die Kosten verurteilt worden. Er sollte nach dem Wortlaut des Urteils einem Mitbewohner seines Zimmers aus einem verschlossenen Koffer zwei Paar Vorhemden und zwei Paar Strümpfe gestohlen haben. Gegen die Höhe des Urteils legte er Berufung ein, da der Koffer unverschlossen in der Gaststube gestanden hatte und der Inhaber des Koffers garnicht Mitbewohner seines Zimmers war. Er hatte vor der Strafkammer Erfolg mit seiner Berufung; die Strafe wurde von 90 auf 50 RM. herabgesetzt, und die Summe braucht er erst ab 1. November d. Js. in monatlichen Raten von 10 RM. abzugahlen.

Ein hiesiger Gastwirt, der wegen Körperverletzung und Beleidigung eines Polizeibeamten in der Vorinstanz zu 40 RM. Geldstrafe verurteilt worden war, wurde von der Strafkammer in beiden Fällen freigesprochen, da sich der Tatbestand durch die Zeugenaussagen mit voller Sicherheit nicht mehr feststellen ließ. Esus.

Wähle Büdo Schuhpflege Bodenpflege Metallputz



Gewerkschaften italiani

Mentre il fascismo italiano tutto soffoca, è dovere di tutti gli italiani all'estero che sentono la vergogna del regime fascista stringersi ciascuno nel Partito Socialista Italiano per dare esempio e ducazione civile e partecipare alla lotta che la Internazionale Operaia Socialista e l'organizzazione sindacale di classe, conducono contro le tirannie antiproletarie. Non è socialista cho non sente questo dovere!

L'indifferenza dei giorni ordinari diventa tradimento nei giorni di oppressione, diventa tradimento nel momento in cui la unificazione delle forze socialiste sinora divise rianimano la resistenza e la lotta in patria e nell'emigrazione. Ecco perchè tutti i socialisti che vogliono militare nelle file dell'Internazionale Operaia Socialista debbono formare ovunque si trovino i propri circoli e propri gruppi di propaganda. Essi debbono iscriversi — oltre che alle proprie organizzazioni sindacali del luogo — anche al PARTITO SOCIALISTA ITALIANO che è la sezione italiana della Internazionale e la cui direzione è ora a Parigi.

Per schiarimenti e istruzioni i compagni italiani residenti in Germania, Austria, Cecoslovacchia e Polonia possono rivolgersi al compagno Reventlow, Breslau 2, Volkswacht.

La Direzione del Partito Socialista Italiano.

Briefkasten

W. M. Eine Wohnung, die nicht der Zwangswirtschaft unterliegt, können Sie ohne Erlaubnis des Wohnungsamtes beziehen. Wenn Sie eine Wohnung nur besichtigen, sind Sie natürlich nicht verpflichtet, Sie zu mieten. Für eine Wohnung, die Sie durch Vermittlung eines Maklers erhalten, müssen Sie an diesen eine Gebühr bezahlen. Verträge haben selbstverständlich Gültigkeit.



Partei-Nachrichten

Sozialdemokratische Partei Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 50-52
Eingang vom Gewerkschaftshaus (Garderober) Telefon 22443
Sprechstunden:
11-1 Uhr und 4-6 Uhr
Sonnabends nachmittags geschlossen

Districtsführer. Donnerstag, den 11. September, abends 6 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus (Café). Kein District darf fehlen.
1. District. Dienstag, den 9. September, abends 8 Uhr, im Lokal "Waternant", Dankwartstraße, Versammlung. Die Gruppe "Lassalle" ist hierzu gleichfalls geladen.
20. District (Schlutup). Mittwoch, den 10. September, abends 8 Uhr, bei Saborowski Mitgliederversammlung. Erscheinen Pflicht!

Sozialdemokratische Frauen

8. und 9. District. Besichtigung des Schullandheims der Gemeinschaftsschule am Sonntag, dem 21. September. Fahrpreis 1,30 RM. Anmeldungen bis Sonnabend, den 13. September, bei den Genossinnen Müller, Köpferweg 2a, und Ahrens, Karpenstraße 14.
10., 11. und 13. District. Donnerstag, den 11. September, Besichtigung der Frauenberufs-Fachschule. Treffpunkt morgens 9 Uhr Südfraße 69.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Büro: Haus der Jugend, Domstr. 107 1/2-107 1/4 Uhr

Führerrat. Heute, Dienstag, 20 Uhr Sitzung.
H. P. Roja, Vizepräsident. Mittwoch 20 Uhr Zusammenkunft im Heim. Kommt alle und pünktlich.
H. P. Jean, Sekretär, heute 2. Dienstag 20 Uhr Heim. „Wahlkampf und Presse“ bringt Material mit.
H. P. Jean, Sekretär, heute 1. Mittwoch 20 Uhr Heim. Anmeldungen für Büchsen. Wiederholter. Erscheinen unbedingt Pflicht.
Paul West. Mittwoch 19 1/2 Uhr Friedrich-Ebert-Platz. Wir gehen nach Moisling zur Versammlung.
An alle Gruppen. Die Gruppen müssen umgehend die Anmeldungen für Büchsen an den Ortsvorstand gelangen lassen. Donnerstag letzter Termin!
Festlich Kampf. Dienstag gehen wir zur Wahlversammlung.
Notes Signal. Dienstag Wiederabend. Klampfen mitbringen.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Spieleabend. Am Donnerstag, dem 11. September Leben. Alles muß erscheinen. Moisling. Kolonne Hand. Mittwoch 14 Uhr Heimabend.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Metallarbeiter-Jugend. Heute abend Vorstandssitzung. Alle Funktionäre müssen erscheinen.
Jugendrat vom Bau! Versammlung am Mittwoch, 10. September, im Haus der Jugend abends 7 1/2 Uhr. Stellungnahme zur Wahlkundgebung am Freitag, dem 12. September. Alle Maurer-, Zöpfer- und Glasfabrikanten müssen unbedingt erscheinen.



Deutscher Arbeiter-Gängerbund

Haus Schleswig-Platz - Bezirk IV, Vorort Lübeck

Vorsitzender: Emil Noje, Jacobsstraße 1; Kassierer: Wilh. Grewsmühl, Ludwigsstraße 40.

Gesangverein Eiche, Travemünde. Die Gesangskunde am Donnerstag, dem 11. September fällt aus. Dafür Gesangskunde am Mittwoch, dem 10. September um 20 Uhr im Klublokal Koffeum. Alle Sänger müssen erscheinen, daselbst auch Aufnahme neuer Mitglieder.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Stadtheater. Heute abend vollständige Verbevorzugung zu kleinen Preisen. Es gelangt die Operette „Eine Frau von Formai“ in der Premierebesetzung zur Aufführung. Die Vorstellung findet außer Abonnement und ohne Beteiligung der Organisationskosten statt. — Mittwoch wird erstmalig wiederholt die Oper „Der Troubadour“ von Verdi in der bekannten Besetzung.

Arbeiter-Sport

Arbeiter-Kab- und Kraftfahrer-Kund Solidarität, Ortsgruppe Lübeck. Versammlung am Mittwoch, dem 10. September, abends 8 Uhr im Arbeitersportheim Hundestraße. Vorstandssitzung 7 Uhr.
Arbeiter-Angelsportverein Travemünde. Mittwoch, den 10. September, abends 8 Uhr Mitgliederversammlung bei Jolas, Dankwartstraße. Wichtige Tagesordnung. Erscheinen aller Genossen ist Pflicht.
Freie Badefahrer Lübeck. Am Mittwoch, dem 10. September, abends 7 Uhr Vorstandssitzung.
Arbeiter-Sport-Karotten e. V. Lübeck. Achtung, Jugendabteilung! Wir beteiligen uns geschlossen an der Wahlkundgebung des Freien Jugendbundes am Freitag, dem 12. September, abends 7 1/2 Uhr. Wir erwarten, daß sich unsere jugendlichen Mitglieder reiflich daran beteiligen, damit diese Wahlkundgebung ein Zeichen wird, wie die Wahlen am 14. September ausfallen werden für die Liste 1.

Schiffsnachrichten

Lübeck Linie Aktien-Gesellschaft
D. Koral, Kapit. H. Eggert, ist am 6. September 11 Uhr in Bernau angekommen.
D. Riga, Kapit. H. Boje, ist am 6. September 12 Uhr von Helsingborg nach Neufahrwasser abgegangen.
D. Travemünde, Kapit. S. Schauer, ist am 6. Septbr. 2 Uhr in Paramaribo angekommen.
D. Travemünde, Kapit. S. Schauer, ist am 7. September von Paramaribo nach Port of Spain abgegangen.
D. Saint Jürgen, Kapit. H. Mayer, ist am 6. September mittags in Neufahrwasser angekommen.
D. Saint Lorenz, Kapit. H. Henning, ist am 6. September 16 Uhr von Riga nach Lübeck abgegangen.
Angelkommene Schiffe
8. September
Dt. D. Arthur Kunzmann, Kapit. Kloppenburg, von Emden, 2 Tg. —
Dt. D. Heilmann, Kapit. Schwenn, von Burgthafen, 4 Sid. — Finn. S. Gerda, Kapit. Heinen, von Jämsburg, 4 Tg. — Dt. D. Seeabder 1, Kapit. Steinhagen, von Wismar, 3 1/2 Sid. — Dt. D. Käthe, Kapit. Lofft, von Hamburg, 1 Tg. — Holl. W. Affia, Kapit. Grön, von Odense, 1 Tg.
9. September
Holl. T. Katwyl, Kapit. Schmidt, von Caen, 3 Tg. — Dt. D. Wilhelm Kunzmann, Kapit. Witt, von Lauen, 4 1/2 Tg. — Dt. D. Saint Lorenz, Kapit. Henning, von Riga, 2 Tg. — Schw. D. Halland, Kapit. Larsson, von Kopenhagen, 16 Sid. — Schw. D. Gauthiod, Kapit. Olsson, von Stockholm, 2 Tg.

Abgegangene Schiffe
8. September
Finn. S. Sperre, Kapit. Eriksson, nach Helsingfors, Steinbock. — Dan. M. Edel, Kapit. Christensen, nach Aaa, Britteits. — Dt. D. Heilmann, Kapit. Langbehn, nach Oslo, Städtgut. — Schw. D. Hansa, Kapit. Wulff, nach Gothenburg, Städtgut. — Dt. D. Nordkap, Kapit. Witt, nach Norrböding, Städtgut.
9. September
Schw. M. Sophie, Kapit. Hermanson, nach Aalborg, Britteits. — Dan. M. Gabriel, Kapit. Andersen, nach Randers, Ammoniat.
Lübeck-Wahburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft
D. Eichenburg, Kapit. Th. Schüge, ist am 7. September 21 Uhr in Lübeck angekommen.
D. Imatra, Kapit. S. Meyer, ist am 8. September 2 Uhr in Neufahrwasser angekommen.

Kanal-Schiffahrt

Eingehende Schiffe
Motortahr Edelweiss, Nagel, Hamburg, 90 To. Getze, von Hamburg. — Nr. 1864, Rüdiger, Aker, 473 To. Steinbock, von Magdeburg. — Nr. 608, Steiner, Weitin, 198 To. Soda, von Bernburg. — Nr. 2124, Heine, Hamburg, 275 To. Britteits, von Königsbrunn. — Nr. 3793, Ramper, Obertrine, 184 To. Bretter, von Opatowitz. — Nr. 730, Lindemann, Lauenburg, 151 To. Mehl, von Hamburg.
Ausgehende Schiffe
Güterdampfer Anni, 45 To. Städtgut, nach Magdeburg. — Nr. 8868, Peter, Schönebeck, leer, nach Magdeburg. — Nr. 8440, Aufsch, Kurek, leer, nach Hamburg. — Nr. 879, W. Schüff, Lübeck, leer, nach Güter. — Motortahr Marie, 129 To. Dojensmühl, nach Hamburg.

Marktberichte

Hamburger Getreidebörse vom 8. September. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Die Preise verließen sich für inländisches Getreide festhalten Hamburg ohne Provision, Courstage und Umladungslosten, für ausländisches Getreide unverändert frei Fahrzeug Hamburg, alles in RM. per 1000 Kilo.
Die Geschäftslage wird durch die Eingriffe der Regierung immer weiter verschlechtert. Inlandsweizen nur in Roggenware aus Mitteldeutschland einigermaßen preisnehmend, wogegen Roggenware nur mit erheblichen Preisabschlägen langsam unterkommen findet. Roggen wird durch die Berliner Eilungen gehoben. Hafer still, Futtergerste geschäftlos. Delfungen und Ruchensmehl unverändert ruhig.
Weizen, inländischer, neuer Altmarktlicher 76-77 Rg. per hl 250-252, Saale-Sächsischer 76-77 Rg. 252-253, Lauenburger-Mecklenburger-Ditholsteiner 76-76 Rg. 240-242; ausländischer, prompte Umladung Manitoa I 162-163, dito II 159-160, dito III 155-156, Hardwinter I Atlantic 156-157, dito II Atlantic 156-156, Plata Baruffo 78 Rg. 156-157. Roggen, inländischer, neuer Pommerischer-Ditholsteiner, Mecklenburger-Ditholsteiner, Lauenburger 71-72 Rg. per hl 180-181, Weiskolsteiner-Niederelber-Hannoverscher von der Niederelbe 71-72 Rg. 170-180; ausländischer, Russen 103-104, Ungarn 73-74 Rg. 103-104.
Hafer, inländischer, alter 53-54 Rg. per hl 198-202, dito neuer 52-53 Rg. 158-164. Gerste, inländische: Braugerste, neue 225-235, Sommergerste für Futterzwecke, neue 198-196, Winter-(Zwischen-)gerste, neue 193-196; dito ausländische: Donau-Schwarzmeer, 61-62 Rg. 86 RM. — Preise: Donau haq. 120 bis 121 RM.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Salmitz, für den gesamten übrigen Inhalt: Hermann Bauer, für den Anzeigenteil: D. Zandke. — Wulkenwever-Druckverlag G. m. b. H. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfasst 16 Seiten

Werbt für Eure Zeitung!

Familien-Anzeigen

Am 6. September wurde meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter
Michalina Dörr geb. Dardas
im fast vollendeten 74. Lebensjahre nach schwerem Leiden durch den Tod sanft erlöst.
Im Namen aller Hinterbliebenen
Martin Dörr
Schwartau, den 9. September 1930.
Beerdigung Mittwoch, 10. Septbr., 2 1/2 Uhr, Friedhofskapelle Neuenfeld.

Emil Blohm
Emmi Blohm
geb. Meier
Verwählt.
Für die vielen Geschenke und Aufmerksamkeiten danken herzlich
E. D.

Wini Wolf
Anni Wolf
geb. Segner
Verwählt.
Für erwiesene Aufmerksamkeiten u. Geschenke danken herzlich
E. D.
Lübeck, den 6. September 1930.

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zu unserer Verwählung danken herzlich
Brano Gutow
und Frau Irma,
geb. Schumann.

Stellengesuche
Arbeiter sucht Arbeit, Tage- od. Wochenlohn am liebsten. Dauerberuf Ang. u. 678 a. d. G.

Verkäufe
3 gr. m. Schürzen, 2 Plättchen, 2 Zyl. Gesch. 1 Krone in Gemischtwarenladen nebenbei. 4-6, 11.
Ein Jahr neuer Leinwandleger zu ver. Ang. an. 8 68 an d. G.
Ein Dies. u. Rohr zu ver. Abends 8-9 Uhr. 8-9, 11.

Dr. Gosch
verreist
ab 11. September

Die Neuherung, die ich gegen **Hr. Luc Hoffmann** ausgesprochen habe, nehme ich hiermit zurück.
Reimers, Karlshof

In 3 Tagen
Nichtraucher
Auskunft kostenlos!
Sanitar-Depot, Halle 2, S. 427 I.

Patent-Matrasen
Polster-Auflagen
Matratzen-Mühlke
Untere Hundstr. 54
Lübecker Stahlfeder-Matrasen-Fabrik. 321

Einriedigungs-Abfluß-Dampf- u. iontische Röhre
Rippenheizröhre Koppel- und Stacheldraht, Nierenheiden, Behälter, Transmissions, Eiserne Fässer, Stabreisen u. iont.
Kupfer-Eisen-Verkauf
L. LISSIANSKI Alteisen und Metalle
Kanalstraße 45 Telefon 22450

Man wähle
den Sensations-Spielplan des
Zirkus Gebr. Belli
an der Drehbrücke
Morgen Mittwoch 2 mal
nachmittags 4 Uhr, abends 8 1/2 Uhr
Nachmittags volles Abendprogramm und Kinder-Penny-Reiten.
Täglich abends 8 1/2 Uhr Zirkus Gebr. Belli-Sensationen. Immer die niedrigen Eintrittspreise von 60 Pfg. an.
Parole: Täglich ausverkauft und es spielt nur ein grosser Hamburger Zirkus, das ist
Zirkus Gebr. Belli
Arbeitslose mit Ausweis halbe Preise

Zur Aufklärung über das Brotgesetz

Ein wichtiger Bestandteil des Brotgesetzes ist der folgende Artikel:
„Brot der im § 1 des Brotgesetzes vom 17. Juli 1930 (Reichsgesetzbl. I S. 299) genannten Arten darf gewerbsmäßig nur in bestimmten Gewichten hergestellt werden.
Das Gewicht des frischen Brotes muß ein ganzes Vielfaches von 250 Gramm sein und ist von dem Hersteller auf dem Brote für den Käufer leicht erkennbar anzugeben,
Ohne die vorgeschriebene Angabe (Abs. 1) darf Brot der im § 1 des Brotgesetzes vom 17. Juli 1930 (Reichsgesetzbl. I S. 299) genannten Arten ungeteilt gewerbsmäßig nicht angeboten feilgehalten, verkauft oder sonst in den Verkehr gebracht werden.“

der bewußt und absichtlich
zum Schutze der Verbraucher
geschaffen wurde.
Die bisherige Gewohnheit, Brot zu einem festen Preis zu verkaufen und bei Veränderung der Preise für Getreide und Mehl nur das Gewicht des Brotes zu verändern, bot keine genügende Kontrollmöglichkeit für die Verbraucher.
Jetzt zeigen die Preise, ob das Brot billig oder teuer ist
Unser Brot entspricht den gesetzlichen Vorschriften und unsere Preise sind:

Schwarzbrot	3 1/2 Pfd.	Preis 50 Pfg.
„	4 „	Preis 56 Pfg.
Mischbrot	2 „	Preis 45 Pfg.
„	3 „	Preis 67 Pfg.
„	4 „	Preis 90 Pfg.
Landmischbrot	2 „	Preis 45 Pfg.
„	3 „	Preis 67 Pfg.
Roggenbrot	3 „	Preis 56 Pfg.
Bio-Brot	2 „	Preis 50 Pfg.

Von uns werden die besten Mehle verbakken, und unser Qualitätsbrot sollte in keinem Mitgliedshaushalte fehlen.
Abgabe nur an Mitglieder

Konsumverein

für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

Kulturgegeschichte des Regenschirms

Wie die ersten Schirme wirkten

Genem mit Stoff bespannten Drahtgestell, das für die vergangene Generation fast unentbehrlich schien, kann man ein langes Leben eigentlich nicht mehr prophezeien. So wie die Menschen von heute den Hut in den Schrank gelegt, sich den steifen Kragen vom Hals genommen haben, wie die Frauen leichter und unbeengt gekleidet sind, so verschwindet auch der Regenschirm allmählich.

Dieses häßliche Etwas war seit je der Gegenstand vieler Wiße. Meist im Zusammenhang mit einem zerstreuten Professor, der mit dem Regenschirm die unerhörtesten Abenteuer erlebte. Aber auch diese Wiße wirken nicht mehr; als reale Tatsache ist lediglich der Umstand geblieben daß Regenschirme, die auf den Fundbüros am meisten vertretenen Gegenstände sind.

In Urzeiten hatten Regenschirme ungefähr die Funktion, die vor dem Krieg Schleppfädel, Ordensbrust und Pferdeschwanz auf dem Helm hatten, sie waren zum Beispiel die Insignien der ägyptischen und assyrischen Herrscher. Die großen Dinger wurden ihnen ständig von einem Sklaven nachgetragen.

In Indien verhalf der Regenschirm einem der vielen Rajas

zu einem Titel. Er nannte sich nämlich: „Der Herr der vierundzwanzig Regenschirme“. Dieser Potentat hatte sich einen Regenschirm anfertigen lassen, der vierundzwanzig Stockwerke hat. Solch einen hohen Regenschirm trug keiner in seinem Reich, womit endgültig erwiesen war, daß nur er der Auserwählte sein konnte und das Volk regieren durfte (in Deutschland war diese Befähigung mitunter nicht einmal auf den Besitz eines Regenschirms gegründet). Der König von Birma gab noch 1855 seiner Unterschrift den Zusatz: „Herrscher über die regenschirmtragenden Fürsten des Ostens.“

In den Straßen Londons tauchte der Regenschirm zum erstenmal im Jahre 1788 auf, hatte dort aber eine recht merkwürdige Wirkung. Es rannte nämlich das Volk zusammen und überhäufte den Träger des Schirms mit Spottworten. Schlimmer noch war, daß die Droschkenführer in dieser neuen Erfindung eine Gefährdung ihres Gewerbes sahen und mit Stöcken und Steinwürfen über den unglücklichen Träger herfielen. Er konnte sich jedoch vor der Volkswut retten, mußte aber den Regenschirm preisgeben, der den empörten Zeitgenossen zerfetzt und zerbrochen wurde. Solche „französischen Raffereien“ wollte man doch lieber beiseite lassen, wie man sich ausdrückte. Später hat man sich dann auch in England an den Regenschirm gewöhnt. Sehr belustigend sind

die Regenschirm-Erzählungen über den französischen Schriftsteller *Saint Beuve*, der von seinem Regenschirm so unzertrennlich war, als wäre er ihm angewachsen. Sogar bei einem Duell bestand er darauf, den Regenschirm aufgespannt in der Hand zu halten, da es regnete. Er erwiderte auf alle Einwände, er hätte nichts dagegen, erschossen zu werden, aber wenigstens wollte er eines trockenen Todes sterben. Als die Kugel des Gegners ihn verwundete, brach er mit dem Regenschirm in der Hand zusammen.

In Amerika hatte der Regenschirm bei seinem ersten Auftreten eine ähnlich verblüffende Wirkung wie in London. In Baltimore hatte im Jahre 1772 ein Mann einen Schirm von einem Seemann gekauft, der gerade mit seinem Schiff aus Indien kam. Als der Käufer mit seinem kostbaren Gut nach Hause ging, begann es plötzlich heftig zu regnen, und kurz entschlossen spannte der findige Amerikaner den Regenschirm auf. Die Wirkung auf seine Umgebung hatte er nicht vorausgesehen. Frauen und Kinder schrien entsetzt auf bei dem ungewohnten Anblick und flüchteten nach allen Seiten, als sähen sie den Teufel in eigener Gestalt, die Pferde scheuten und gingen durch, nur ganz Mutige und Beherzte wagten es, in angemessener Entfernung hinter dem absonderlichen Mann herzugehen, um den weiteren Verlauf der Angelegenheit zu beobachten. F. N.

In unserem Verlag erschien soeben

Handbuch der Bürgerlichkeit der freien u. Hansestadt Lübeck

Herausgegeben von der Kanzlei der Bürgerschaft

Inhalt:
Verfassung des Deutschen Reiches
Verfassung der freien und Hansestadt Lübeck

Geschäftsordnung der Bürgerschaft
Bürgerschaftswahlgesetz
Gesetz über den Volksentscheid und andere lübeckische Gesetze

Preis 3.00 Mk.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

Wullenwever-Druckverlag

Was sagt Godenwind?



Helm ab!

Ein Wort der Erlösung für den nach gefahrvoller Arbeit den Fluten entstiegene Taucher, denn gebieterisch verlangt der Körper: Luft, Licht und die unentbehrliche

Joseppi Juno

die meistgerauchte 4 3/8 Cigarette %m. der Wasserkante.

Ihre Betten

und alles, was dazu gehört, liefert Ihnen die Kieler Matratzenfabrik

Als Spezialfabrikant, der direkt an die Kundschaft abgibt, bin ich zu Spitzenleistungen befähigt.

Höchste Leistungen — niedrigste Preise! Dazu Teilzahlung!

Aber keine Warenverfeuerung, sondern wirkliche Zahlungerleichterung!

Kieler Matratzenfabrik
Mühlenstraße 34

Jetzt wird es Zeit

leine

3162

Schuhbesohlung

ausführen zu lassen in

Fünfhausen 7

Schuhwaren

solide, preiswert

3123

F. Meyer, Hüxterdamm 2

Hut-Ziehe

Wahmstraße 9

Den

modernen Hut

die gute

blaue Tuchmütze

preiswert und gut

3136

beim Hutmacher Albert Ziehe

Rund um den Erdball

Der aufgeschobene Höhenflug

Berlin, 9. September (Radio)

Der Schweizer Professor Piccard wird den für heute beabsichtigten Aufstieg in die Stratosphäre noch nicht ausführen. Die am Montag abend in Augsburg eingetroffenen Wettermeldungen haben eine Verschiebung des Starts ratsam erscheinen lassen.

16 Millionen Franken unterschlagen

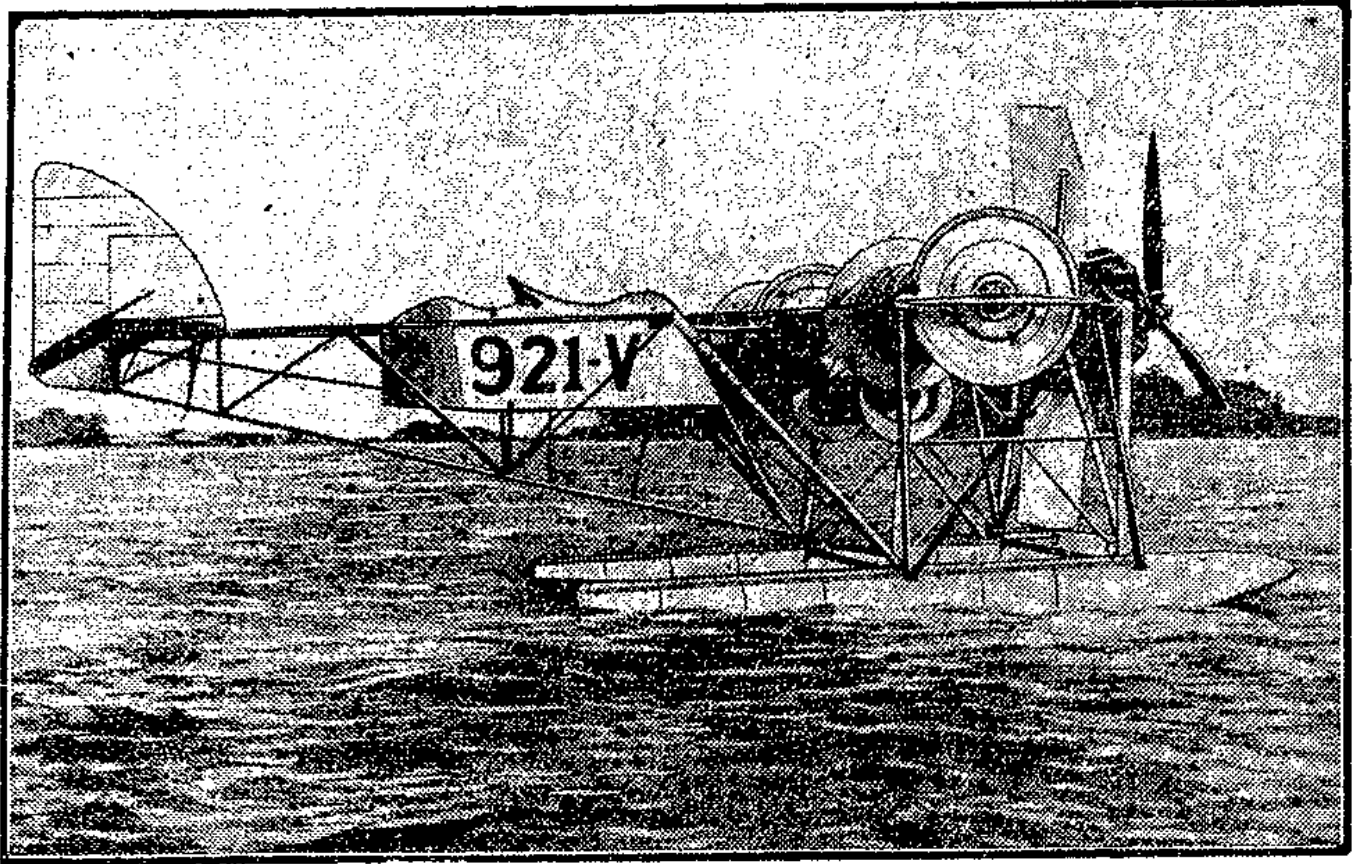
Wahnsinnige Spielleidenschaft

Paris, 9. September (Radio)

Ein 57-jähriger Buchhalter, der seit vielen Jahren in den Diensten eines der bekanntesten Notare gestanden hat, hat sich am Montag vor dem Untersuchungsrichter gemeldet und sich selbst bezichtigt, seit Jahren systematische Unterschlagungen begangen zu haben, die einen Gesamtbetrag von 16 Millionen Franken (etwa 2 1/2 Millionen Mark) ausmachen. Das Geld habe er gebraucht, um seine Spielleidenschaft auf den Rennplätzen befriedigen zu können. Er habe den gesamten Betrag bis auf den letzten Pfennig verspielt. Der Buchhalter wurde auf Grund seiner Angaben verhaftet. Seine Familie hatte keine Ahnung von dem teilsamen Doppelleben, das er seit Jahren führte.

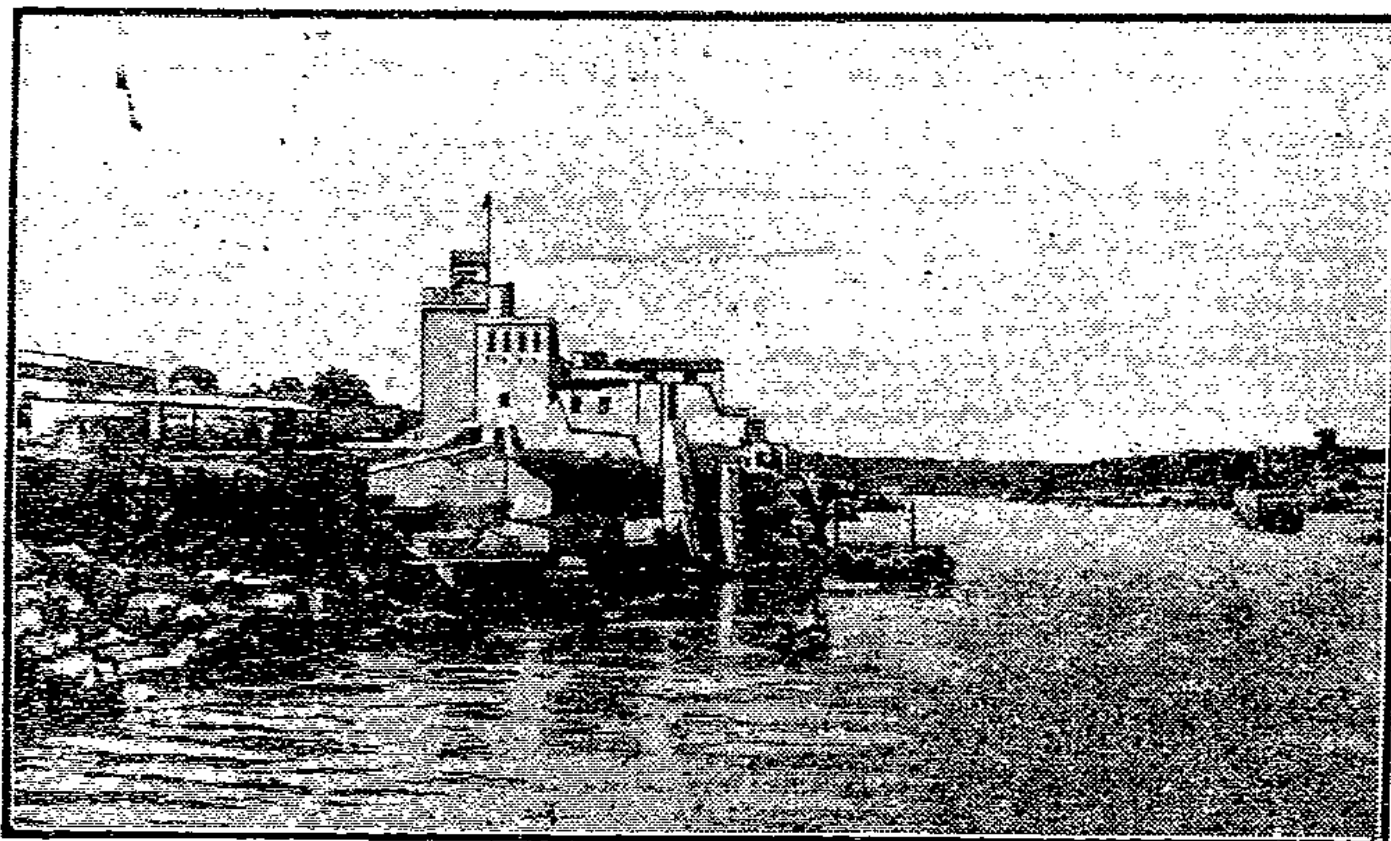
Neue Moreni-Katastrophe

In dem durch den Riesenbrand der Petroleumjonde 60 berühmt gewordenen rumänischen Petroleumzentrum Moreni ereignete sich eine schwere Explosion eines Gasmotors, durch die drei Arbeiter getötet und vier schwer verletzt wurden.



Das erste Rotor-Flugzeug

Das völlig geheim in Amerika gebaut wurde. Nach dem Flettner-Rotor-System konstruiert, besitzt es statt der Tragflächen zwei Rotoren aus Duraluminium, die den nötigen Antrieb geben sollen. Ueber die schon unternommenen Probeflüge wird strengstes Stillschweigen bewahrt.

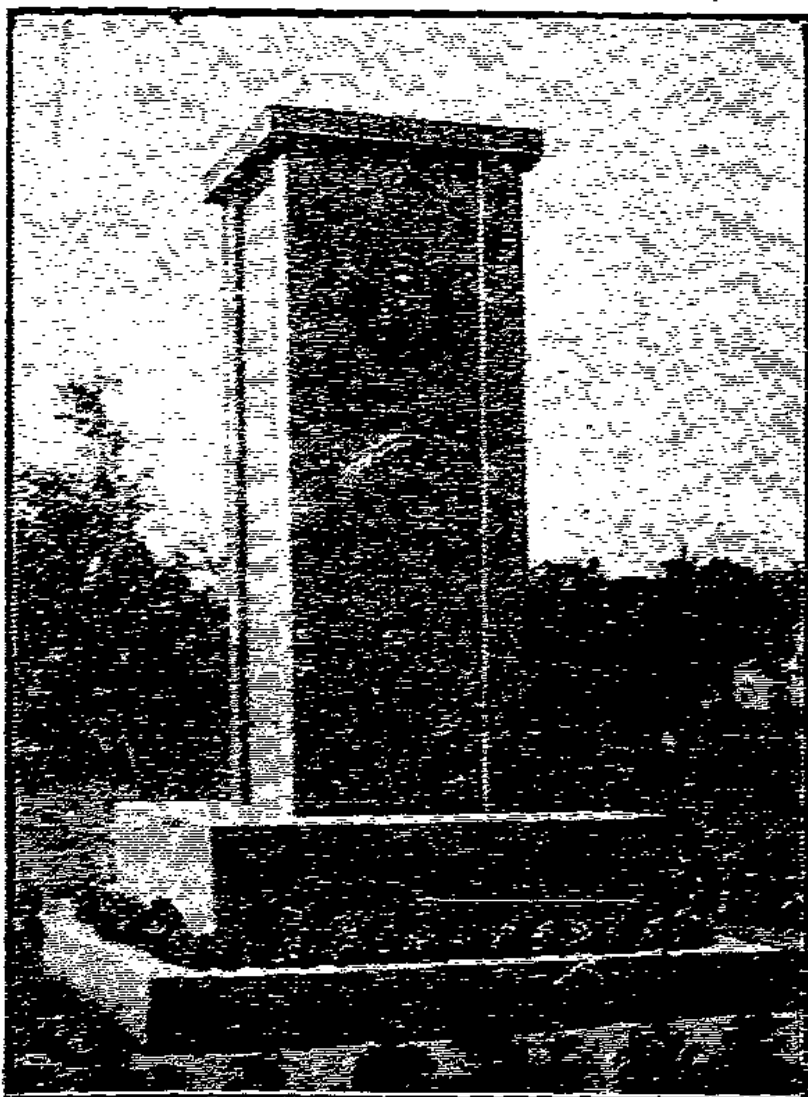


San Domingo — die Stadt der 5000 Toten

Die Hauptstadt der Dominikanischen Republik auf Haiti, San Domingo, bei völliger Zerstörung durch einen Wirbelsturm 5000 Menschen den Tod fanden.

Goldbarren im Ozean

Italienische Taucher sind dieser Tage auf das Wrack des englischen Dampfers Egg gestossen, der vor sieben Jahren mit einer Goldbarrenladung im Werte von 200 Millionen Franken an Bord an der französischen Westküste gesunken ist. Mit der Ausrüstung des Wracks ist bereits begonnen worden. Die Taucher hoffen in Kürze bis zu der im inneren Teil des zerstörten Schiffes befindlichen Goldladung vordringen zu sein.



Ein Friedrich-Ebert-Denkmal in Sibirien

Das zum Gedächtnis an den ersten Präsidenten des Deutschen Reiches in Pillau errichtete Denkmal, das kürzlich eingeweiht wurde.



Präsident von Dishaufen †

Der Präsident des Direktoriums der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, Dr. von Dishaufen, ist in der Nacht zum 2. September im Alter von 55 Jahren einem Herzschlage erlegen.

Eine Warnung aus Amerika

Das Problem der Arbeitslosigkeit ist heute überall akut; es gibt kaum ein Land, das nicht von der augenblicklich herrschenden schweren Weltwirtschaftskrise betroffen worden ist. Selbst aus Amerika kommen jetzt fast täglich Meldungen, daß auch dort die Krise sich immer drückender für die Werkstätigen bemerkbar macht. So schreibt ein früherer Leiter des Hbg. Echo, der vor etwa Jahresfrist nach Detroit ausgewandert ist, wie schwer es ihm als deutscher Arbeiter wird, Beschäftigung zu erhalten. Der Schreiber warnt alle Auswanderungslustigen, es ihm nachzumachen. Er sagt unter anderem:

„Vor etwa einem Jahre bin ich nach Amerika ausgewandert, um hier mein Glück zu versuchen. Nach einiger Zeit gelang es mir, für 60 Cent die Stunde als Erdarbeiter Beschäftigung zu finden. Dann war ich bis zum 8. Mai dieses Jahres in einer Schreinererei tätig. Der Inhaber dieses Betriebes ist ein Deutscher, er gab mir zuerst einen Lohn von 35 Cent pro Stunde, später brachte ich es auf 50 Cent.“

Von Leuten, die von „drüben“ kommen, hört man immer wieder, daß deutsche Zeitungen die Arbeitslage hier sehr rosig schildern. Leider ist es nicht an dem. Die Arbeitslosigkeit steigt mit jedem Tage. Viele Deutsche sammeln ihre letzten Dollar zusammen, um nach der Heimat zurückzufahren. Hier gibt es keinen Arbeitsnachweis, keine Ortskrankenkasse und sonstige sozialen Einrichtungen, wie man sie in Deutschland kennt. Will man in dieser Krisenzeit seine Arbeit behalten oder überhaupt Arbeit erhalten, dann muß man amerikanischer Staatsbürger sein. In Detroit sind etwa ein Dutzend Automobilfabriken, die fast den gesamten Bedarf an Autos in USA herstellen. Sobald diese Fabriken ganz oder zum Teil stillgelegt und vielleicht ein Drittel der normalen Arbeiterzahl beschäftigt oder sobald es heißt, daß kurz gearbeitet werden muß, dann sieht es hier besonders schlimm aus. Die Kommunisten nutzen natürlich die schlechte Lage stark aus und entfalten eine rege Tätigkeit. Es liegt mir am Herzen, jeden Arbeiter zu warnen, jetzt nach Amerika auszuwandern. Wenn er nicht über die nötigen finanziellen Mittel verfügt, um sich mindestens einige Monate über Wasser halten zu können, dann sieht es zurzeit für ihn in USA schlecht aus.“

Straßenbahnzusammenstoß

In Breslau stießen zwei Straßenbahnzüge zusammen; 17 Fahrgäste und die beiden Wagenführer wurden mehr oder minder schwer verletzt.

Gewinnauszug

5. Klasse
35. Preuß.-Südd. Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

26. Ziehungstag 8. September 1930
In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

- 4 Gewinne zu 10000 M. 165870 295183
- 2 Gewinne zu 5000 M. 101768
- 10 Gewinne zu 3000 M. 16382 27783 261686 268829 377981
- 22 Gewinne zu 2000 M. 2418 57556 92081 112810 150070 168143
- 164287 210093 236460 318030 376342
- 34 Gewinne zu 1000 M. 1608 6200 10527 13446 72065 75332 163092
- 171757 182555 185564 282222 305397 332711 344436 363414 364928 384424
- 84 Gewinne zu 500 M. 23877 34216 40828 45826 49769 51464
- 66425 79828 85478 86785 90283 107008 109062 110259 114459
- 126963 131020 142689 146911 149842 150724 151262 171474 179658
- 181485 191492 196430 214248 219635 224170 237127 243526 246701
- 256894 283041 307410 325289 336733 342464 363558 372220 386139
- 204 Gewinne zu 300 M. 2406 2719 6124 6293 14892 16514 16528
- 21909 25027 30325 30995 33429 33531 34472 43814 53492 58108
- 58769 63389 66538 66572 69068 71370 80570 92108 101221 108399
- 110168 123550 123641 126454 126734 128407 130462 131002 136281
- 136516 138284 139577 141725 142054 148102 149135 157297 168758
- 164281 168241 179107 181625 182856 185155 189094 191740 192692
- 195743 197567 200810 202958 203792 206012 210593 216336 219495
- 220087 224039 226095 233993 246009 246172 246891 250907 254174
- 257010 260394 265045 274556 274572 280098 285194 289278 289469
- 292474 294012 298175 307350 310378 322813 323413 330293 331598
- 339187 342080 346747 349822 366989 368276 380821 383264 384209
- 386423 390623 394795

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

- 2 Gewinne zu 25000 M. 249669
- 2 Gewinne zu 10000 M. 203032
- 6 Gewinne zu 5000 M. 226770 312291 371949
- 2 Gewinne zu 3000 M. 303077
- 10 Gewinne zu 2000 M. 17392 74256 281422 296423 317030
- 26 Gewinne zu 1000 M. 5734 43421 71493 99113 144797 167067
- 202789 205589 208996 306738 308709 311852 336402
- 74 Gewinne zu 500 M. 9089 9118 13947 34218 35908 38128 70750
- 108440 109867 132206 132324 132980 137591 145438 150006 157515
- 172428 173336 182800 221276 236834 240517 240834 243457 247173
- 257500 264864 268875 271653 283160 295346 327367 334489 345129
- 372027 385161 388045
- 141 Gewinne zu 300 M. 2077 6675 6982 10410 16137 18620 19447
- 20837 24625 25861 42355 50085 50444 55137 71601 79286 85354
- 86368 101806 114827 114877 116617 121958 132492 133353 135014
- 135380 149914 164489 165573 165790 167690 170195 176307 176333
- 186385 190239 202018 208547 209180 222332 224721 227879 241142
- 246181 250665 250668 256620 262250 278932 282193 288228 290136
- 308584 312932 313632 317907 318381 328049 331880 335699 338596
- 339944 341495 351455 351678 365807 366253 376518 376990 396941

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 50000, 4 Gewinne zu je 25000, 12 zu je 10000, 12 zu je 5000, 34 zu je 3000, 94 zu je 2000, 180 zu je 1000, 430 zu je 500, 1190 zu je 300 M.

Die Organisation der Totschläger

Hitler und seine Anhänger schufen sich in den Sturmabteilungen und Schutzstaffeln kriegsmäßig organisierte Formationen. Ihre Aufgaben sind Terror und Gewalttat, ihre Mittel Schlagring und Revolver. Kennzeichnend für die Zielsetzung ist schon die Gründung der SA. Leutnant Klitzsch, ihr erster Führer, wurde von Kapitän Ehrhardt (damals noch Führer der Mordorganisation Consul) ernannt — auf Wunsch Hitlers. Ihm folgte nach dem Putsch von 1923 Hauptmann Röhm, der die SA als „Vaterländischer Kampfbund“ erneut organisierte. Jetzt liegt die SA-Führung in den Händen des Hauptmanns Fr. von Pfeffer, der bezeichnenderweise auch Referent für Jugend und Sport in der NSDAP ist.

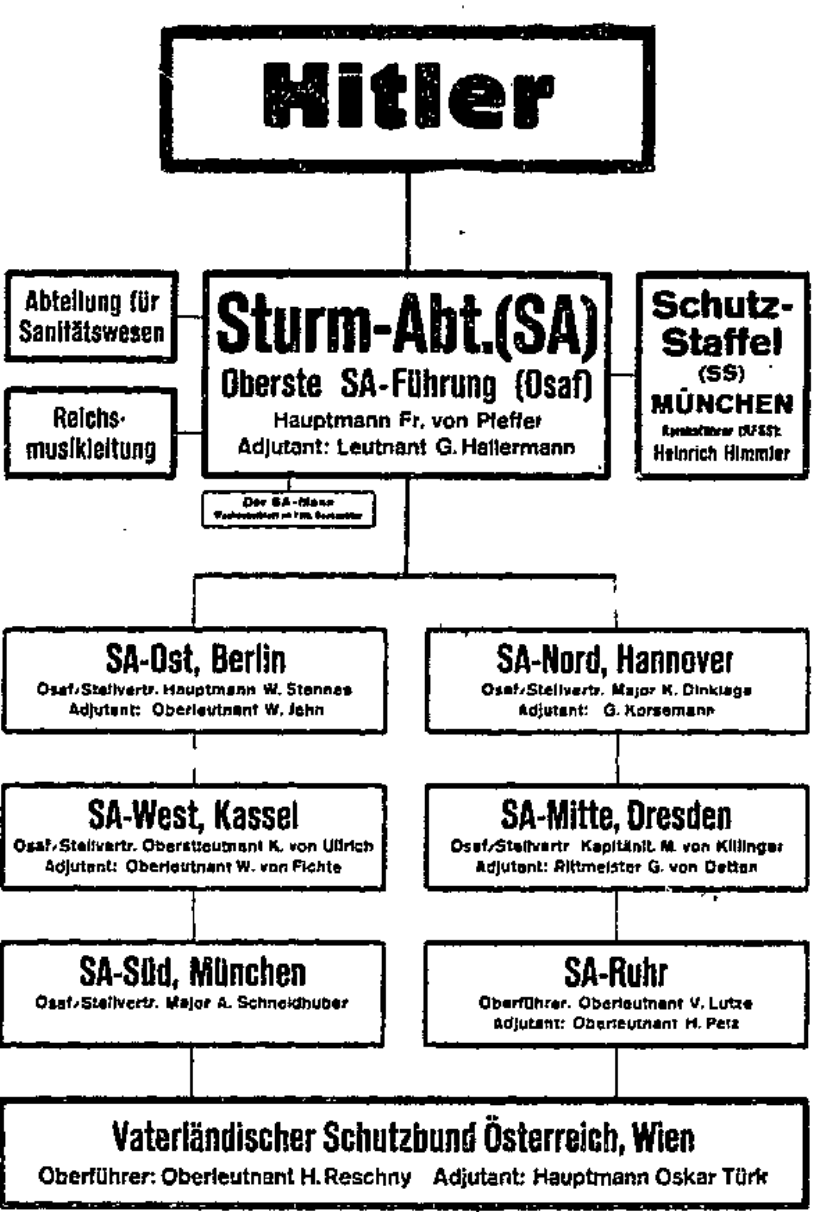
Der oberste SA-Führer (Osaf) entscheidet in allen SA-Angelegenheiten selbständig. Die innere Organisation und das Kommando unterstehen ihm unbeschränkt. Dagegen hat er formell nicht den geringsten politischen Einfluß. Wie und wo die SA einzusetzen sind, bestimmt der politische Leiter, die Durchführung der Maßnahmen obliegt jedoch dem Osaf und seinen Unterführern. Mitglied der SA kann nur sein, wer sich verpflichtet, unter allen Umständen jeden Befehl des Osaf und der von ihm eingesetzten Führer widerspruchslos auszuführen. Jedes SA-Mitglied muß gleichzeitig Mitglied der NSDAP sein.

Der Organisationsaufbau
Militärische Mätzchen.
Drei Glieder von je vier Mann bilden mit ihrem Gruf (Gruppenführer) eine Gruppe, drei Gruppen unter einem Truf (Truppenführer) einen Trupp, zwei Truppen unter einem Stuf (Sturmführer) einen Sturm. Die Stürme werden gewöhnlich innerhalb eines Gaues unter einem (Staf) Standardenführer zu einer Standarte zusammengefaßt. Ist die Standarte zu groß, wird sie geteilt. Zwei Standarten bilden dann unter einem Gaustuf (Gausturmführer) einen Gausturm, zwei Gaustürme unter einem Brigaf (Brigadeführer) eine Brigade. Die Brigaden sind in Gruppenkommandos unter Leitung eines Osaf-Stellvertreter zusammengefaßt. Die Osaf-Stellvertreter wiederum unterstehen direkt dem Osaf.

SA. und Reichswehr.
Ob es wohl Zufall ist, daß sich die Gruppenkommandos der SA. mit dem Bereich der Reichswehrr divisionen fast zu 100 Proz. decken? In den Standorten der Reichswehrr divisionen I, II, III, IV und VII befinden sich auch die Sitze der SA.-Gruppenkommandos. Nur bei der VI. Reichswehrr division (Münster) ist der SA-Standort (Hannover) ein anderer, da indem erkatholischen Münster anscheinend nicht genügend Kräfte vorhanden sind. Zum Ausgleich dafür, und wohl auch als Ueberbleibsel aus den Ruhrkämpfen, ist die SA.-Ruhr gesondert unter einem Oberführer zusammengefaßt. Das Weiterbestehen gerade dieser Essener SA.-Führung hat wohl auch noch besondere Gründe, die sich aus der intimen Freundschaft zwischen den Essener Wirtschaftskapitänen und Adolf Hitler unschwer erklären.

Sämtliche Kommandostellen der SA. sind mit Offizieren der alten kaiserlichen Armee besetzt. Selbst unter den Adjutanten befindet sich nur ein einziger ohne Offiziersrang. Die interne Organisation gleicht der der Reichswehr. Wie bei ihr gibt es Spezialtruppen: Nachrichtendienst, Funker, Pioniere, Musiker, Sanitäter usw. Eine Kerntruppe ist die sogenannte Schutzstaffel (SS.). Ihr darf nur angehören, wer wenigstens ein Jahr der Partei und der SA. angehört, zwischen 23 und 35 Jahren alt ist, und eine Mindestgröße von 1,70 Meter hat. Außerdem müssen zwei Bürgen gestellt werden. Die SS.-Mitglieder müssen unverbrüchliche Schweigepflicht geloben.

Wenn es in diesem Reichstagswahlkampf zu mehr oder minder blutigen Terrorfällen, zu Mord und Ueberfällen kommt, dann werden diese „Sturmabteilungen“ und „Schutzstaffeln“ ihr gerüttelt Teil Schuld daran tragen. Aufgabe der Arbeiterorganisationen, Aufgabe der Sozialdemokratie wird es sein, den Angriffen dieser Routiniers des Bandentums ein energisches Halt entgegenzusetzen. Darüber hinaus aber muß es am 14. September gelingen, alle Kräfte gegen den Faschismus und seine Söldner zu konzentrieren und durch einen überwältigenden Wahlsieg der Sozialdemokraten die Hoffnung der Terroristen zuschanden zu machen.

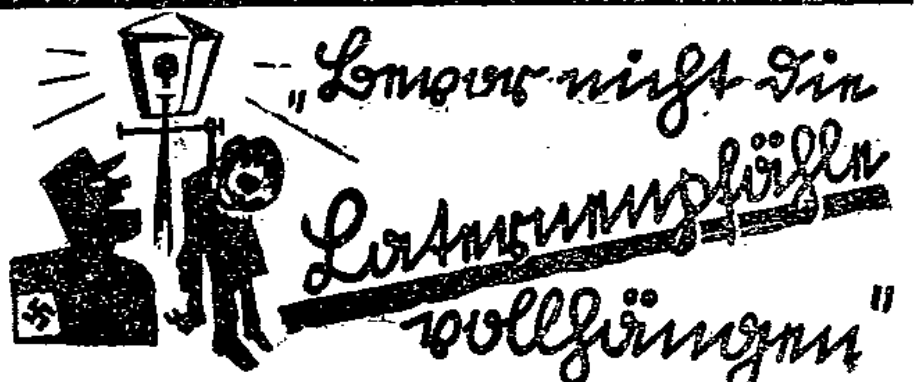


Von  Mörderhänden			
			Tote Schwerverletzte
Ueberfall	Berlin-Röntgental	April	1
Naziversammlung	Dortmund		1
Demonstration	Magdeburg		2
	Durlach		6
Ueberfall	Stettin		1
	Karlsruhe		2
	Halle		2
	Breslau		1
	Brandis		1
	Plauen		3
	Freyburg		2
Naziversammlung	Cottbus		1
Ueberfall	Berlin		1
	Delitzsch		11
	Magdeburg		1
	Briegen		1
	Fürstentwälder	Mai	1
	Pirmasens		6
	Berlin		2
	Sieversheim		1
	Berlin		3
fielen von April bis Juli			
Naziversammlung	Hürth	Mai	1
	Köln		1
	Osnabrück		1
Ueberfall	Frankfurt (Oder)		3
	Berlin		5
	Duisburg		1
	Oranienburg		3
	Zella-Mehlis		6
	Friedenau		1
Naziversammlung	Berlin		1
Ueberfall	Eythra b. Leipzig	Juni	2
	Berlin		3
Naziversammlung	Reinholdshain		1
Ueberfall	Wolfenbüttel		1
	Manheim		5
	Cammin (Pomm.)		14
Naziversammlung	Kassel		10
	Berlin		1
Ueberfall	Hannover		1
	Berlin		1
	Pforzheim		1
Naziversammlung	Aitenburg		35
	Thale	Juli	1
	Neumünster		2
	Schöninga		1
Ueberfall	Berlin		1
Naziversammlung	Ernstthal		1
Ueberfall	Berlin		1
	Neumünster		1
	Leipzig		1
	Reichenbach		1
	Halle		1
	Berlin		3

215 Tote und Schwerverletzte!

Kopfschutz für Berufsmörder!

Die NSDAP. beabsichtigt, für ihre Terrortruppen einen Kopfschutz anzufertigen



Die Mordhetze der Hakenkreuzler treibt tolle Blüten. Worte, die linksstehenden Journalisten und Rednern sofort die „liebvolle“ Aufmerksamkeit des 4. Strafsenats beim Reichsgericht einbringen würden, finden sich ungestraft in jeder Nazi-Zeitung, in jedem Nazi-Referat.

Hitler selbst ist nicht weniger blutrünstig: „Bevor nicht die Laternenpfähle vollhängen, wird keine Ruhe. Köpfe werden in diesem Kampf rollen, entweder die unseren oder die anderen. — Also sorgen wir dafür, daß die anderen rollen.“

Ihn plagen weder Skrupel noch ist er barmherzig: „Seid überzeugt: wir werdens übers Herz bringen... Barmherzigkeit ist nicht unsere Sache. Das ist Sache eines Höheren.“

Mord, kaltblütiger barbarischer Mord, das ist nach ihm die Lösung der politischen Aufgabe.

Nun, noch ist es nicht so weit. Aber Adolf Hitler trainiert beizeiten, Blut zu sehen. Sein Biograph Schott beschreibt Hitler bei einer Versammlung in München wie folgt:

„Stühle splittern, Maßkrüge fliegen, aus klaffenden Wunden fließt das Blut... Adolf Hitler steht auf dem Podium mit verschränkten Armen und schaut dem Toben zu.“

Das Ziel ist nach Gregor Straßer, dem Organisationsleiter der Nazis, die Katastrophe als Vorbereitung des sagenhaften Dritten Reiches. Bei ihm ist die Mordtheorie auf diese kurze Formel gebracht:

„Jeder, der nicht Nazi ist, oder wenigstens ihren Befehlen bedingungslos Folge leistet, ist ein Vaterlandsverräter. Denn Nazismus ist Deutschland. Wer wider die Nazis ist, ist wider Deutschland.“

Und noch einmal Hitler: „Die Zukunft Deutschlands heißt Vernichtung des Marxismus. Für uns ist Deutschland gerettet an dem Tage, wo der letzte Marxist bekehrt oder vernichtet ist.“

Darauf, Adolf Hitler, können Sie lange warten. Und würden Sie alt wie Methusalem, Sie werden es nicht erleben. Der 14. September wird Ihnen erneut zeigen, daß wir kämpfen und leben, wachsen und siegen werden.

Immer treu-Methoden in der Politik

Die National-„sozialisten“ haben den schon früher von Bürgerlichen geübten wirtschaftlichen Boykott gegen politische Gegner rationalisiert, indem sie den gewohnheitsmäßigen Mord in die Politik eingeführt haben.

Jeder Tag bringt neue Meldungen über organisierte und brutal durchgeführte Ueberfälle. Hier wird ein einzelner Passant auf viehische Weise ermordet — dort findet ein Angriff auf Jugendliche statt, die Dolche und Revolver treten in Tätigkeit. In unzähligen Versammlungen kommt es zu Angriffen auf politische Gegner. Immer zeugen Blutopfer an Toden und Schwerverwundeten gegen die „Erneuerer Deutschlands“.

Man muß einmal solche eine Kolonne von politischen Banditen beim „Saalschutz“ gesehen haben, wie sie in Haufen an den Wänden herumstehen und auf jeden losspringen, der von seinem Recht der Meinungsäußerung bescheidenen Gebrauch macht oder es wagt, sitzen zu bleiben, wenn die Mordfahnen mit dem Hakenkreuz vorbeigetragen werden. Man muß einmal die Bestialität beobachtet haben, mit der diese Wegelagerer die Gegner oder solche, die sie in ihrer meist alkoholisch gesteigerten Raserei dafür halten, auf den dunklen Straßen niederschlagen — wenn die Polizei weit ist.

Wir veröffentlichen auf dieser Seite eine Aufstellung national-„sozialistischer“ Schreckenstaten. Es ist ein Auszug, keine vollständige Liste der Verbrechen gegen das Leben der Mitbürger, die auf das Konto der Nazis kommen.

Von April bis Juli sind es 215 Tote und Schwerverletzte, die nach unserer bestimmten lückenhaften Zusammenstellung, von Nazi-Mörderhänden fielen.

Die Hitlerpartei ist eine Schande für das deutsche Volk. Ihre Ueberwindung ist nicht nur eine Frage der Politik, sondern auch eine der Sauberkeit.



... und nun Kämpfe mit den 9 MILLIONEN Werkstätigen GEGEN faschistischen TERROR — FÜR DEMOKRATIE und FREIHEIT für die SOZIALDEMOKRATIE

DER AMERIKANER UND DER MEXIKANER

Von B. Traven



Aus der prächtigen Sammlung neuer Erzählungen von B. Traven, „Der Süd“ (im Verlag der Bücher-Gilde Gutenberg). Der Leser lernt das ferne Land Mexiko durch die eindringlichen, höchst dramatischen oder sehr amüsanten Schilderungen des deutschen Autors kennen, der mit scharfem Blick zu beobachten und glänzend darzustellen versteht. Die nachstehende kleine Erzählung zeigt den Gegenatz zweier Weltanschauungen, der smarten amerikanischen und der indianischen.

In ein kleines indianisches Dorf im State Oaxaca kam ein Amerikaner, der das Land sehen wollte. Er kam zur Hütte eines Indianers, der sich seinen Lebensunterhalt dadurch verbesserte, daß er in der freien Zeit, die ihm von seiner Tätigkeit auf seinem Maisfeld blieb, kleine Körbchen flocht.

Diese Körbchen wurden aus Bast geflochten, der in verschiedenen Farben, die der Indianer aus Pflanzen und Hölzern zog, gefärbt war. Der Mann verstand diese vielfarbigen Baststrähnen so künstlerisch zu verflechten, daß wenn das Körbchen fertig war, es aussah, als wäre es mit Figuren, Ornamenten, Blumen und Tieren bedeckt. Daß die Ornamente nicht auf das Körbchen etwa aufgemalt waren, sondern als Ganzes sehr geschickt hineingewebt waren, konnte auch einer, der nichts davon verstand, sofort erkennen, wenn er das Körbchen innen betrachtete. Denn innen kamen alle die Ornamente an der gleichen Stelle wie außen zur Ansicht. Die Körbchen mochten als Nähkörbchen oder als Schmuckkörbchen verwendet werden.

Wenn der Indianer etwa zwanzig Stück dieser kleinen Kunstwerke geschaffen hatte und er war in der Lage, sein Feld für einen Tag allein zu lassen, dann machte er sich frühmorgens um 2 Uhr auf den Weg zur Stadt Oaxaca, wo er die Körbchen auf dem Markt feilbot. Die Marktgebühr kostete ihn zehn Centavos.

Die Amerikaner sind ja nun mit solchen kleinen Wunderwerken nicht so verwöhnt wie die Mexikaner, die nicht wissen und nicht schätzen, was sie in ihrem Lande an Gütern haben. Und wenn nun auch der allgemeine Amerikaner den wirklichen Wert an unergieblicher Schönheit dieser Arbeiten nicht abzuschätzen versteht, so sieht er doch in den meisten Fällen sofort, daß hier eine Volkstümlichkeit vorliegt, die er würdigt und um so rascher erkennt und schätzt, als sie seinem Lande völlig fehlt.



Der Indianer hatte vor seiner Hütte auf dem Erdboden und flocht die Körbchen.

Sagte der Amerikaner: „Was kostet so ein Körbchen, Freund?“

„Fünfzig Centavos, Senjor,“ antwortete der Indianer. „Gar, ich kaufe eines, ich weiß, wenn ich damit eine Freude machen kann.“ Er hatte erwartet, daß das Körbchen zwei Pesos kosten würde.

Als ihm das klar zum Bewußtsein kam, dachte er sofort an Geschäft.

Er fragte: „Wenn ich Ihnen nun zehn dieser Körbchen abkaufe, was kostet dann das Stück?“

Der Indianer rechnete wieder eine Weile: „Dann kostet das Stück fünfundsiebzig Centavos.“

„Und wenn ich hundert kaufe, wieviel kostet dann das Stück?“

Der Indianer rechnete wieder eine Weile: „Dann kostet das Stück vierzig Centavos.“

Der Amerikaner kaufte vierzehn Körbchen. Das war alles, was der Indianer auf Vorrat hatte.

Als der Amerikaner nun glatte, Mexiko gesehen zu haben und gut zu kennen, reiste er zurück nach Neuyork. Und als er wieder mitten drin war in seinen Geschäften, dachte er an die Körbchen.

Er ging zu einem Großschokoladenhändler und sagte zu ihm: „Ich kann Ihnen hier ein Körbchen anbieten, das sich als sehr originelle Geschenkpackung für seine Schokoladen verwenden läßt.“

Der Schokoladenhändler bejaht sich das Körbchen mit großer Sehnsucht. Er rief seinen Leibhaber herbei und erblüht auch



noch seinen Messager. Sie besprachen sich, und dann sagte der Händler: „Ich werde Ihnen morgen den Preis sagen, den ich zu zahlen gewillt bin. Oder wieviel verlangen Sie?“

„Ich habe Ihnen bereits gesagt, daß ich mich nur nach Ihrem Angebot richten kann, ob Sie die Körbchen erhalten. Ich ver-

kaufe diese Körbchen nur an das Haus, das am meisten dafür bietet.“

Nächsten Tag kam der Mexikolerner wieder zu jenem Händler.

Sagte der Händler: „Ich kann für das Körbchen vier, vielleicht gar fünf Dollar bekommen. Es ist die originellste und schönste Packung, die wir dem Markt anbieten können. Ich zahle zwei und einen halben Dollar das Stück, Hafen Neuyork, Zoll und Frachten auf meine Lasten, Verpackung zu Ihren Lasten.“

Der Mexikolerner rechnete nach. Der Indianer hatte ihm bei einer Abnahme von hundert das Stück für vierzig Centavos angeboten, das waren zwanzig Cents. Er verkaufte das Stück für zwei und einen halben Dollar. Dadurch verdiente er am Stück zwei Dollar dreißig Cent oder ungefähr zwölfhundert Prozent.

„Ich denke, ich kann es für diesen Preis tun,“ sagte er.

„Worauf der Händler antwortete: „

„Aber unter einer wichtigen Bedingung. Sie müssen mir fünftausend Stück dieser Körbchen liefern können. Weniger hat für mich gar keinen Wert, weil sich sonst die Reklame nicht bezahlt, die ich für diese Neuheit machen muß. Und ohne Reklame kann ich den Preis nicht heraushehlen.“

„Abgeschlossen,“ sagte der Mexikolerner. Er hatte rund zwölftausend Dollar verdient, von welchem Betrag nur die Reise abging und der Transport bis zur nächsten Bahnhstation.

Er reiste sofort zurück nach Mexiko und suchte den Indianer auf.

„Ich habe ein großes Geschäft für Sie,“ sagte der Amerikaner. „Können Sie fünftausend dieser Körbchen anfertigen?“

„Ja, das kann ich gut. Soviel wie Sie haben wollen. Es dauert eine Zeit. Der Bast muß vorsichtig behandelt werden, das kostet Zeit. Aber ich kann so viele Körbchen machen, wie Sie wollen.“

Der Amerikaner hatte erwartet, daß der Indianer, als er von dem großen Geschäft hörte, halbtot werden würde. Aber der Indianer regte sich nicht auf. Er stand nicht einmal auf von seiner Arbeit. Er flocht ruhig weiter an seinem Körbchen, das er gerade in den Händen hatte.

Es waren vielleicht noch fünfzehnhundert Dollar extra zu verdienen, womit die Reisekosten hätten gedeckt werden können, dachte der Amerikaner; denn bei einem so großen Auftrag konnte der Preis für das einzelne Körbchen sicher noch ein wenig herabgedrückt werden.

„Sie haben mir gesagt, daß Sie mir die Körbchen das Stück für vierzig Centavos verkaufen können, wenn ich hundert Stück bestelle,“ sagte nun der Amerikaner.

„Ja, das habe ich gesagt,“ bejahte der Indianer. „Was ich gesagt habe, dabei bleibt es.“

„Gut dann,“ redete der Amerikaner weiter, „aber Sie haben mir nicht gesagt, wieviel ein Körbchen kostet, wenn ich tausend bestelle.“

„Sie haben mich nicht darum gefragt, Senjor.“

„Das ist richtig. Aber ich möchte Sie jetzt um den Preis für das Stück fragen, wenn ich tausend Stück bestelle und wenn ich fünftausend Stück bestelle.“

Der Indianer unterbraach jetzt seine Arbeit, um nachrechnen zu können. Nach einer Weile sagte er: „Das ist zu viel, das kann ich so schnell nicht ausrechnen. Das muß ich mir erst gut überlegen. Ich werde darüber schlafen und es Ihnen morgen sagen.“

Der Amerikaner kam am nächsten Morgen zum Indianer, um den neuen Preis zu hören.

Er fragte: „Haben Sie den Preis für tausend und für fünf-

tausend Stück ausgerechnet?“

„Ja, das habe ich, Senjor. Und ich habe mir viel Mühe und Sorge gemacht, das gut und genau auszurechnen, um nicht zu betrügen. Der Preis ist ganz genau ausgerechnet. Also, wenn ich tausend Stück machen soll, dann kostet das Stück zwei Pesos, und wenn ich fünftausend Stück machen soll, dann kostet das Stück vier Pesos.“

Der Amerikaner war sicher, nicht richtig verstanden zu haben. Vielleicht war sein schlechtes Spanisch daran schuld.

Sachen nach Noten

Musiker-Anecdoten

Arturo Toscanini sollte in der Mailänder Scala ein Konzert dirigieren. Am Eingang wurde er von einer Dame angesprochen:

„Berühmter Meister, ich bin glücklich, Sie zu treffen, ich habe an der Kasse kein Billett mehr bekommen. Könnten Sie mir einen Platz beschaffen?“

„Gnädige Frau,“ erwiderte der Bedrängte, „ich kann leider nur über einen einzigen Platz verfügen, doch den trete ich Ihnen sehr gern ab.“

„Herzlichen Dank! Und wo ist der Platz?“

„Auf dem Podium, gnädige Frau.“

Adelina Patti, die gefeierte Pariser Sängerin, war eine Schülerin Giovanni Rossinis. Sie stellte jedoch bei den Proben den Meister nicht immer zufrieden. Als ihr Stern im Aufgehen begriffen war, verpflichtete der kunstliebende Finanzminister Péreire sie einst zu einer Soiree. Sie sang eine Arie aus dem „Barbier von Sevilla“. Als sie geendet hatte, erwiderten laute „Dacapo“-Rufe. Da auch Péreire aufmunternd nickte, wiederholte sie ihren Vortrag.

Beim Abschied überreichte der Finanzminister der Sängerin mit Worten des Dankes eine Tausendfranknote.

Lächelnd bejaht sie den Schein und sagte dann leise: „Es war aber „Dacapo“.“

Der Minister griff schmunzelnd in die Tasche und gab ihr einen zweiten Tausender.

Freudestrahlend eilte die Patti zu Rossini und erzählte ihm von ihrem großen Erfolg.

Freudestrahlend eilte die Patti zu Rossini und erzählt ihm von ihrem großen Erfolg.

Der Meister nickte gleichgültig: „Das ist gut, mein Fräulein,

Um den Irrtum richtigzustellen, fragte er: „Zwei Pesos für das Stück bei tausend und vier Pesos das Stück bei fünf-

tausend? Aber Sie haben mir doch gesagt, daß bei hundert das Stück vierzig Centavos kostet.“

„Das ist auch die Wahrheit. Ich verkaufe Ihnen hundert das Stück für vierzig Centavos.“ Der Indianer blieb sehr ruhig, denn er hatte sich alles ausgerechnet, und es lag kein Grund vor, zu streiten. „Senjor, Sie müssen das doch selber einsehen, daß ich bei tausend Stück viel mehr Arbeit habe als bei hundert, und mit fünftausend habe ich noch viel mehr Arbeit als bei tausend. Das ist gewiß jedem vernünftigen Menschen klar. Ich brauche für tausend viel mehr Bast, habe viel länger nach den Farben zu suchen und sie auszufärben. Der Bast liegt nicht gleich so fertig da. Der muß gut und sorgfältig getrocknet werden. Und wenn ich so viele tausend Körbchen machen soll, was wird denn dann aus meinem Maisfeld und aus meinem Vieh? Und denn müssen mir meine Söhne, meine Brüder und meine Frauen und Onkel helfen beim Flechten. Was wird denn aus deren Maisfeldern und aus deren Vieh? Das wird dann alles sehr teuer. Ich habe gewiß gedacht, Ihnen sehr gefällig zu sein und so billig als möglich. Aber das ist mein letztes Wort, Senjor.“

Der Amerikaner redete und handelte mit dem Indianer den halben Tag, um ihm klarzumachen, daß hier Rechenfehler vorliegen. Er gebrauchte ein neues Notizbuch voll von Blättern, um an Ziffern zu beweisen, wie der Indianer für sich ein Vermögen verdienen könnte bei einem Preis von vierzig Centavos das Stück, und wie man Ankosten und Materialkosten und Löhne verrechnet.

Der Indianer sah sich die Ziffern verständnisvoll an und bewunderte die Schnelligkeit, mit der der Amerikaner die Ziffern niederschreiben und aufsummieren, addieren und durchmultiplizieren konnte. Aber im Grunde machte es wenig Eindruck auf ihn, weil er Ziffern und Buchstaben nicht zu lesen vermochte und aus der klugen, volkswirtschaftlich sehr bedeutenden Vorlesung des Amerikaners keinen anderen Nutzen zog als den, daß er lernte, daß ein Amerikaner stundenlang reden kann, ohne etwas zu sagen.



Als der Amerikaner endlich erkannte, daß er den Indianer von seinen Rechenfehlern überzeugt hatte, klopfte er ihm auf die Schulter und fragte: „Also, mein guter Freund, wie steht nun der Preis?“

„Zwei Pesos das Stück für tausend und vier Pesos das Stück für fünftausend.“

Der Indianer hockte sich nieder und fügte hinzu: „Ich muß jetzt aber doch wieder an meine Arbeit gehen, entschuldigen Sie mich, Senjor.“

Der Amerikaner reiste in Wut zurück nach Neuyork, und alles, was er zu dem Schokoladenhändler sagen konnte, um seinen Vertrag lösen zu können, war: „Mit den Mexikanern kann man kein Geschäft machen, für diese Leute ist keine Hoffnung.“

„Ich habe sowohl den Amerikaner getroffen als auch den Indianer. Der Amerikaner ließ mich nicht zu Worte kommen, um zu hören, was ich darüber dachte; er hatte zuviel zu erzählen, um mir klarzumachen, daß Mexiko ein hoffnungsloses Land sei.“

Der Indianer hingegen ließ mir Zeit, ihn zu fragen: „Warum haben Sie denn das Geschäft nicht getan, es war gewiß gut daran zu verdienen?“

Sagte der Indianer: „Da war gut daran zu verdienen; und ich hätte mir die Reisekosten taufen können, die ich im Sinne habe. Aber sehen Sie, Senjor, tausend Körbchen kann ich nicht so schön machen wie zwanzig. Die hätten alle auszufärben eines wie das andere. Das hätte mir nicht gefallen. Aber ich konnte dem Senjor ja nicht sagen, daß ich so viele Körbchen nicht machen wollte. Er hätte geglaubt, ich wolle ihn beleidigen. Und darum habe ich gesagt, zwei Pesos und vier Pesos, weil ich wußte, daß er für diesen Preis nicht so viele bestellen wird. Ich habe auch genug Arbeit zu tun und wünsche gar nicht, noch mehr zu haben.“

mit diesem Geld werden Sie hoffentlich endlich richtig singen lernen.“

Franz Liszt spielte einmal in einer Gesellschaft. Er trug der Mode gemäß einen großen gestärkten Kragen, der sich während des Klavierkonzertes irgendwie gelockert hatte, und aufzugehen drohte. Der Künstler verfuhr mal mit der rechten und mal mit der linken Hand den Widerpenstigen zurückzubringen, was ihm aber nicht gelang. Schließlich gab er seine Bemühungen auf und spielte das Stück mit herausgehängtem Kragen zu Ende.

Der Gastgeber, der den Anstrengungen Liszts amüsiert zu geschaut hatte, trat auf ihn zu, dankte ihm für das Spiel und sagte: „Verzeihen Sie, Meister, wenn ich lachte, aber ich mußte unwillkürlich an Schiller denken.“

„An Schiller?“

„Nun ja, weil mir bei Ihrem Kampf mit dem Kragen die Stelle aus dem „Kampf mit dem Drachen“ einfiel: „Und List muß mit der Stärke streiten.““

Hans von Bülow wurde von einer Dame aufgefordert, die ihn hat, die Stimme ihrer Tochter zu prüfen. Die Damen traten ziemlich selbstbewußt auf, worüber sich Bülow ärgerte.

Die angehende Künstlerin sang zwei Lieder. Als der Hofkapellmeister nicht gleich etwas dazu sagte, fragte die Mutter in einem etwas ungeduldigen Tonfall:

„Nun, Herr von Bülow, was raten Sie mir?“

„Gnädige Frau,“ antwortete der Befragte ruhig, „ich gebe Ihnen den Rat, Ihr Fräulein Tochter in einem Kolonialwaren-geschäft unterzubringen.“

„Kolonialwarengeschäft? — Aber wie meinen Sie das, Herr Professor?“

Erwiderte Bülow: „Weil Ihr Fräulein Tochter große Rosen in Kopf und Wandel im Halbe hat.“

Im Nu war der Meister den unerwünschten Besuch los.

Provinz Lübeck

Schwartau-Rensfeld. Sozialdemokratische Partei. Öffentliche Wählerversammlung am Donnerstag, dem 11. September, 8 Uhr in Schulz' Gasthof. Thema: Reichstagswahl und das schaffende Volk. Rednerin: Frau Käthe Leu, Danzig. Erscheint in Massen.

Am Sonnabend abend große Wahlkundgebung mit Musik und Ansprache auf dem Marktplatz in Bad Schwartau. Näheres wird im Volksboten bekanntgegeben. Werbt für diese Massenversammlungen und der Sieg muß unser sein.

Wichtige Sitzung aller Bezirksführer und Bezirksführerinnen am Mittwoch, dem 10. September, abends 8.30 Uhr, im Gasthof „Tranavaal“. Alles muß reiflos zur Stelle sein.

Schwartau-Rensfeld. Eine Kontrolle der arbeitslosen Besucher des Lübecker Volksboten findet am Freitag dem 12. September von 6-7 Uhr im Gasthof Tranavaal statt. Später werden keine Gutscheine mehr ausgegeben.

Ahrensbl. Wählerversammlung der SPD. Der Saal des Hotels Stadt Hamburg war fast zu klein, um die Wählermassen zu fassen. Es gibt auch in Ahrensbl nur eine Massenpartei, die Sozialdemokratie. Luise Schröder-Altona referierte über die Schicksalsstunde des deutschen Volkes. Die Referentin hielt vom ersten bis zum letzten Wort die Versammlung in ihrem Bann. Donnernder Applaus dankte ihr. Als Diskussionsredner meldete sich der KPDist Feddern. Mit den bekannten Lügen zog er gegen die SPD, kein Wort gegen die bürgerlichen Parteien. Die ihm zugefandene erweiterte Redezeit benutzte er zur Verleumdung der Lübecker parteigenösslichen Senatoren. Louise Schröder leuchtete dem Schwadronneur heim. Mit dem Gelächris, alles daran zu setzen, der Liste 1 zum Siege zu verhelfen und mit einem Hoch auf die SPD, fand die eindrucksvolle Kundgebung ihr Ende.

Ahrensbl. Der A.S.B. hatte zum Sonnabend zu einem Kommerz nach „Stadt Lübeck“ eingeladen. Trotz des schlechten Wetters war der Besuch sehr gut, sicher ein Zeichen, daß sich der A.S.B. allgemeiner Beliebtheit erfreut. Bei Tanz und Unterhaltung aller Art verging schnell die Zeit. Um 12 Uhr vereinte Mitglieder und Gäste eine gemeinsame Kaffeetafel. Nachdem blieb man noch zwanglos ein paar heitere Stunden beisammen.

Alkoholverbot in Mecklenburg

T Schönberg, 8. September. Wie das Meckl. Strel. Staatsministerium bekanntmacht, wird auf Grund des Gaststättengesetzes für den Bereich von Mecklenburg-Strelitz anlässlich der Wahlen zum Reichstage der Ausschank von Branntwein und der Kleinhandel mit Trinkbranntwein für Sonntag, 14. September 1930, verboten. Das Verbot des Kleinhandels mit Trinkbranntwein betrifft auch den Fall, daß dieser in verschlossenen oder versiegelten Flaschen abgegeben wird. Zuwiderhandlungen werden mit Haft und mit Geldstrafe bis zu 150 Mark bestraft.

Kommunazi in Mecklenburg

Ein Rapedist in den Teich geworfen. Schwerin 8. September (Eig. Bericht). Im Anschluß an eine in Gnoien stattgefundene kommunistische Versammlung kam es zu blutigen Auseinandersetzungen zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Der kommunistische Versammlungsredner wurde während seiner Ausführungen von den Nationalsozialisten dauernd unterbrochen. Als es ihm schließlich unmöglich gemacht wurde, weiterzureden, wollten die Kommunisten den Saal verlassen. In diesem Augenblick wurden sie von den Nationalsozialisten angegriffen und aus dem Saal hinausgeworfen. Ein Kommunist wurde später in einen Teich geworfen, er konnte sich jedoch retten.

Uniformverbot in Hamburg

Hamburg, 8. September (Eig. Bericht). Die Hamburger Polizeibehörde hat auf Grund der letzten schweren politischen Zusammenstöße zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten das öffentliche Tragen der Partei-Uniform der NSDAP, nebst ihren Unter-, Hilfs- und Neben-Organisationen verboten. Zuwiderhandlungen sollen mit Geldstrafen bis zu 150 RM. bestraft werden, soweit nicht durch andere Gesetze eine höhere Geldstrafe verurteilt ist.

Schwere Gewitter über Schleswig-Holstein

Blitzschläge richteten großes Anheil an. SPD. Neumünster, 8. September. Aus fast allen Teilen Schleswig-Holsteins werden schwere Gewitterschäden gemeldet. Die Gewitter zogen hauptsächlich über das mittlere Schleswig-Holstein. In der Ortschaft Weding wurde ein Wohnhaus vernichtet. Drei kleine Kinder, die sich in der größten Lebensgefahr befanden, konnten den Flammen entzogen werden. Auf einem Gut bei Eckernförde zündete der Blitz in einem von drei Familien bewohnten Haus. Die Bewohner konnten von ihrem Mobiliar nichts retten. In der Ortschaft Alsenitz-Wirkenholz bei Schleswig wurden durch Blitzschlag zwei Wirtschaftsgelände in Brand gesetzt. Einige Schweine kamen in den Flammen um. Die Gebäude brannten vollständig nieder. In der Ortschaft Sonigfleth wurde infolge Blitzschlags eine Wassermühle eingeleiert. Zwei während des Gewitters auf Rädern heimkehrende Herren aus Isehoe wurden durch einen Blitz zu Boden geworfen, blieben wie durch ein Wunder unverletzt.

Der Vater besteigt den Untersberg

Souristil vor fünfzig Jahren. Wie hat sich die Welt in dem letzten halben Jahrhundert verändert! Wie von vielen anderen Dingen, die uns heute selbstverständlich erscheinen, war auch von einer Alpinistik in unserem Sinne damals noch kaum die Rede. Freilich gab es in jeder Alpenstadt Bergsteiger, aber sie waren als Bergfexen eher ein Gegenstand des Spottes als der Bewunderung. In Salzburg gab es unter den wenigen Bergfreunden sozusagen zwei Richtungen: eine gemäßigtere, die sich mit dem Gaisberg begnügte — auf den jetzt eine herrliche Autofahrt führt — und eine ausgeprägteren radikale, die nicht einmal vor dem Untersberg zurückschreckte.

Unter diesen Umständen ist es kein Wunder, wenn eine Besteigung des Untersberges Ruhm und Ansehen verlieh. Mein Vater, der ein großer Naturfreund war, gehörte der gemäßigten Richtung an. Meist schweifte er an seinen freien Tagen

Wo stehen die Angestellten?

Ein ernstes Wort zum 14. September

Die Reichstagswahl ist über den Rahmen einer politischen Wählerabstimmung hinaus für das Schicksal aller schaffenden Volkskreise zur großen geschichtlichen Entscheidung herangereift. Nachdem die wiederholten Vorstöße gegen die sozialen Errungenschaften der Nachkriegszeit im Reichstag an dem beharrlichen Widerstand der Sozialdemokratie gescheitert waren, ist die Regierung nicht davor zurückgeschreckt,

unter Mißbrauch des Arttels 48 der Reichsverfassung den sozialen Schutz der Angestellten und Arbeiter gewaltsam abzubauen.

Der demokratische Parlamentarismus, der sich in der Nachkriegszeit als die unerlässliche Voraussetzung eines verbesserten Angestelltenrechts erwiesen hat, mußte erst außer Kraft gesetzt werden, um der Sozialreaktion freie Bahn zu geben. Die Koalition mit der größten Arbeiterpartei mußte erst gesprengt werden, um dem egoistischen Verlangen der kapitalistischen Interessentengruppen nach dem Verfall der Kapitalistenfronten im Wirtschaftsleben, Kapital und Arbeit, geben in dieser historischen Entscheidungstunde auch dem politischen Ringen das Gepräge. Dabei erweisen sich Nationalsozialisten und Kommunisten durch ihre Gewerkschaftsfeindlichkeit als Bundesgenossen des Unternehmertums. Der Konflikt zwischen Kapital und Arbeit hat sich nach der Neuordnung der Reparationen und der Rheinlandräumung an der inneren Lastenverteilung erneut entzündet. Die Angestellten und Arbeiter sollen die Kosten des verlorenen Krieges tragen: Deshalb Abbau der Sozialversicherung, Vermehrung der Massensteuer, Kürzung des Sozialersatz und Lohnabbau! Unter der Parole „Preisabbau“ hat die Reichsregierung durch ihre Zustimmung zum Deynhausener Schiedspruch, durch ihre Billigung des Tarifbruchs in der Berliner Metallindustrie den

Gehaltsabbau

gefördert. Dieselbe Regierung, die mit größter Eile den Stellenlosen ihre Unterstützung genommen oder gekürzt hat, denkt nicht daran, von ihrer Kartellverordnung irgendwelchen Gebrauch zu machen, um den Preisabbau zu erzwingen. Sie kürzt den Reallohn, indem sie die Handelsverträge zerlegt und durch Zoll-

erhöhungen die Lebenshaltung verteuert. Ihr angeblicher Kampf gegen die Arbeitslosigkeit ist zum Kampf gegen die Erwerblosen geworden. Es geht um Lohn und Gehalt; der gesetzliche Lohnschutz; die tarifliche Bindung der Gehälter, das staatliche Schlichtungswesen und die Arbeitslosenversicherung sind das nächste Ziel der Unternehmeroffensive. Alles wird daher davon abhängen, ob die gesamte Arbeitnehmerschaft am 14. September durch eine neue Verteilung der politischen Kräfte die notwendige Widerstandskraft gegen die wirtschaftlichen Monopolmächte und die von ihnen getragene politische Reaktion aufbringen wird.

Die Angestellten müssen aus ihrer gewerkschaftlichen Erkenntnis heraus die politischen Folgerungen ziehen und dem Block der Kapitalisten den eisernen Block der Arbeit gegenüberstellen.

Der Ausweg aus der Wirtschaftskrise kann nur gefunden werden, wenn die kapitalistische Wirrnis unserer Lage ersetzt wird durch Planmäßigkeit der Produktion. Auf dem Wege zur gesellschaftlichen Beherrschung der Wirtschaft ist die Demokratie unsere Waffe. Ueber ihr Sein oder Nichtsein wird am 14. September entschieden.

Die parteipolitische Gewissensfreiheit

Der Mitglieder der AFA-Verbände soll auch in diesem Augenblick, da wir die Angestellten zur Erfüllung ihrer höchsten Staatsbürgerpflicht aufrufen, nicht angefaßt werden. Unsere Gewerkschaften stehen nach wie vor über der Parteipolitik, und sie werden auch in Zukunft nicht darauf verzichten, ihre volle Unabhängigkeit gegenüber allen politischen Parteien zu wahren. Wohl aber gilt es

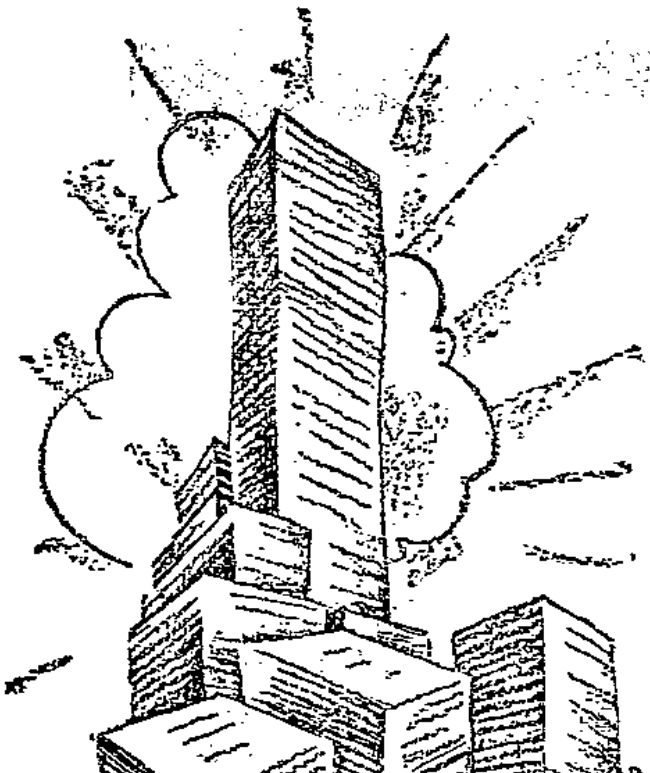
Partei zu ergreifen gegen die Regierung und ihre Träger, die sich zum Vollzugsorgan kapitalistischer Unterdrückung der Angestellten gemacht hat.

Wählt als Angestellte: Wählt gegen den Regierungsbloch des Sozialabbaus! Schützt die sozialen Errungenschaften; wählt den politischen Schutz gegen den Lohnabbau, kämpft für den sozialen Aufstieg der Angestellten; wählt den Weg zur Befundung der deutschen Wirtschaft; haßt eine glückliche Zukunft des Volkes zu gestalten; Schart euch um das Banner von

Demokratie und Sozialismus!

Berlin, den 2. September 1930.

AFA-Bundesvorstand.



MASS-NAUFRAGEN WULLENWEVER-DRUCKVERLAG

G. M. B. H.

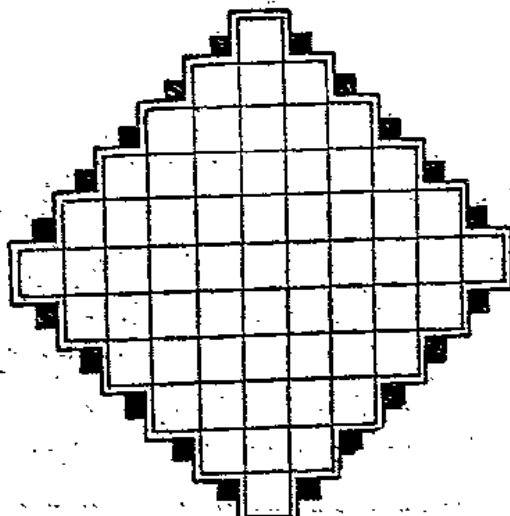
durch die Fluren und Wiesen der näheren Umgebung, wo er eifrig allen Käfern und Schmetterlingen nachstellte und durch seine große Vorliebe für Blumen nicht geringen Flurschaden anrichtete. Aber einmal in Jahre bestieg er sich den Untersberg. Das war natürlich nicht für den Vater selbst, sondern für die ganze Familie ein großer Tag. Wochenlang vorher wurde schon davon gesprochen, denn die Wahl des Tages war schon ein Problem für sich. Der Vater mußte natürlich dienstfrei sein, denn der Sonntag kam nicht in Betracht; die fromme Mutter hätte es als eine Frevelstat angesehen, statt in die Messe auf einen Berg zu gehen. Das Wetter mußte schön sein, selbstverständlich ohne Gewitterbildung und nicht zu heiß. Der Vater trug — es war durchaus keine vereinzelte Erscheinung — im Sommer einen Sonnenschirm.

Schließlich trafen, oft nach wochenlangem Warten, alle Voraussetzungen zu und der Traum eines Jahres konnte verwirklicht werden. Der Vorabend war den umständlichen letzten Vorbereitungen gewidmet. Die alpine Ausrüstung unseres Vaters hätte in der heutigen Zeit allerdings nicht geringere Seiterkeit erregt. Er zog einfach einen alten Anzug — mit langer Hose — und ein Paar leicht genagelte Zugschuhleuten an und setzte einen Strohhut auf. Da die Anschaffung eines Rucksacks wegen einer einzigen größeren Bergtour im Jahre eine nicht zu rechtfertigende Ausgabe verursacht hätte, verkaufte er den Proviant, der aus einem kalten Schnitzel, einem Wecken Brot und — einer Flasche Rotwein bestand, in einem umfangreichen Reisepfad, den er wie ein Fell-eisen zusammenrollte und an einem Riemen an der linken Seite trug. Bis jetzt hätte man den Vater noch immer für einen wandernden Handwerksburschen halten können, hätte ihn nicht der über zwei Meter lange, mit einer eisernen Spitze bewehrte Bergstock in die höhere Sphäre des Alpinismus erhob.

Die Mutter konnte unsere Begeisterung für den wagemutigen Bergsteiger nicht teilen; sie ging den ganzen Tag mit ernster Miene und sichtbar in sich gekämpft umher. Man sah es ihr deutlich an: sie wäre froh gewesen, wenn der große Tag schon wieder vorüber gewesen wäre. Beim Fleischhauer konnte sie sich aber doch nicht enthalten, demonstrativ zu bemerken: „Seute brauche ich fünfzehn Dekagramm weniger, weil mein Mann auf dem Untersberga ist.“ Diese Worte brachten eine dramatische Bewegung unter

die anwesenden Frauen. „Was?“ rief die hagere Frau Steuer-einnehmer, „Sie lassen ihren Mann auf den Untersberg? Das ist abstruz! — Man muß ja nicht gerade abfürzen“, meinte Frau Grundbuchführer und erzählte dann zum hundertsten Male die Geschichte von dem großen Gewitter, in das ihr Mann vor zehn Jahren auf dem Gaisberg geraten war, worauf die bissige Frau Oberlehrer bemerkte, der Untersberg sei doch nichts Besonderes, ihr Mann sei schon auf dem Wasmann gewesen, ohne den geringsten Schaden davongetragen zu haben. Ueber diese freche Bemerkung geriet ich in solchen Zorn, daß ich die Mutter an der Rockfalte aus dem Laden zog. Nach dem Essen, bei dem uns die ungewohnte Abwesenheit des Familienoberhauptes erst so recht zum Bewußtsein kam, legten wir Kinder uns ins Fenster, von wo aus wir den Untersberg in seiner ganzen Größe sehen konnten. Ein unendlich feiner bläulicher Schleier, den die Sommer-seligkeit des heißen Julitages ausgebrütet hatte, lag über die breite Flanke des Berges gebreitet, verließ den dunklen Fichten-waldern den weichen Glanz des Samtes, tauchte die Felsenmauern und Schründe in geheimnisvolles Blau. Wo mochte der Vater sein? Stand er vielleicht auf dem Gipfel und sah hinüber nach dem gleichen Silber der Hohen Tauern? Oder sprach er gerade mit einem der Zwerge, die zum Hofstaat des verzauberten Kaisers Karl gehörten? Sah er an dem Goldbrunnen? Drei bestimmte Kirchtürme muß man zu gleicher Zeit sehen, geht die Sage, dann ist man an der richtigen Stelle, wo rotes Gold aus dem Felsen tropft. Mit solchen Vermutungen vertrieben wir uns die Zeit. Dann und wann trat die Mutter zu uns und sah besorgt nach dem Westen, wo über dem Staufen und dem Latengebirge drohende Wolkenmassen aufgerichtet standen. Langsam schlich der Tag dahin, endlich fielen lange Schatten in die Gassen. Die Sonne war noch nicht untergegangen, da bog der Vater um die Ecke der nächsten Gasse und die ganze Familie eilte ihm entgegen. Der Empfang glich dem Einzug eines siegreichen Feldherrn. Kühn sah der Vater aus. Die Hose hatte er hoch aufgekrempt, so daß die schmucken weißen Unterhosenbänder weit hin leuchteten, Hemd und Weste waren ohne Rücksicht auf Tradition und bürgerliche Sitte aufgekнопft, an dem oberen Ende des martialistischen Bergstockes glühte ein Strauß Alpenrosen, auf dem hohen Strohhut steckten zwei Nadeln mit erlegten Apollofaltern. Die Nachbarn sahen aus den Fenstern oder bildeten auf der Gasse Spalier. Wir aber führten den kühnen Bezwingen des Salzburger Sagenberges im Triumph in die Wohnung. Der große Tag war vorüber. (Wiener Arb.-Ztg.)

Diamant-Rästel



a a a a a b c c c d d d d e e e e e a h h i i i i i l l l l l m n n a n o p r r r s s s s s t t t t t t t t t t t u u u u. Vorstehende Buchstaben sind so in die leeren Felder zu ordnen, daß die waagerechten Reihen Worte folgender Bedeutung ergeben: 1. Konstant, 2. germanischer Speer, 3. Begründer der brandenburgisch-preussischen Flotte, 4. Gewandtheit, 5. Theaterstück, 6. europäischer Staat, 7. Wälschler, 8. Beschränkungsmasse, 9. bekannter Geigenbauer, 10. Nebenfluß der Donau, 11. Konstant. Die mittlere waagerechte und senkrechte Reihe sind gleichlautend.

Bekanntmachung vom 6. September 1930 über die Reichstagswahlen im Wahlkreis

Amlich Nr. 35 Mecklenburg (Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz und Lübeck)

Gemäß § 24 des Reichswahlgesetzes und § 62 der Reichswahlordnung werden hiermit die Kreiswahlvorschläge des Wahlkreises Nr. 35 Mecklenburg nebst den für sie abgegebenen Verbindungs- und Anschlussklärungen sowie die Reichswahlvorschläge, denen sich Wahlvorschläge aus dem Wahlkreis angeschlossen haben, in der zugelassenen Form und Reihenfolge öffentlich bekanntgegeben.

Kreiswahlvorschläge des Wahlkreises Nr. 35 Mecklenburg

Kreiswahlvorschlag Nr. 1

- Sozialdemokratische Partei Deutschlands**
1. Wilhelm Kröger, Parteisekretär, Rostock.
 2. Dr. Julius Leber, Redakteur, Lübeck.
 3. Ranny Kurfürst, Hausfrau, Kiel.
 4. Carl Wolkmann, Arbeitsamts-Direktor, Schwerin.
 5. Alfred Dreger, Senator, Lübeck.
 6. Paul Schroeder, Ministerpräsident a. D., Rostock.

Kreiswahlvorschlag Nr. 2

- Deutschnationale Volkspartei**
1. Dr. Friedrich Everling, Rechtsanwalt, Berlin.
 2. Heinrich Weindorf, Hofbesitzer, Partentin i. M.
 3. Alfred Gröber, Maschinenfabrik, Herrenwyk.
 4. Frau Hanny Vogt, Hausfrau, Güstrow i. M.
 5. Konrad von Klinggräff, Gutsbesitzer, Pinnow b. Alcedo.
 6. August Reuber, Hofjägermeister, Schwerin.
 7. Walter Timm, Regierungs- u. Vermessungsrat, Schwerin.
 8. Friedrich Hent, Dekorations- u. Bildhauer, Lübeck.
 9. Christian Kühn, Pastor i. R., und Vorsitzender des Rentnerbundes Lübeck.

Kreiswahlvorschlag Nr. 3

- Deutsche Zentrumspartei**
1. Dr. Heinrich Bode, Generalsekretär der Deutschen Zentrumspartei, Berlin W. 15.
 2. Paul Blum, Landwirt, Groß-Wüstenfelde b. Teterow.
 3. Heinrich Händel, Kaufmann, Lübeck.
 4. Ernst Dohmen, Metallarbeiter, Wismar.
 5. Johannes Schneider, Kaplan, Rostock.
 6. Carl Behne, Fabrikant, Neustrelitz.
 7. Julius Henke, Tagelöhner, Schwerin.
 8. Karl Hochgürtel, Siedler, Horstorf b. Wismar.
 9. Hermann Sühr, Arbeiter, Rostock.

Kreiswahlvorschlag Nr. 4

- Kommunistische Partei**
1. Johannes Wank, Dachdecker, Güstrow.
 2. Hermann Schmidt, Landarbeiter und Häusler, Techtentin b. Ludwigslust.
 3. Erich Klana, Schlosser, Lübeck.
 4. Ella Fahrenkrug, Arbeiterin, Kenigsfeld b. Lübeck.
 5. Friedrich Kühn, Landwirt, 3. St. Charlottenburg.
 6. Lucie Beyer, Arbeiterin, Rostock.
 7. Karl Frick, Dreher, Wismar.

Kreiswahlvorschlag Nr. 5

- Deutsche Volkspartei**
1. Professor Dr. Paul Moldenhauer, Reichsminister a. D., Berlin-Charlottenburg.
 2. Georg Schmidt, Kömhid, Kaufmann, Lübeck.
 3. Dr. Otto Th. Simon, Gutsbesitzer, Schmachthagen b. Grevesmühlen.
 4. Richard Fischer, Oberpostinspektor, Rostock.
 5. Ely Sell, geb. Müller, Hausfrau, Neustrelitz.
 6. Heinrich Wollers, Wärfenmeister, Lübeck.
 7. Dr. Heinrich Jonas, Diplomaltdwirt, Hofbesitzer, Partentin i. M.
 8. Frau Pastor Käthe Köppl, Schwerin i. M.
 9. Hermann Wilms, Justizinspektor, Grabow.

Kreiswahlvorschlag Nr. 5a

- Christlich-sozialer Volksdienst**
1. Peter Christian Broderjen, Schriftsteller, Berlin-Pankow.
 2. Karl Simon, Ingenieur, Stargard i. Pommern.
 3. Wilhelm Wagner, Ingenieur, Berlin-Pankow.

Kreiswahlvorschlag Nr. 6

- Deutsche Staatspartei**
1. Dr. Wilhelm Benner, Rechtsanwalt und Notar, Berlin W. 36.
 2. Dr. Theodor Eichenburg, Volkswirtschaftl. Syndikus, Berlin W. 10.
 3. Magda Richelen, Musikschullehrerin, Lübeck.
 4. Werner Groß, Hühnerzüchter, Ralswiek.
 5. Heinrich Greve, Oberpostsekretär, Rostock.
 6. Wilhelm Schroeder, Schriftsteller, Neustrelitz.
 7. Werner Schmiedke, Geschäftsführer des GDM, Lübeck.
 8. Wilhelm Güttenke, Hofpächter, Lütz b. Sternberg.

Kreiswahlvorschlag Nr. 7

- Reichspartei des deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei)**
1. Wilhelm Laubach, geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Handwerkervereinig. Mecklenburgs e. V., Wismar.
 2. Carl Heinrich Wendehorst, Kaufmann, Güstrow.
 3. Ernst Brilon, Hotelier, Lübeck.
 4. Wilhelm Schönbach, Hofbesitzer, Neuenhagen bei Ralswiek.
 5. Delele Hara, Tischlermeister, Lübeck.
 6. Otto Fockmann, Kaufmann, Rostock.
 7. Frau Döppke, geb. Feje, Vorstandsvorsitzende des Hauptverbandes der Reichsreinigung deutscher Hausfrauen, Lübeck.
 8. Rudolf Lüthori, Oberbauern, Schwerin.
 9. Hermann Burmeister, Staufenermeister, Rostock.
 10. August Harnisch, Schmiedemeister, Grabow i. M.

Kreiswahlvorschlag Nr. 9

- Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (Hitlerbewegung)**
1. Friedrich Hildebrandt, Landarbeiter, Schwerin, Raden-Steinfeld.
 2. Dr. Herbert Albrecht, Land-Volkswirt, Altenburg (Thüringen).
 3. Emil Bauckmann, Arzt, Lübeck.
 4. Friedrich Steinmetz, Rechtsanwalt u. Notar, Schwerin i. M.
 5. Fritz Koning, Kaufmann, Dömitz.
 6. Paul Borbeck, Landwirt, Lützow i. M.
 7. Carl Sommerhage, Handarbeiter, Grevesmühlen.
 8. Richard Wehling, Fener, Roggow b. Neubukow.
 9. Hans Klau, Arbeiter, Gnoien.
 10. Heinrich Kühle, Lehrer, Gadebusch.
 11. Wilhelm Barweiner, Landarbeiter, Gr. Belzin b. Wittenberg.
 12. Dr. Hans Sommer, prakt. Arzt, Brühl i. M.
 13. Walter Schroeder, Ingenieur, Lübeck.
 14. Walter Hansen, Ingenieur, Neubrandenburg.

Kreiswahlvorschlag Nr. 10

- Christlich-nationale Bauern- und Landvolkpartei**
1. Alfred Wendhausen, Gutsbesitzer, Spatzdorf b. Lang.
 2. Wilhelm Ballas, Hofbesitzer, Ralswiek b. Spornitz.
 2. Heinrich Fricke, Bauer, Groß-Preußhagen i. Grevesmühlen.

4. Julius Müller, Aderbürger, Rostock.
5. Willi Lewerenz, Landarbeiter, Glasow b. Teterow.
6. Fritz Kicker, Häusler, Domsühl i. M.
7. Hermann Thoms, Hofbesitzer, Griftel b. Eldena.
8. Franz Bauer, Diplomaltdwirt, Willigrad b. Lützow.
9. Helmuth Schulz, Administrator, Rostock.
10. Wilhelm Schlüter, Domänenpächter, Hof Törnstorf b. Neubukow.
11. Theodor Milhahn, Schmiedemeister, Gnevsdorf b. Mau.
12. Otto Lüddecke, Hofbesitzer, Stove b. Blowak.
13. Friedrich Zander, Bühner, Fahrbinde b. Rastow.
14. Fritz Brose, Hofbesitzer, Radrum i. M.

Kreiswahlvorschlag Nr. 11

- Volkspartei (Reichspartei für Volkrecht und Aufwertung) und Christlich-sozialer Volksdienst**
1. Dr. Dr. Arthur Graf Pofadowsky-Wehner, Staatsminister i. R., Naumburg (Saale).
 2. Adolf Bauer, Oberstudienrat, Ragold (Württ.).
 3. Bernard de Voog, Großkaufmann, Neustrelitz.
 4. Dr. Friedrich Lohmeier, Rechtsanwalt, Lübeck.
 5. Julius Heller, Schriftleiter, Würzburg.
 6. Wilhelm Schröde, Geh. Kommerzienrat, Schwerin.
 7. Otto Burmeister, Oberpostinspektor, Schwerin.
 8. Wilhelm Boldt, Rittmeister a. D., Rostock.
 9. Hans von Wiede, Rentner, Bad Doberan.
 10. Ferdinand Schepfer, Landwirt, Neu-Karstädt.
 11. Walter Erich Dewerny, Aufwertungsgutachter, Dortmund.
 12. Karl Bötter, Regierungsrat a. D., Raben-Steinfeld.
 13. Albert Gibb, Tischlermeister, Stadenhagen.
 14. Frau Anna Berwald, Rentnerin, Schwerin.
 15. Hans Klincksch, Eisenbahnassistent, Neustrelitz.
 16. Hermann Pommerenke, Stadinspektor, Schwerin.
 17. Albert Prignitz, Oberpostsekretär, Schönberg.
 18. Karl Kühn (der Jüngere), Rentner, Dömitz i. M.
 19. Paul Hamann, Lehrer a. D., Bükow.
 20. Emil Köhler, Amtsrat, Berlin-Lichterfelde.

Kreiswahlvorschlag Nr. 16

- Konervative Volkspartei**
1. Graf von Westarp, Runo, Oberverwaltungsgerichtsrat a. D., Berlin-Schöneberg.
 2. Dr. jur. Eggers, Friedrich Franz, Rechtsanwalt u. Notar, Schwerin i. M.
 3. Wilhelm Willert, Schlossermeister, Ludwigslust.
 4. Otto Walthert, Administrator, Dröbich (Amt Güstrow).
 5. Dr. Rudolf Wille, Tierarzt, Eldena.
 6. Rudolf Hille, Kaufmannsgehilfe, Rostock.
 7. Graf Friedrich von der Schulenburg, General a. D., Treßow b. Böhj.

Kreiswahlvorschlag Nr. 17

- Christlich-sozialer Volksdienst**
1. Franz Behrens, Vorsitzender des Reichsverbandes ländlicher Arbeitnehmer, Berlin.
 2. Professor der Theologie, Dr. Renatus Huppeld, Rostock.
 3. Otto Schorer, Rechtsanwalt und Notar, Lübeck.
 4. Werner Nieschmidt, Bezirksleiter, Güstrow.
 5. Gustav Müller, Profurist, Köbel.
 6. Helme Waad, geb. von Jettling, Geschäftsführerin der evgl. Frauenhilfe, Schwerin.
 7. Paul Stenzel, Landarbeiter, Polchow b. Saage.
 8. Paul Knade, Oberwerkmeister, Neustrelitz.
 9. Wilhelm Schliemann, Studienrat, Rostock.
 10. Wilhelm Groth, Schmiedemeister, Scharpsow b. Malchin.
 11. Franz Ohmann, Masseur, Schwerin.
 12. Reinhold Paul, Maler, Rostock.
 13. Gustav Behrendt, Obermelter, Wotrum b. Gr. Roge.
 14. Hermann Stahlkopf, Kaufmann, Rostock.
 15. Otto Michaelis, Schäfer, Goldenbow b. Vellahn.
 16. Hans Stühli, Kaufmann, Lübeck.
 17. Arnold Frajcher, Referendar, Rostock.

Verbindungserklärungen

Innerhalb des Wahlkreisverbandes IV, Pommern-Mecklenburg, sind durch den Verbandswahlaußschuß die folgenden Verbindungen für zulässig erklärt worden:

1. Die Verbindung der Kreiswahlvorschläge der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands der Wahlkreise 6 Pommern Nr. 1 und 35 Mecklenburg Nr. 1.
2. Die Verbindung der Kreiswahlvorschläge der Kommunistischen Partei der Wahlkreise 6 Pommern Nr. 4 und 35 Mecklenburg Nr. 4.
3. Die Verbindung der Kreiswahlvorschläge der Deutschen Volkspartei der Wahlkreise 6 Pommern Nr. 5 und 35 Mecklenburg Nr. 5.
4. Die Verbindung der Kreiswahlvorschläge der Christlich-sozialen Volksgemeinschaft der Wahlkreise 6 Pommern Nr. 5a und 35 Mecklenburg Nr. 5a.
5. Die Verbindung der Kreiswahlvorschläge der Deutschen Staatspartei der Wahlkreise 6 Pommern Nr. 6 und 35 Mecklenburg Nr. 6.
6. Die Verbindung der Kreiswahlvorschläge der Reichspartei des deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei) der Wahlkreise 6 Pommern Nr. 7 und 35 Mecklenburg Nr. 7.
7. Die Verbindung der Kreiswahlvorschläge der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei (Hitlerbewegung) der Wahlkreise 6 Pommern Nr. 9 und 35 Mecklenburg Nr. 9.
8. Die Verbindung der Kreiswahlvorschläge des Pommerschen Landvolks (Christlich-nationale Bauern- und Landvolkpartei) des Wahlkreises 6 Pommern Nr. 10 und der Mecklenburgischen Landvolksliste (Christlich-nationale Bauern- und Landvolkpartei) des Wahlkreises 35 Mecklenburg Nr. 10.
9. Die Verbindung der Kreiswahlvorschläge der Volkspartei (Reichspartei für Volkrecht und Aufwertung) und Christlich-sozialer Volksdienst der Wahlkreise 6 Pommern Nr. 11 und 35 Mecklenburg Nr. 11.
10. Die Verbindung der Kreiswahlvorschläge der Konativen Volkspartei der Wahlkreise 6 Pommern Nr. 16 und 35 Mecklenburg Nr. 16.
11. Die Verbindung der Kreiswahlvorschläge des Christlich-sozialen Volksdienstes (Evangelischer Volksdienst) des Wahlkreises 6 Pommern Nr. 17 und des Christlich-sozialen Volksdienstes des Wahlkreises 35 Mecklenburg Nr. 17.

III

Wahlvorschläge

Es haben sich angeschlossen:

1. Der Kreiswahlvorschlag Nr. 1 Sozialdemokratische Partei Deutschlands des Wahlkreises Nr. 35 Mecklenburg an

Kreiswahlvorschlag Nr. 1

- Parteiangehörige: Sozialdemokratische Partei Deutschlands**
1. Müller, Hermann, Reichsanwalt a. D., Berlin-Charlottenburg, Schillerstr. 121.
 2. Reiz, Otto, Parteivorstand, Berlin-Friedrichshagen, Rappendorfer Straße 23.
 3. Crispian, Arthur, Parteivorstand, Berlin-Zehlendorf, Holzhauserweg 2.
 4. Dr. Hilferding, Rudolf, Reichsminister a. D., Berlin W., Lichtenbergstr. 51.

5. Fuhsch, Marie, Parteisekretärin, Berlin-Cöpenick, Alte Dahlwitzer Straße 83.
6. Landsberg, Otto, Rechtsanwalt, Berlin W. 15, Schaperstraße 21.
7. Dittmann, Wilhelm, Schriftsteller, Berlin-Zehlendorf, Heimat 49 b.
8. Reike, Frau Johanne, Hamburg, Uferstr. 14, IV.
9. Stamper, Friedrich, Schriftsteller, Berlin-Tempelhof, Hohenzollernstraße 18 c.
10. Dr. h. c. M. arum, Ludwig, Rechtsanwalt, Karlsruhe i. B., Wendtstr. 3.
11. Schreffel, Franz, Verbandsvorsitzender, Berlin-Kuhleben, Brombeerweg 15.
12. Tarnow, Fritz, Verbandsvorsitzender, Berlin-Lichterfelde-West, Margaretenstr. 22 B.
13. Völter, Hans, Gewerkschaftssekretär, Berlin-Gichtamp, Zifadenweg 84.
14. Sempel, Max, Oberpostsekretär, Breslau, Hochwaldstr. 13.
15. Pfülf, Toni, Hauptlehrerin, München, Kaulbachstr. 12.
16. Bernhard, Nikolaus, Bundesvorsitzender, Schwabbe, Königstr. 66.
17. Langersdorff, Rudolf, Gewerkschaftsangehöriger, Berlin-Zehlendorf, Kiemeisterstr. 185.
18. Schiff, Victor, Redakteur, Berlin, Großbeerenstr. 21.
19. Dr. Hübler, Gerhard, Landgerichtsdirektor, Leipzig, Hohe Straße 47, III.
20. Schwerdfeger, Bernhard, Postschaffner, Berlin-Steglitz, Marfeldstr. 31.
21. Schiffgen, Frau Luise, Berlin, Parkstr. 10.
22. Westphal, Max, Parteisekretär, Berlin-Tempelhof, Paradeplatz 22.
23. Pfänder, Christoph, Geschäftsführer, Berlin-Cöpenick, Straße im Walde 2.
24. Sorlach, Bernhard, Bezirksleiter, München, Jörgstr. 44.

2. Der Kreiswahlvorschlag Nr. 2

Deutschnationale Volkspartei des Wahlkreises Nr. 35 Mecklenburg an

Kreiswahlvorschlag Nr. 2

Parteiangehörige: Deutschnationale Volkspartei

1. Dr. Eugenberger, Alfred, Landwirt, Köhbraten b. Rinteln a. d. Weier.
2. Dr. Mueller-Diedrich, Frau Paula, Hannover, Webedingstraße 26.
3. Weillböck, Eutpold, Landesöf.-Rat, Vorf. des bayer. Landbundes, Stadtfriedhof (Oberfranken), Alte Prebeterstraße 9 a.
4. Dr. Quack, Reinhold, Geh. Reg.-Rat, Rechtsanwalt und Notar, Berlin W. 10, Hohenzollernstr. 1.
5. Dr. Spahn, Martin, Univ.-Professor, Berlin-Lichterfelde, Kommandantenstr. 1.
6. Schmidt (Hannover), Otto, Hauptmann a. D., Berlin-Dahlem, Sachs-Allee 15.
7. Dr. Hanemann, Alfred, Landger.-Direktor, Hefelberg, Blumenstr. 13.
8. Dr. Everling, Friedrich, Rechtsanwalt, Berlin W. 62, Kadrentstr. 31.
9. Dr. von Tilling, Frau Magdalene, Stud.-Rätin, M. d. L., Berlin-Schöneberg, Martin-Luther-Str. 46 II.
10. Graef, Walter, Landger.-Direktor, Eisenach, Luisenstr. 7.
11. Kießberg, Carl, Bäcker-Chrenobermeister, Queblinburg, Steinweg 51.
12. Soth, Mag., Landwirt, Voßstedt, Kr. Steinburg.
13. Harmon, Gustav, Telegraphendirektor, Berlin-Lichterfelde, Kommandantenstr. 81.
14. Dr. Saedekamp, Carl, prakt. Arzt, Wiesbaden, Dohheimer Straße 54.
15. Graf zu Eulenburg, Botho-Wend, Landwirt, Galligen i. Ostpr.
16. Schulze, Paul, Lehrer, Berlin SW. 61, Teletower St. 16.
17. Budjahn, Gustav, Handwerkskammer-Syndikus, Berlin-Charlottenburg, Grelmanstr. 15.
18. Wischnowski, Gustav, Arbeiterführer, Berlin-Steglitz, Heerstr. 12.
19. Schulz-Bromberg, Georg, Geh. Just.-Rat, Landger.-Dir. a. D., Breslau, Kaiser-Wilhelm-Str. 91.
20. Dr. Traub, Gottfried, Pfarrer, München-Solm, Wolfstrahner Straße 14.
21. Dr. Dr. von Bilienthal, Franz, Oberreg.-Rat, Berlin-Schöneberg, Am Park 23.
22. Sieveking, Hermann Otto, Reichsführer der Bismarckjugend, Altona-Blantensee, Bagars Wief 6.
23. Dr. Deikreich, Paul, Zeitungsverleger, Berlin-Wilmersdorf, Katharinenstr. 5.
24. Ehardt, Bodo, Professor, Berlin-Grunewald, Jagowstraße 28.
25. Seel, Hanns, Ministerialrat, Berlin-Wilmersdorf, Prinzregentenstr. 66.
26. Hoffmann, Frau Hedwig, Stadtverordnete, Bochum i. Westf., Reifstr. 51.
27. Frey, Erwin, Ministerialamtmann, Berlin-Zehlendorf, Am Heidehof 30.
28. Lincus, Joseph, Malermeister, Berlin-Schöneberg, Rosonnenstr. 18.
29. Trap, Kim-Alexander, Steuerpraktikant, Berlin S. 14, Alexandrinenstr. 58 II.
30. Sahnke, Gustav, Gewerkschaftssekretär, Berlin, Stresemannstr. 28.
31. Dr. Kuppel, Adam, Studienrat, Friedberg i. Hessen, Mainzer Torweg 2.
32. Scholt, Maria, Eisenach, Jakobplan 9.
33. Dr. Hahn, Wilh., Justizrat, Rechtsanwalt und Notar, Berlin W. 62, Ullhornplatz 3.
34. Mursch, Richard, Oberpostsekretär, Liegnitz, Ritterstr. 20.
35. Girnth, Wilhelm, Fabrikarbeiter, Duisburg-Weiderich, Sandstr. 30.
36. Dr. Fanzler, Fritz, Industrieller, Berlin-Lichterfelde-W., Hertenplatz 3.
37. Sürten, Oswald, Werkmeister, Berlin-Pankow, Zellerfelder Str. 1 b.
38. von Dommers, Wilhelm, Rgl. Preuß. Generalmajor a. D., Potsdam, Kaiser-Wilhelm-Str. 5.

3. Der Kreiswahlvorschlag Nr. 3

Deutsche Zentrumspartei des Wahlkreises Nr. 35 Mecklenburg an

Kreiswahlvorschlag Nr. 3

Parteiangehörige: Deutsche Zentrumspartei

1. Dr. Bräuning, Heinrich, Reichsanwalt, Berlin W., Wilhelmstraße 77.
2. Dr. Raas, Ludwig, Professor, Trier, Eulensief 1.
3. Dr. Marx, Wilhelm, Reichsanwalt a. D., Berlin-Wilmersdorf, Gunkelstr. 15.
4. Dr. Birth, Joseph, Reichsminister des Innern, Berlin W. 8, Wilhelmstr. 74.
5. Bürgers, Robert, Geheimer Finanzrat, Köln a. Rh., An den Dominikanern 15/27.
6. Hofmann, Hermann, Oberlehrer, Ludwigshafen a. Rh., Rißstr. 168.
7. Weaman, August, Ministerialrat, Oldenburg i. O., Auguststr. 75.

5. von Eybel, Heinrich, Gutsbesitzer u. Direktor des Reichs-Landbundes, Berlin-Charlottenburg, Knefelerstraße 75.
6. Frhr. von Thüngen, Dieh, Landwirt, Thüngen, Unterfranken.
7. Schlange, Hans, Landwirt, Schöningen, Bez. Stettin.
8. Dr. Wendhausen, Albrecht, Landwirt, Spotendorf bei Laage i. Meckl.
9. Sieber, Karl Heinrich, Landwirt, Wiederoda b. Viphth-Mannewitz (Ostpr.).
10. Hiermann, Wilhelm, Landwirt, Schröttinghausen i. Westpr.
11. Wönke, Wilhelm, Landwirt, Marcese, Kr. Marienwerder i. Westpr.
12. von Arnim, Dietloff, Landwirt und Landrat a. D., Rittgarien, Kr. Prenzlau.
13. Graf Weiskopf, Runo, Oberverwaltungsgerichtsrat a. D., Berlin-Schöneberg, Landskuter Straße 27.
14. Trepiranus, Gottfried Reinhold, Reichsminister, Berlin-Charlottenburg, Reichstraße 4.
15. Lambach, Walter, Verbandsgeschäftsführer, Berlin-Steglitz, Paulsenstraße 40 c.
16. Freiherr von Hammerstein-Loxten, Adolf, Landwirt, Ministerialdirektor a. D., Haus Loxten, Gemeinde Nortrup-Loxten, Kr. Verden i. N.
17. von Lindener-Wildau, Hans Erdmann, Amtsrichter a. D., Berlin-Charlottenburg, Bismarckstraße 108.
18. Hartmann, Georg, Verbandssekretär, Dresden, Feldherrenstraße 9.
19. Dr. Lejune-Jung, Paul, Syndikus, Berlin-Charlottenburg, Hardenbergstraße 9a.
20. Dr. Hoehlich, Otto, Universitätsprofessor, Berlin W. 10, Bendlerstraße 18.
21. von Lettow-Vorbeck, Paul, Generalmajor a. D., Bremen, Colmarer Straße 39.
22. von Gierke, Anna, 1. Vorsitzende des Vereins Jugendheim, Berlin-Charlottenburg, Carmerstraße 12.
23. Schmidt, Otto, Reichsbahnbeamter, Stettin, Derflingerstraße 20.
24. Dr. Reichert, Jakob Wilhelm, Geschäftsführer Industrieller Verbände, Berlin-Schöneberg, Am Park 11.
25. Dr. Regendanz, Wilhelm Carl, Gutsbesitzer, Schloss Schwenzin b. Waren (Märk.), Meckl.
26. Dr. Kademacher, Walter, Bergwerksdirektor, Borna bei Leipzig, Köthner Straße 23.
27. Ruff, Paul, Bankier, Stuttgart, Heinestraße 6a.
28. Hilbert, Anton, Landwirt, Untereggingen, Baden.
29. Dr. Ullmann, Hermann, Verleger, Berlin-Zehlendorf, Im Schöner Park 2.
30. von Hauenschild, Wolfgang, Landwirt, Tschaidt, Kr. Cosel, O. S.
31. Leopold, Bernhard, Bergassessor, Berlin-Zehlendorf, Knefelerstraße 2.
32. Enckelina, Heinrich, Landwirt, Brostreef, Gemeinde Eßen i. Oldenburg.
33. von Rameke, Karl Otto, Ministerialdirektor i. e. R., Neubabelsberg, Friedrich-Karl-Straße 6.
34. Köhler, Otto, Landwirt, Bühsdorf, Gnesen-Holstein.
35. Dr. von Drögander, Gottfried, Geh. Oberregierungsrat, Berlin-Charlottenburg, Uhländer 11.
36. Dorisch, Wilhelm, Landwirt, Wölkersheim, Kirchgasse 2.
37. Dr. med. Völhöffel von Löwenprung, Arztin und Dozentin der Deutschen Hochschule für Leibesübungen, Berlin-Charlottenburg, Friedrich-Karl-Platz 2.
38. Ohler, Wilhelm, Landwirt, Nächst-Neuendorf, Kr. Teltow.
39. Lampe, Robert, Rechtsanwalt und Notar, Berlin-Wilmersdorf, Jenaer Straße 20.
40. Boedemann, Frau Gertrud, Dahlewig, Kr. Teltow.
41. Vogel, Julius, Generalsekretär, Berlin-Neukölln, Finowstraße 25 a.
42. Samara, August, Landwirt, Langmeil (Pfalz).
43. Dr. Dähnhardt, Heinz, Hauptgeschäftsführer, Berlin-Spandau, Con. Johannesstift.
44. Scholten, Josef, Landwirt, Kanten, Marsstraße 54.
45. Seyer, Frau Ina, Berlin-Wilmersdorf, Kaiserplatz 7.
46. Schröder, Erwin, Landwirt, Eize, Kr. Heine.
47. Ude, Ernst, Geschäftsführer, Berlin-Lankwitz, Grüner Weg 20.
48. Braukisch, Arthur, Landwirt, Sauselbik, Kr. Delitzsch.
49. Hüter, Friedrich, Regierungsassessor, Leer (Ostfriesland), Brunnenstraße 5.
50. Ansoerge, Carl, Gärtner, Altona-Kl. Flottbek, Elbschiffahrt 233.
51. Schaepper, Wilhelm, Landwirt, Vöhringen, Gemeinde Thönningjen, Kr. Soest.
52. Döhrich, Friedrich, Landwirt, Unterharles i. Thür.

3. Herberg, Emil, Studiendirektor, Zwidau (Sachsen), Kömerstraße 2a.
4. Brink, Friedrich, Justizrat, Berlin-Tempelhof, Albrechtstraße 100.
5. Kleffmann, Friedrich, Lehrer, Cleeve, Kr. Lippstadt.
6. Nimm, Balthasar, Stadtrat, Julia, Am Waldschlösschen 11.
7. Pohl, Bertram, Major a. D., Düsseldorf, Haroldstr. 4.
8. Teuffert, Frau Elsa, Harburg-Wilhelmsburg, Kapellenweg 43.
9. van de Sandt, Hans, Sekretär, Eßen, Steeler Str. 163.
10. Lüder, Franz, Arbeiter, Düsseldorf-Reisholz, Kaiserstr. 33.
11. Demerun, Walter, Aufwertungsfachverständiger, Dorsmund, Alexanderstr. 23.
12. Köhler, Emil, Amtsrat, Bin.-Vichtenberg, Wagnerstr. 34 II.
13. Streit, Johann, Angestellter, Niederlahmstein, Hochstr. 30.
14. Schüttler, Karl, Rektor, Frankfurt a. M., Hadrianstr. 11.
15. Tröge, Oscar, Regierungsrat a. D., Hildesheim, Weinberg 12.
16. Schmidt, Michael, Schreiner, Ingolstadt a. D., Kroherstraße 2.
17. Mac, Friedrich, Bekleidungs- und Landtagsabgeordneter, Blauen i. Vogtl., Gustav-Adolf-Straße 15 a.
18. Besser, Oskar, Kaufmann, Altenburg (Thür.), Schützenstraße 17.
19. Kallinowski, Paul, Kaufmann, Breslau, Kantstr. 7.
20. Morell, Anton, Stadterordneter, Mannheim C 2 Nr. 25.
21. Dr. Wolf, Hugo, Staatsanwalt, Mitglied des Landtags, Mainz, Kaiserstr. 69.

12. Der Kreiswahlvorstand Nr. 16 Konervative Volkspartei des Wahlkreises Nr. 35 Mecklenburg an

Reichswahlvorstand Nr. 10
Parteibezeichnung: Deutsches Landvolk (Christlich-Nationale Bauern- und Landvolkpartei).

1. Höjer, Ernst, Landwirt, St. Bernhard b. Themar i. Thür.
2. Schiele, Maria, Reichsminister, Berlin SW. 11, Hafenpl. 2.
3. Hepp, Karl, Landwirt, Seelbach, Oberlahmstein, Kirchstr. 49.
4. Dr. Dr. Gerete, Günter, Landwirt, Pressel b. Torgau.
5. von Eybel, Heinrich, Gutsbesitzer und Direktor des Reichs-Landbundes, Berlin-Charlottenburg, Knefelerstraße 75.
6. Frhr. von Thüngen, Dieh, Landwirt, Thüngen, Unterfranken.
7. Schlange, Hans, Landwirt, Schöningen, Bez. Stettin.
8. Dr. Wendhausen, Albrecht, Landwirt, Spotendorf bei Laage i. Meckl.
9. Sieber, Karl Heinrich, Landwirt, Wiederoda b. Viphth-Mannewitz (Ostpr.).
10. Hiermann, Wilhelm, Landwirt, Schröttinghausen i. Westpr.
11. Wönke, Wilhelm, Landwirt, Marcese, Kr. Marienwerder i. Westpr.
12. von Arnim, Dietloff, Landwirt und Landrat a. D., Rittgarien, Kr. Prenzlau.
13. Graf Weiskopf, Runo, Oberverwaltungsgerichtsrat a. D., Berlin-Schöneberg, Landskuter Str. 27.
14. Trepiranus, Gottfried Reinhold, Reichsminister, Berlin-Charlottenburg, Reichstraße 4.
15. Lambach, Walter, Verbandsgeschäftsführer, Berlin-Steglitz, Paulsenstraße 40 c.
16. Freiherr von Hammerstein-Loxten, Adolf, Landwirt, Ministerialdirektor a. D., Haus Loxten, Gemeinde Nortrup-Loxten, Kr. Verden i. N.
17. von Lindener-Wildau, Hans Erdmann, Amtsrichter a. D., Berlin-Charlottenburg, Bismarckstraße 108.
18. Hartmann, Georg, Verbandssekretär, Dresden, Feldherrenstraße 9.
19. Dr. Lejune-Jung, Paul, Syndikus, Berlin-Charlottenburg, Hardenbergstraße 9a.
20. Dr. Hoehlich, Otto, Universitätsprofessor, Berlin W. 10, Bendlerstraße 18.
21. von Lettow-Vorbeck, Paul, Generalmajor a. D., Bremen, Colmarer Straße 39.
22. von Gierke, Anna, 1. Vorsitzende des Vereins Jugendheim, Berlin-Charlottenburg, Carmerstraße 12.
23. Schmidt, Otto, Reichsbahnbeamter, Stettin, Derflingerstraße 20.
24. Dr. Reichert, Jakob Wilhelm, Geschäftsführer Industrieller Verbände, Berlin-Schöneberg, Am Park 11.
25. Dr. Regendanz, Wilhelm Carl, Gutsbesitzer, Schloss Schwenzin b. Waren (Märk.), Meckl.
26. Dr. Kademacher, Walter, Bergwerksdirektor, Borna bei Leipzig, Köthner Straße 23.
27. Ruff, Paul, Bankier, Stuttgart, Heinestraße 6a.
28. Hilbert, Anton, Landwirt, Untereggingen, Baden.
29. Dr. Ullmann, Hermann, Verleger, Berlin-Zehlendorf, Im Schöner Park 2.
30. von Hauenschild, Wolfgang, Landwirt, Tschaidt, Kr. Cosel, O. S.
31. Leopold, Bernhard, Bergassessor, Berlin-Zehlendorf, Knefelerstraße 2.
32. Enckelina, Heinrich, Landwirt, Brostreef, Gemeinde Eßen i. Oldenburg.
33. von Rameke, Karl Otto, Ministerialdirektor i. e. R., Neubabelsberg, Friedrich-Karl-Straße 6.

34. Köhler, Otto, Landwirt, Bühsdorf, Gnesen-Holstein.
35. Dr. von Drögander, Gottfried, Geh. Oberregierungsrat, Berlin-Charlottenburg, Uhländer 11.
36. Dorisch, Wilhelm, Landwirt, Wölkersheim, Kirchgasse 2.
37. Dr. med. Völhöffel von Löwenprung, Arztin und Dozentin der Deutschen Hochschule für Leibesübungen, Berlin-Charlottenburg, Friedrich-Karl-Platz 2.
38. Ohler, Wilhelm, Landwirt, Nächst-Neuendorf, Kr. Teltow.
39. Lampe, Robert, Rechtsanwalt u. Notar, Berlin-Wilmersdorf, Jenaer Straße 20.
40. Boedemann, Frau Gertrud, Dahlewig, Kr. Teltow.
41. Vogel, Julius, Generalsekretär, Berlin-Neukölln, Finowstraße 25 a.
42. Samara, August, Landwirt, Langmeil (Pfalz).
43. Dr. Dähnhardt, Heinz, Hauptgeschäftsführer, Berlin-Spandau, Con. Johannesstift.
44. Scholten, Josef, Landwirt, Kanten, Marsstraße 54.
45. Seyer, Frau Ina, Berlin-Wilmersdorf, Kaiserplatz 7.
46. Schröder, Erwin, Landwirt, Eize, Kr. Heine.
47. Ude, Ernst, Geschäftsführer, Berlin-Lankwitz, Grüner Weg 20.
48. Braukisch, Arthur, Landwirt, Sauselbik, Kr. Delitzsch.
49. Hüter, Friedrich, Regierungsassessor, Leer (Ostfriesland), Brunnenstraße 5.
50. Ansoerge, Carl, Gärtner, Altona-Kl. Flottbek, Elbschiffahrt 233.
51. Schaepper, Wilhelm, Landwirt, Vöhringen, Gemeinde Thönningjen, Kr. Soest.
52. Döhrich, Friedrich, Landwirt, Unterharles i. Thür.

13. Der Kreiswahlvorstand Nr. 17 Christlich-Sozialer Volksdienst des Wahlkreises Nr. 35 Mecklenburg an

Reichswahlvorstand Nr. 17
Parteibezeichnung: Christlich-Sozialer Volksdienst (Evangelische Bewegung).

1. Simpfendücker, Wilhelm, Schriftleiter, Körtal bei Stuttgart, Reubadstr.
2. Hartig, Emil, Arbeitersekretär, Berlin-Spandau, Johannesstift.
3. Kling, Hermann, Rektor, M. d. m. L., Stuttgart-Unterlärchen, Scherrenstr. 8.
4. D. Mumm, Reinhard, Direktor, Berlin-Charlottenburg 9, Reichstr. 9.
5. Schmidt, Paul, Schriftleiter, Kassel, Hohenzollernstr. 124.
6. Eitner, Frau Gertrud, Breslau 13, Moritzstr. 7.
7. Renken, Johannes, Landwirt, Insel Post Schneverdingen i. S., Helfenhof.
8. Rippel, Otto, Verlagsbuchhändler, Hagen i. Westf., Grünstraße 35.
9. Bauß, Paul, Rechnungsrat, M. d. m. L., Körtal bei Stuttgart, Friedrichstr. 317.
10. Muntau, Johannes, Präsident des Strafvollzugsamtes, Celle (Hannover), Schafstr. 15.
11. Behrens, Franz, Vorsitzender des Reichsverbandes ländlicher Arbeitnehmer, Berlin W. 35, Derflingerstr. 25.
12. Dr. Strathmann, Hermann, Universitätsprofessor, Erlangen, Ratsburger Str. 28.
13. Möbius, Karl, Verlagsbuchhändler, Tugendorf/Neumünster, Heimarbeiterinnen, Berlin-Charlottenburg, Wernigeroder Straße 21.
14. Rudolph, Ernst, Generalsekretär, Berlin-Lichterfelde-Öst, Haffelfelder Weg 7.
15. Möbius, Karl, Verlagsbuchhändler, Tugendorf/Neumünster, Kieler Chaussee 93.
16. Reidi, Karl, Pfarrer, Frankfurt a. M., Taubensstr. 23.
17. Meuser, Bernhard, Reichsbahnobersekretär, Kreuztal, Kr. Siegen, Mühlbergstr. 3.
18. Mann, Theophil, Dozent (Theol. Lehrer), Frankfurt a. M., Kaiser-Siegmund-Str. 79.
19. Hülfert, Gustav, Arbeitersekretär, Breslau 2, Bahnhofstraße 13 II.
20. Pieper, Ernst, Prediger, Berlin S. 59, Dieffenbachstr. 39.
21. Dönik, Johannes, Fabrikdirektor a. D., Friedrichroda, Thür., Bahnhofstr. 32.
22. Dr. rer. pol. Depuhl, Alfred, Landeswohlfahrtsrat, Hannover, Hindenburgstr. 34.
23. R. L. L. W. W. W., Oberregierungsrat, Reisse/Obersachsen, Köhlerstraße 3.
24. Dr. Rohrbach, Wilhelm, Arzt und Stadtrat, Kassel, Wilhelmshöhe, Kückensstr. 2.
25. Staehler, Karl, Kaufmann, Berlin-Charlottenburg, Augustburger Str. 29.
26. Inaow, Herbert, Generalsekretär, Berlin-Spandau, Johannesstift.
27. Heimüller, Friedrich, Krankenhausdirektor, Hamburg 19, Hoheweide 17.

Schwezin, den 6. September 1930.
Der Kreiswahlleiter für die Reichstagswahlen im Wahlkreis Nr. 35 Mecklenburg. Schmidt.

Eine seltene Gelegenheit!
Billige Bücher von
WILHELM BUSCH

Allotria	Das Rabennest
Aus früher Zeit	Die Maus
Die Schöpfungsgeschichte	Der hohle Zahn
Das warme Bad	Naturgeschichtliches Alphabet
Die feindlichen Nachbarn	Der hastige Rausch
Der Virtuos	Diogenes u. die bösen Buben von Korinth

und andere Bildergeschichten
Jeder Band nur 75 Pfg.
Nur solange der Vorrat reicht!
Wallenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46

Trinkt täglich das anerkannte, sehr nahrhafte
Wilckens Doppel-Malz Bier
Arztlich empfohlen

Bei
J. H. Pein
Markt 10/12 Breite Str. 64/68
dem Haus der guten Qualitäten
kaufen wir alle unsere

Berufsbekleidung

denn wir kennen seit Jahrzehnten
die guten Qualitäten, die billigen Preise und die riesige Auswahl

Volksfürsorge
Gemeinnütziges Unternehmen der Arbeiter, Angestellten und Beamten.
Auskunft erteilt
Rechnungsstelle 30
Zübea, Fischstraße 4. Tel. 28663

WOHNUNGS-Einrichtungen
Speise-, Herren-, Schlafzimmer - Küchen-Einrichtungen - Polstermöbel, Einzel- u. Kleinmöbel
MÜBEL-FABRIK Ausstellungsraum: Engelsgrube 58 und Schwönekenquerstraße 1
TH. MOHR
ENGELSCRUBE 53 - GEGR. 1885 FERNSPR. 21925
Besichtigen Sie bitte meine 5 Schaufenster